

S. GESSNERS
SCHRIFTEN
I. THEIL.

Mit Churfürstl. Sächsischen Privileg.
Zürich bey Orell, Gessner u. Comp. 1765.

2022/11/17
2022/11/17
2022/11/17

AN
IHRO MAJESTÄT
DIE
KÖNIGIN
VON
GROS-BRITANNIEN.



VON
IHRER MAJESTÄT
DIE
KÖNIGIN
VON
GROS-BRITANNIEN.



M A D A M E.

DA eins meiner Gedichte das Glück hatte, in einer DERO hohem Name gewiedmeten Uebersezung DENENSELBEN nicht zu missfallen, so hat die Ehre IHRES Beyfalls mich kühn genug gemacht, IHRO MAJESTÄT alle meine Bemühungen in der Dichtkunst zu wiedmen.

Erlauben SIE, GROSSE KOENIGIN, erlauben SIE den Mufen IHRES deutschen Vaterlandes, mit bescheidener Ehrfurcht SIE zu verehren, und IHREN gesegneten Fußtrittten zu folgen, da SIE DERO

väterliches Land verließen, um das Glück eines großen Monarchen, und einer Nation zu seyn, die DEROSSELBEN hohe Verdienste um so viel mehr zu schätzen weiß, da Hoheit des Gemüthes und wahre Grösse ein vorzüglicher Theil ihres National-Charakters sind. Ich bin kein Schmeichler, ich würde die Ehre, ein Freygebohrner und ein Bürger meines Vaterlandes zu seyn, nicht verdienen; aber mit Ehrfurcht hab ich immer die großen Geister der Nation, über die SIE' izt KOENIGIN sind, bewundert, in denen der Geist der Freyheit so große Gefinnungen wirkt, so eine männliche Stärke und Kühnheit; deren

deren unbeschrenkte Wahrheits-
Liebe, wie die fruchtbaren Stra-
len der Sonne jede gesittete Nation
beleuchtet. Furchtsam waget mei-
ne Muse, zwar auch unter den
gesegneten Einflüssen der Freyheit
erzogen, unter die erhabenen Mu-
sen Britanniens gemischt, DERO
Thron zu nahen, und wie eine
schüchterne Hirtin ihre bescheide-
nen Blumen - Kränze zu bringen.
Wie glücklich, könnten meine Ge-
dichte IHNEN ein nicht unangeneh-
mes Denkmal IHRES deutschen Va-
terlandes seyn! Könnten sie, wann
SIE von den erhabensten Bemü-
hungen ruhen, eine dieser Ruhe
nicht unwürdige Beschäftigung seyn!

Möchte der glückliche Landmann,
so wie ich ihn schildre, IHNEN
ein nicht unwürdiges Bild so vieler
taufenden seyn, die unter dem ge-
segneten Einfluß der besten Regie-
rung, von allen Fluren für DERO
Erhaltung beten, und glücklich sind,
wie die Hirten, welche die Phan-
tasie-reiche Dichtkunst mit jeder
Glückseligkeit versieht.

Ich habe die Ehre, mit tiefester
Ehrfurcht zu seyn

DERO
KÖNIGL. MAJESTÄT

unterthänigster Diener,

SALOMON GESSNER.

Der

DER
TOD ABELS.

IN FÜNF GESÄNGEN.

- - - paulo majora canamus,
Non omnes Arbusta juvant, humilesque Myricæ.

Virg. Ecl. IV.

V O R R E D E.

Ich habe mich an einen höhern Gegenstand gewaget (*), um zu wissen, ob meine Fähigkeiten weiter hinaus reichten, als ich sie bisher versucht hatte. Eine Neugierde, die jedermann haben sollte. Man macht oft einen Dichter furchtsam, der in einer gewissen Dicht-Art glücklich gewesen ist, und will ihn in diese Sphäre einzäunen, als wenn er izt da die ganze Bestimmung und die ganze Stärke seines Genie gefunden hätte, wenn er oft mehr durch äussere Umstände, und vielleicht mehr von ungefehr, als durch besondern Trieb desselben, auf diese Bahn ist geführt worden. Wenn auch die Welt dem Dichter nicht mehr Achtung schuldig wäre, der sich an die höhere Poësie wagt, so hat es doch
für

(*) Difs Gedicht ist später als Daphnis und die Idyllen geschrieben.

für sich schon Belohnungs genug, wenn man ein Stück von weiterm Umfang ausarbeitet. Es ist von tausend Vergnügungen begleitet, wenn man ein grosses Manigfaltiges zu überdenken hat, Triebfedern der Handlungen bis zu ihrem ersten Ursprung verfolgt, und Character ausmahlet, und durch verwinkelte Begebenheiten immer kennbar fortgehen läßt. Die ganze Natur ist dann ein unerschöpfliches Magazin, mit allem was ist oder seyn könnte, woraus das Genie alles das herholet, was seinen geliebten Gegenstand schmücken kan; da ist die ganze Seele in Bewegung, und Fähigkeiten müssen erwachen, die vielleicht sonst unbekannt geschlummert hätten.

Aber (können einige sagen) so hätten wir zuletzt nichts als Helden - Gedichte und Tragödien zu lesen. Die ein solches Unglück befürchten, müssen wissen, daß ich nur sagen will das diese Art Arbeit dem Dichter ungemein viel mehr und manigfaltigeres Vergnügen giebt, als jede Dicht-

Art

*Art von kleinerm Umfang ; und so sollt es ,
meyn' ich , auch bey'm Leser seyn. Indeß haben
nur wenige Zeit und Muffe genug , grosse Stücke
auszuarbeiten ; die meisten werden durch ganz
andere Beschäftigungen davon abgehalten , und
mancher wird von dem gewagten Versuch ab-
stehen , und eine andre Muse um ihre Gunst
flehen , die etwas weniger spröde ist , und so
können wir immer in jeder Dicht-Art Meister-
Stücke bekommen. Denn ich will derselben kei-
ner zu nahe treten ; wünsch ich gleich mehrere
Homere , so glaub ich doch , daß Esop oder Ana-
kreon die Bewunderung der ganzen Welt ver-
dienen.*

*Einige werden sich wundern , und andre är-
gern , daß ich eine biblische Geschichte geweh-
let habe. Die letztern sind meist Leuthe von ziem-
lichem Alter , denen ganz andre Beschäftigun-
gen nicht zulassen , die neuere Poësie zu prü-
fen ; die einen redlichen Eifer für die Würde
ihrer*

ihrer Religion haben, und die von ihrer Jugend her Vorurtheile gegen die Poësie behalten haben, welche sie nur aus den Säckelgen kennen, die damals die Deutschen aufzuweisen hatten, wenige ausgenommen, die weder bekannt noch geschätzt waren. Damals war ein Poët nichts als ein schnäkischer Kerl, ein Possenreißer für die edle deutsche Nation. Diese bitt ich zu bemerken, und ich rede auch nur mit diesen --- (mit denen red' ich nicht, die in unsern biblischen Gedichten gelesen, und das Schöne und Nützliche so wenig darinn empfunden haben, daß sie dieß Unternehmen doch noch zur Sünde machen; diesen muß ein gewisser Sinn fehlen; und mit ihnen sich abzugeben, wäre eben so lächerlich, als wenn man einem Blinden mit einem Licht vorgehen wollte;) die erstern bitt' ich also zu bemerken, daß dieß nicht die Würde, sondern der elende Verfall der Poësie ist; daß sie immer im Gefolge der Religion gegangen,

gen, und ihr nicht geringe Dienste leistet, weil sie die würdigste Art ist, Empfindungen der Tugend und der Andacht zu sagen. Sie soll den Verstand auf eine edle Art ergezen, und das Herz verbessern; sie soll die Menschen für jedes Schöne empfindlich und gesittet machen; auch wann sie scherzet, soll sie den Witz reinigen, und Verachtung für Zotten und Grobheit einpflanzen. Poësie von andrer Art veracht ich selbst von ganzer Seele.

Wenn die Poësie das ist, was ich izt gesagt habe, dann ist sie nicht unwürdig, ihren Stoff aus unsrer Religion zu nehmen. Sie wehlt die biblischen Geschichten, weil ein jeder, der unsre Religion annimmt, dieselben für ungezweifelt hält; und weil sie ihn mehr als alle andern Begebenheiten interessiren; und weil sie da Gelegenheit hat, am klärsten zu zeigen, was wahre Religion für Einflüsse auf den Menschen in jeder Situation hat. Sie zieht die verschiedenen

Charakter

Charakter aus ihrer Geschichte ab, und sucht durch die wahrscheinlichsten Umstände sie zu entwickeln, und in ihrem ganzen Licht lehrreich zu machen. Wenn sich schlechte Köpfe an das wagen, dann können freylich ihre Stücke mehr schädlich als nützlich seyn; aber sind das nicht alle schlechte Auslegungen eben so sehr?

Zudem ist dieß eine Freyheit, die sich bisher alle Nationen erlaubt haben, und die, selbst zur Zeit der Reformation, bey uns kein Bedenken erregt hat; man hat damals Dramatische Stücke aus der Bibel öffentlich aufzuführen erlaubt, die der Werth der Poësie nicht, nur die gute Absicht retten konnte.

Aber so wird zuletzt die Bibel zur Fabel. Da muß ich nur fragen, welche Geschichte dieß Schicksal gehabt habe? Homer und Virgil haben Stücke aus der alten Geschichte gesungen; und doch ist mir kein Volk bekannt, das dumm genug gewesen wäre, aus ihnen die Geschichte zu ergänzen.

ergänzen , und zu vergessen , daß sie Dichter und nicht Geschicht - Schreiber sind.

Noch giebt's eine gewisse Gattung Leuthe , die zu gut zu leben wissen , als daß ihnen Helden gefallen sollten , die von nichts als Religion reden , so ernsthaft sind , und so wenig feinen Witz haben. Wenn sie glücklich nach ihren Sitten und ihrer Denk - Art geschildert werden , wie sehr sind sie da von der Welt , die zu leben weiß , unterschieden ! Was für eine einfältige Sprache ! Was für Sitten ! Sie müssen ihnen eben so lächerlich seyn , als Homers Helden vielen Franzosen , weil sie nicht Franzosen sind. Diesen muß ich im Vertrauen sagen , daß mir , als einem jungen Herren , der auch zu leben wissen will , an ihrem Beyfall zu viel gelegen ist , und daß ich , um sie gut zu behalten , das gleiche Sujet auch für sie zurichten will. Ich will dann trachten , eine Liebes - Intrigue , (und was ist ein Episches Gedicht ohne das ?) Alles ,

was feinen Geschmak hat, muß es verlachen!)
das werd ich darinn anbringen. Abel wird
dann ein zärtlicher junger Herr seyn, und Kain
wie ein Russischer Hauptmann; und Adam soll
nichts reden, das nicht ein betagter Franzose,
der die Welt kennt, sagen kænnte.





DER T O D A B E L S.

ERSTER GESANG.

EIn erhabnes Lied möcht' ich izt fingen,
die Haushaltung der Erstgeschaffenen nach
dem traurigen Fall, und den ersten, der fei-
nen Staub der Erde wieder gab, der durch
die Wuth seines Bruders fiel. Ruhe du izt,
sanfte ländliche Flöt', auf der ich sonst die
gefällige Einfalt und die Sitten des Landmanns

fang. Stehe du mir bey, Muse, oder edle Begeisterung, die du des Dichters Seel' erfüllst, wenn er in stiller Einsamkeit staunt, bey nächtlichen Stunden, wenn der Mond über ihm leuchtet, oder im Dunkel des Hains, oder bey der einsam beschatteten Quelle. Wenn dann die heilige Entzückung seiner Seele sich bemächtigt, dann schwingt sich die Einbildungs - Kraft erhitzt empor, und fliegt mit kühnern Schwingen durch die geistige und die sichtbare Natur hin, bis ins fernere Reiche des Möglichen, sie spüret das überraschende Wunderbare auf, und das verborgenste Schöne. Mit reichen Schätzen kehret sie dann zurück, und bauet und flicht ihr manigfaltiges Ganzes, indess daß die haushälterische Vernunft sanft gebiettrisch Aufsicht hält, und wählt und verwirft und harmonische Verhältnisse sucht. O wie entfliegen da der erhitzten Arbeit die goldenen, die edel genossenen Stun-

den ! Wie bist du der Bemühung und der Achtung der Edeln werth ! Es ist es werth , bey dem nächtlichen Gefange der Grille zu wachen , bis der Morgen - Stern heraufgeht , der edelste Gewinn , Achtung und Liebe bey denen zu haben , deren geläuterter Geschmak jedes Schöne zu schätzen weiß , und Empfindungen der Tugend im fühlenden Herzen aufzuweken. Billich verehret die Nachwelt des Dichters Aschen-Krug , von altem Epheu umschlungen , den die Musen sich geweiht haben , die Welt Unschuld und Tugend zu lehren. Sein Ruhm lebt noch , gleich jugendlich , wenn die Trophée des Eroberers im Staube modert , und das prächtige Grabmahl des unrühmlichen Fürsten izt in einer Wüste vielleicht , im wilden Dorn-Gebüsche zerstreut ligt , mit grauem Mooss bedekt , auf dem nur selten der verirrete Wanderer ruht. Zwar diese Größe zu erreichen hat die Natur nur weni-

gen vergönnt , ihr nachzueifern ist rühmliches Bestreben. Der einsame Spaziergang und jede meiner einsamen Stunden sey ihm geweiht!

Die stillen Stnnden führten den rosenfarbnen Morgen herauf, und gossen den Thau auf die schattichte Erde ; indess schoffe die Sonne ihre frühen Strahlen hinter den schwarzen Cedern des Berges herauf, und schmückte mit glühendem Morgenroth die durch den dämmernden Himmel schwimmenden Wolken ; Da giengen Abel und seine geliebte Thirza aus ihrer Hütte hervor , in die nahe geruchreiche Laube von Jasminen und Rosen. Zärtliche Lieb' und reine Tugend gossen sanftes Lächeln in die blauen Augen der Thirza, und reizende Anmuth auf ihre rosenfarbnen Wangen , und weisse Loken flossen am jugendlichen Busen und ihre Schultern herunter, und umschwebten ihre schlanken Hüf-

ten; so gieng sie dem Abel zur Seite. Braune Loken kräufsten schattigt sich um die hohe Stirne des Jünglings, und zerflossen auf seinen Schultern; denkender Ernst mischete sanft sich in das lächeln der Augen; in schlanker Schöenheit gieng er daher, wie ein Engel daher geht, wenn er in einen dichterischen Körper sich hüllet, den Sterblichen sichtbar zu werden; er soll irgend einem Frommen, der im Einsamen betet, mit guter Botschaft von dem Herren erscheinen; zwar umhüllet ihn ein Körper, menschlich gebildet, aber aus seiner reizenden Schöenheit hervor schimmert der Engel. Thirza sah mit zärtlichem Lächeln ihn an, und sprach: Geliebter! izt da die Vögel zum Morgen-Lied erwachen, sey mir gefällig, und finge mir den neuen Lob-Gefang, den du gestern auf der Flur gedichtet hast. Was ist lieblicher, als mit Gefängen den Herren loben? Wenn du singest,

ô dann wallet mein Herz voll heiligen Entzükens, wenn du die Empfindungen sagst, die ich nur empfand und nicht sagen konnte! Ihr antwortet' Abel und umarmte sie; was deine süßen Lippen von mir begehren, das alles sey dir gewähret, meine Thirza! leß ich einen Wunsch in deinen Augen, dann sey er erfüllt; wir wollen hier auf das weiche Moofs uns sezen, dann will ich den Lob-Gefang singen. Sie sezten sich neben einander in der düftenden Laube, deren Eingang die Morgen-Sonne vergoldete; und Abel hub so seinen Lob-Gefang an.

Weiche du Schlaf von jedem Aug, entweichet ihr flatternden Träume! die Vernunft geht wieder hervor, und erhellet die Seele, wie die Morgen-Sonne die Gegend erhellet. Sey uns gegrüßt, du liebliche Sonne hinter den Cedern herauf! du gieffest Farb' und Anmuth durch die Natur hin, und jede Schön-

heit lachet verjüngt uns wieder entgegen.
Entweiche du Schlaf von jedem Aug, entflieh
het, ihr flatternden Träume, zu den Schat-
ten der Nacht. Wo find sie, die Schatten
der Nacht? Ins Dunkel der Haine und in die
Felsen - Klüfte find sie gewichen, und erwar-
ten uns da, oder in dicht verwachsenen Lau-
ben mit erquickender Kühlung am heißen Mit-
tag. Dort wo der Morgen den Adler früher
wekte, was dämpft dort von den schimmern-
den Häuptern der Felsen empor, von den
glänzenden Stirnen der Berge in die helle
Morgen - Luft empor, wie Opfer - Rauch, dem
Altar entsteigt? Die Natur feyert den Mor-
gen, und opfert dem Herren der Schöpfung
Dank. Ihn soll jedes Geschöpfe loben, ihn,
der alles schaffet und erhält; ja ihm zum
Lobe zerstreuen die jungen Blumen ihre frü-
hen Gerüche; ihm singet der Vögel mannig-
faltiger Chor, hoch in der Luft, oder von

den Wipfeln der Bäume , der Morgen-Sonn
entgegen ; ihm zum Lobe geht der Löw aus
seiner Höle hervor , und brüllet sein Entzü-
ken fürchterlich durch die Wildnifs aus.
Lob ihn , du meine Seele , den Herren , den
Schöpfer und Erhalter ; des Menschen Lob-
Gefang steige vor allen zu dir empor ; er soll
dich loben , wenn jedes Geschöpfe noch in
seinem Lager schlummert , wenn kein Gefang
noch von den Wipfeln tönt und aus den wie-
genden Büschen. Ertöne mein einsames Lied
laut durch die stille Dämmerung , dafs du
weit umher jedes Geschöpfe zum Lob erwe-
kest. Herrlich , herrlich ist die Schöpfung ,
in der er uns Unwürdigen seine Weisheit
und Güte enthüllet ! Jeder meiner Sinne
schöpfet Entzückung aus diesem unendlichen
Meere von Schönheit , und strömt sie der
entzückten Seele zu. Wie kan sie ihr Lob
dir stammeln ? Was vermochte dich , All-

mächtiger! wars nicht unendliche Güte? daß du aus der heiligen Stille, die um deinen ewigen Thron ruhete, hervor tratest, und Wesen aus dem Nichts riefest, und diesen unermesslichen Welt - Bau aus der Nacht? Wenn auf seinen Wink die Sonne heraufgeht, und die Nacht verjagt, wenn dann die Natur in verjüngter Schönheit glänzet, und jedes schlummernde Geschöpfe zu seinem Lob erwachet, bist du, thauender Morgen, bist du da nicht ein nachahmendes Bildniß der Schöpfung, ein Bildniß jenes Morgens, da der Herr schaffend über der neuen Erde schwebte? Oede Stille ruhete da auf der unbewohnten Erde, da sprach die schaffende Stimme; schnell rauscht' ein Heer, unendlich mannigfaltig an Bildung und Schönheit, auf bunten Flügeln, stieg hoch empor in die Luft, spielt, in blumigten Fluren, in Büschen und schattigten Wipfeln; ihr wirbeln-

des Lied tönte durch den erstaunten Hain und die rauschende Luft laut des schaffenden Lob. Oder da, als er wieder über der Erde schwebte und die Thiere hervor rief, die auf der Erde dahergehn. Er sprach noch, schnell wanden Klöße sich los, und formten sich zu unzähligen Gestalten; da hüpfte der belebte Kloß als Pferd auf der Flur und schüttelte wiehernd die Mähne; der starke Löw entwickelte sich, halb Kloß noch und halb Löwe versucht ers die ersten Töne zu brüllen; dort bebt' ein Hügel, und izt gieng er belebt als Elephante daher; so stiegen mit einmal unzählige Stimmen zum Schöpfer empor. Eben so wekest du jeden Morgen deine Geschöpf aus dem ohnmächtigen Schlummer; sie erwachen, und sehen um sich her den Reichtum deiner Güte, und unzählige Stimmen loben dich. Einst, ich sehe die heilige Zukunft! einst wird der Mensch über die ganze

Erde fortgepflanzt; dann, ô dann werden
auf jedem Hügel deine heiligen Altäre stehn,
aus jedem Schatten, von jeder Flur wird
dann Lob und Dank zu dir empor tönen, von
der Erd' empor, wenn die Morgen-Sonne
die Nationen weckt, von da wo sie aufgeht
bis da wo sie niedergeht, zerstreut.

So sang Abel an der Seite seiner Gelieb-
ten; in heiliger Andacht fassete sie noch wie
horchend; izt schlang sie ihren Lilien-weiß-
sen Arm um seinen Hals, sah zärtlich ihn an,
und sprach: Geliebter! wie schwang sich
meine Andacht mit deinem Gesang empor!
Ja Geliebter! nicht nur meinen schwächern
Leib schüzet deine zärtliche Sorgfalt; auch
meine Seele schwinget sich unter deiner Füh-
rung empor. Wenn sie auf ihrem Pfad sich
verliert, und Dunkel um sie her sieht, und
in heiligem Erstaunen hinsinket, dann hebest
du sie empor, und erhellest das Dunkel, und

entwickelt das stille Erstaunen zu lauten erhabnern Gedanken. Ach! wie oft dank ich! - - - jede einsame Stunde dank ich mit Freuden-Thränen der ewigen Güte, daß sie dich mir, mich dir geschaffen hat, gleich gestimmt in allem, was die Seele denken, und das Herz wünschen kann.

So sprach sie; und die zärtlichste reineste Liebe goß unaussprechliche Anmuth in jeden Ton der Stimme und in jede Geberde. Abel antwortete nicht; aber wie er zärtlich sie anblickte, und an seinen Busen sie drückte, das redete von seinen Empfindungen mehr, als Worte hätten reden können. Ach! so glücklich war der Mensch, da er noch zufrieden nichts von der Erde begehrte als Früchte, die sie willig gab, nichts vom Himmel flehte, als Tugend und Gesundheit, eh seine Unzufriedenheit nimmer gefättigte Wünsche aussendete, die unzählige Bedürfniss erfanden,

und sein Glück unter schimmerndes Elend vergruben. Was brauchten sie da mehr, um mit den feligsten Banden sich zu verbinden, als Liebe, Tugend und Anmuth? wenn izt, wie oft geschieht das! ein tugendhaftes Paar, (der Himmel hatte sie für einander geschaffen,) in wehmüthigen Thränen Hoffnung-los zerfließt, weil Armuth ihren kommenden Tagen mit Mangel und Elend droht, oder der Stolz und falscher Ehrgeiz der Eltern tyrannisch zwischen ihre Liebe sich stellt.

Da sie so beyfammen saßen, da kam Adam und Eva; sie hatten vor der Laube den Morgen-Gefang und ihre Reden gehört, und traten izt in die Laube, und umarmten ihre Kinder; ihr Glück und ihre Tugend durchströmten sie mit der edelsten Freude, die je auf den Wangen liebender Eltern gelächelt hat. Auch Mehala, Kains Vermählte, war in die Laube getreten; der Kummer über

Kains ungestümes und rohes Gemüthe hatt' Ernst auf ihre Stirne und sanfte Wehmüth in ihre schwarzen Augen gegossen, und Blässe auf die Wangen, von dunkeln Loken umschwebt. Da Thirza ihren Geliebten umarmte, und ihr Entzücken ihm sagte, für ihn geschaffen zu seyn, da hatte sie außen am Geländer der Laube geweint, aber sie hatte die Thränen von den Wangen getrocknet, trat freundlich lächelnd in die Laube, und grüßte mit zärtlicher Freundlichkeit den Bruder und die Schwester. Da gieng Kain an der Laube vorüber, auch er hatt' Abels Gefang gehört, und gesehen wie zärtlich der Vater ihn umarmte. Mit zornigen Blicken sah er nach der Laub', und sprach: Wie entzykt sie sind! wie sie ihn umarmen, weil er ein Lied gesungen hat! Er kan wol singen und Lieder dichten, sonst müßt er schlafen, wenn er müßig bey der Herde im Schatten sitzt.

Mich

Mich senget die Sonne bey der rohen Arbeit;
mir bleibt weder Zeit noch Muth zum fin-
gen. Wenn ich des Tages Last ausgestan-
den habe, dann fodern meine müden Glieder
Ruhe, und am Morgen wartet die Arbeit
schon wieder auf meinem Felde. Den sanf-
ten müßigen Jüngling, (er stirbe, trüg er
einmal meine Tages - Last,) sie verfolgen ihn
immer mit Freuden - Thränen und zärtlichen
Umarmungen; ich hasse die weibische Zärt-
lichkeit, aber --- mir sind sie nicht beschwer-
lich, arbeit' ich gleich die unwillige Erde den
ganzen heißen Tag durch. Wie sie fliessen,
die Freuden - Thränen!

So gieng er vorüber, auf sein Feld. Sie
hatten in der Laube seine Rede vernommen,
Mehala sank blässer an der Thirza Seite und
weinte, und Eva trauerte auch über ihren
Erstgebohrnen, wehmüthig an ihren Mann
gelehnt; da sprach Abel: Geliebte! ich will

[I. Tb.]

C

aufs

aufs Feld gehen zu meinem Bruder; ich will ihn umarmen, ich will ihm alles sagen, was brüderliche Liebe sagen kann; ich will ihn umarmen, und nicht eher aus meinen Armen ihn lassen, bis er mir verspricht, jeden Gram aus seinem Busen zu bannen, bis er mich zu lieben verspricht. Ach! ich habe meine ganze Seele, mein ganzes Herz hab ich ausgespäht, zu finden, wie ich die Liebe meines Bruders gewinnen kann; oft schon hab ich mein ganzes Betragen überdacht, ob ich was fände, das mir den Weg zu seinem Herzen öffnete; oft schon hab ich durchgedrungen, und die erloschene Lieb' entzündet; aber ach! Gram und Missvergnügen kehrten immer dunkel zurück, und erstickten die Flamme.

Der traurige Vater antwortet' ihm: Geliebter! ich selbst, ich will zu ihm auf sein Feld gehen. Ach! ich will ihm alles sagen, was meine Vater - Liebe, was meine Vernunft ihm

sagen können. Kain! Kain! ach wie erfüllst du mit dunkeln Besorgnissen mein Herz! Können die Leidenschaften in der Seele des Sünders so zum schrecklichen Tumult aufschwellen, so Tugend und Güte zu Boden treten! Ach ich Elender! was für dunkle Besorgnisse schrecken meinen Blick zurück, den ich in die Zukunft zu spätern Enkeln hinaus wage? O Sünde! Sünde! was für schreckliche Verwüstungen in der Seele des Sterblichen! So sprach Adam, und gieng aus der Lauge mit traurigem Tieflinn hinaus aufs Feld, zu seinem Erstgebohrnen. Kain sah ihn dahergehn, richtete von seiner Arbeit sich auf, und sprach: Wie so ernst, Vater! mit dieser Stirne giengest du nicht, meinen Bruder zu umarmen; schon drohen mir deine Vorwürfe aus deinen Augen.

Ihm erwiedert Adam mit freundlicher Wehmuth: Sey mir gegrüßt, mein Erstgebohrner!

du weißt, daß du Vorwürfe verdienst, weil sie dir izt schon aus meinen Augen drohn. Ja, Kain! du verdienst Vorwürfe! Kummer, den du in deines Vaters Busen nimmst, quälender Kummer führet mich zu dir.

Nicht Liebe, so unterbrach ihn Kain, diese gehört dem Abel allein.

Ja, Liebe, Kain! antwortet ihm Adam, Liebe; der ganze Himmel sey Zeuge! Diese Thränen, dieser Kummer, diese ängstlichen Beforgnisse, die mich quälen, und sie, die dich mit Schmerzen gebahr, was sind sie anders als sorgsame Liebe, diese trauerumhüllten Stunden, diese rastlos verseufzeten Nächte? O Kain! Kain! liebtest du uns, dann würd' es deine zärtliche Sorge seyn, diesen Kummer von unsern Wangen zu trocknen, und unsre Stunden aus diesem traurigen Dunkel zu hüllen. O! wenn noch -- wenn noch Ehrfurcht für den Allwissenden,

für ihn, der dein Innerstes sieht; wenn ein Funke noch von deiner kindlichen Liebe in deinem Busen glimmt, Liebe für deine Eltern; ô dann, bey dieser Liebe beschwör' ich dich! dann gieb uns unsere Ruhe, unsere erloschenen Freuden wieder! Nähre nicht länger dieß Ungeßüm in deiner Seele, und diesen schwarzen Groll gegen ihn, dessen ganze Seele, dessen ganzes liebendes Herze sich bemühet, diesen Groll, dieß giftige Unkraut aus deinem Herzen zu reissen. Kain! das verdriest dich, dann hebt sich das tobbende Ungeßüm in deiner Seele; die Thränen der Freude, dieß sanfte Entzüken, das wir bey seiner reinen Andacht, bey seiner unbefleckten Tugend empfinden. Auch die umschwebenden Engel begleiten jede gute Handlung mit frohem Beyfall; selbst der Allmächtige sieht dann mit gnädigem Wohlgefallen von seinem Thron. Aend're du die

allgemeine Natur deffen, das schön und gut ist; es steht nicht in unsrer Macht; oder steht es, ô dann Kain! dann ist's eine traurige Macht! den sanften Eindrücken, diesen edeln Freuden zu widerstehen, mit denen sie unsre Seele in Entzücken dahinreißen. Der tobende Donner und eine fürchterlich stürmende Mitternacht geben den Wangen kein Lächeln, und aus dem Ungeßüm der Seele und dem Tumulte unbefchränkter Leidenschaften quillt keine Freude hervor.

Kain antwortete: Müßt ihr denn immer mit diesen dunkeln Vorwürfen mich verfolgen? Wenn nicht immer dieß angenehme Lächeln auf meinen Lippen sizt, oder die Thränen der Zärtlichkeit von meinen Wangen fließen; müßt ihr dann in meinem männlichen Ernst nichts als häßliche Laster suchen? Männlicher hab ich immer die kühnern Unternehmungen und die härtern Ar-

beiten gewählt; und diesem Ernst auf meiner Stirne kann ich nicht befehlen, daß er in Thränen und sanftes Lächeln zerfließe. Soll der Adler girren wie die sanfte Daube?

Izt antwortet ihm Adam mit majestätischem Ernst auf der Stirne: Willst du dich selbst betriegen? willst du dein Elend, das du bekämpfen solltest, sorgsam vor dir selbst verbergen? O Kain, das ist nicht männlicher Ernst, was von deiner Stirne redet; Gram und Unzufriedenheit finds, die von deiner Stirne reden, und aus deinem ganzen Betragen; diese haben alles um dich her in trauriges Dunkel gehüllet. Woher sonst dieß Murren bey deiner Arbeit, dieß freudenlose Betragen gegen uns alle? Worüber bist du unzufrieden? Könnten wir, ó könnten wir deine Unzufriedenheit stillen, und dein Glück heiter machen, heiter wie einen Frühlings-Morgen, dann wär' unser sehnlichster Wunsch

erfüllt. Aber Kain! was begehrt dein Ungestüm? Stehn nicht alle Quellen des Glückes dir offen? bietet nicht die ganze Natur alle ihre Schönheiten dir an? Ist nicht jedes Glück, jedes Vergnügen, das Natur, Verstand und Tugend, alles was schön und gut ist, uns darbietet, auch dir dargeboten? Aber du gehst dieß alles vorüber, laßest es ungenossen, und murrest über Elend! Oder bist du mit dem Antheil von Glück unzufrieden, das die ewige Gnade dem Gefallenen zutheilt? Wünschest du das Glück der Engel? wisse, auch Engel konnten unzufrieden seyn; sie wollten Götter seyn, und machten sich des Himmels verlustig. Murrest du gegen die Leitung des Schöpfers, die unendlich weise das Schicksal des Sünders leitet? Ein Geschöpfe, ein Sterblicher; aus der unendlichen Schöpfung, die ihn lobet, ein Wurm; darf sein Haupt aus dem Staube heben, und empor murren gegen

ihn, dessen Wink die Himmel leitet, dessen allmächtige Güte jedes Geschöpfe verkündigt, vor dessen Auge das ganze Labyrinth unsers Schicksals offen ligt, was ist und was seyn wird, und wie aus dem zugetheilten Uebel das Gute empor blühen soll. O heitre dein Gemüth auf, Sohn! mein Erstgebohrner! laß Unzufriedenheit und Gram nicht jede heitre Aussicht vor dir verdunkeln, nicht jede Quelle von Glück im Nebel vor dir verbergen!

Was sollen mir diese Vermahnungen? So sprach Kain ängstlich: Kömmt ichs aufheitern, ô dann müßst alles um mich her lachen; heiter seyn, wie der Morgen! Kann ich dem Sturme befehlen, daßs er nicht wüte, und dem hinreißenden Strom, daßs er still stehe? Ich bin vom Weibe zum Elend gebohren; die größte Schale des Fluches hat der Herr auf die Geburts-Stunde des Erstgebohrnen gegossen. Diese Quellen von Vergnügen

und Glück, aus denen ihr schöpfet, fließen nicht für mich.

Izt entfloßen Thränen den Augen des Vaters. Ach, Sohn! so sprach er; ja -- ach ja! der Fluch hat alle vom Weibe Gebornen betroffen. Aber, Geliebter! sollte der Herr mehr Fluch über die Geburts-Stunde des Erstgebornen gegossen haben, als er über uns goß, da als wir sündigten? Das hat er nicht gethan, er der unendlich gütig ist. Nein Kain! du bist nicht zum Elend geboren; der Herr ruft kein Geschöpfe aus dem Nichts zum Elend hervor. Zwar kann der Mensch elend seyn, bey seinem Glücke vorübergehn, und elend seyn. Wenn die Vernunft unter dem Tumulte tobender Leidenschaften, und unreiner, unbefchränkter Begierden erligt, dann wird der Mensch elend, und jedes anscheinende Glück ist triegendes Elend. Dem Sturme kannst du nicht

befehlen, daß er nicht tobe, und dem hinreißenden Strom nicht, daß er still stehe; aber deine Vernunft kannst du aus dem Dunkel hervor rufen, daß sie deine Seele erhelle; sie kann mächtig dem Tumulte befehlen, daß er schweige, sie kann jeden Wunsch, jede Begierde, jede aufschäumende Leidenschaft prüfen; dann schweigen die beschämten Leidenschaften, und die eiteln Wünsche und Begierden verschwinden, wie Morgen - Nebel vor der Sonne verschwinden. Ich hab es gesehen, Kain; auch Freuden-Thränen hab ich auf deinen Wangen gesehen! wenn deine Vernunft deine tugendhaften Handlungen billigte, dann durchströmte Freude deine ganze Seele. Ist's nicht so, Kain? Warest du dann nicht glücklich? Wars dann nicht hell in deiner Seele, hell wie die unbewölkte Sonne? Rufe sie hervor, diesen Stral der Gottheit, die prüfende Ver-

nunft; dann wird ihre Gefährtin, die Tugend, jede Freude in dein Herze zurückführen, und jede Quelle von Glück wird dir entgegen fließen. Geliebter! Ach höre meine Ermahnungen! Das erste, das deine widerherrschende Vernunft dir befiehlt, sey, daß du hingehst und deinen Bruder umarmest; wie wird seine Freude in Thränen überfließen! wie wird er an seine Brust dich drücken!

Ich will ihn umarmen, sprach Kain, wenn ich vom Felde zurück komme; izt ruft mich die Arbeit. Ich will ihn umarmen! Aber --- zu dieser weibischen Weichlichkeit wird meine männlichere Seele sich nie gewöhnen, zu dieser Weichlichkeit, die ihn so beliebt macht, so viel Freuden - Thränen euch entlokt; die den Fluch über uns alle brachte, da du im Paradiese durch ein paar Thränen zu leicht erweicht --- Doch, ich Elender! bald hätt' ich dir Vorwürfe gemacht. Ich ehre dich,

Vater, und schweige. So sprach Kain, und gieng zu seiner Arbeit zurück.

Adam stand izt traurig weinend, rang die Hände über dem Haupt. Ach, Kain! Kain! So rief er ihm nach, und du machest mir Vorwürfe! ach! ich verdiene sie! doch solltest du deines Vaters schonen, nicht Vorwürfe mir machen, die wie ein Donner meine Seel' erschüttern. Ach ich Armer! so werden, schreckliche, häßliche Ahnung! so werden die spätern Enkel, wenn sie in Sünden sich wälzen, und die begleitende Strafe sie fasset, dann werden sie über meinen Staub stehen, und dem ersten Sünder fluchen! So sprach Adam, und gieng vom Felde zurück, traurig, sein Gesicht zur Erde geneigt; oft hub ers laut seufzend zum Himmel empor, und rang die Händ' über seinem Haupt. Kain sah ihm nach; und izt sprach er: Wie er kläglich die Hände ringt! wie er trauert und

seufzt! --- Ich hab ihm Vorwürfe gemacht, quälende nagende Vorwürfe, dem frommen Vater! Wohin reißt mich mein Rasen? Eine Hölle wüthet in meinem Innern! Ich, ja ich sammle ein Dunkel voll quälender Beforgnisse um sie her, ich verbittre, ich töde jede ihrer Freuden, ich Elender! Ich bin nicht werth, unter den Menschen zu wohnen; unter den wilden Ungeheuern sollt ich wohnen, die vernunftlos in der Wildniss toben. Schon ist er fern, und noch hör' ich ihn seufzen; wie er Schmerzen-voll dahinkrankt! --- Soll ich ihm nacheilen, seine Knie umfassen, und bey allem was heilig ist um Verzeihung ihn flehen? Ja --- ich seh es; nicht von aussen her kommt mein Elend; in meinem eigenen unverwahren Herzen steigen diese schwarzen Wetter-Wolken empor, und donnern jede Freude von mir, von ihnen weg. O kehret zurück, du

Vernunft und du Tugend ! hebt euch aus dem
rasenden Tumult empor , und löschet diese
Hölle , die in meiner Seele wüthet ! Sieh' fern
dort , steht der Vater wie ohnmächtig still ,
er scheint zu beten mit empor gerungenen
Händen ! Ich will eilen , und vor ihm hin
in den Staub mich werfen. O ich Elender !

Izt eilte Kain zu seinem Vater , der kraft-
los an einen Stamm gelehnt , traurig , tief
gebückt staunte und zur Erde weinte ; mit
heftiger Gewalt erschütterte der Anblick die
ganze Seele des Sohnes ; er fiel vor ihm hin
in den Staub , faßte seine Knie , Thränen
entstürzten seinen Augen , er sah zu dem Va-
ter auf und sprach : Verzeihe Vater ! - - - Doch,
ich bin nicht werth , daß ich Vater dich nen-
ne ; werth , daß du mit Abscheu dich von
mir wendest. Aber sieh , ô sieh diese Thrä-
nen meiner Reue , sieh mich Elenden an und
verzeihe ! - - - Ich Elender ! ich war taub bey

deinen Ermahnungen; aber da, Vater, da als du weinend hingiengeſt, die Hände über deinem Haupt rangeſt, da hat ein Schauer meine Seele gefaſſet, hat aus dieſem häſſlichen Schlamm ſie empor geriffen, und izt --- izt wein' ich vor dir, ſehe meine Häſſlichkeit ganz, mit Abſcheu ganz die Verwüſtung in meinem Innern, und flehe, Vater --- flehe Vergebung von GOTT, von dir, Vater, von meinem Bruder, von allen, die ich beleidigt habe.

Steh auf, Kain! mein Sohn! ſteh auf, daß ich dich umarme; ſo ſtammelte der erſtaunte Vater, und drückt' ihn inbrünſtig an ſeine Bruſt. -- Der im Himmel wohnet, ſieht mit ſegnendem Wolgefallen dieſe deine Thränen! mein Sohn! mein Geliebter! umarme mich! --- O wie hat mein Gram ſich in Freude verwandelt! Feſtliche, geſegnete Stunde, in der mein Sohn, mein Erſtgebohrner,

ner,

ner, den Frieden, Ruhe und jede sanfte Freud' uns wieder schenkt, in der er mit diesen Thränen mich umarmt. Umarme mich, halte mich, Sohn, meine Freude machet mich wanken; aber laß uns nicht zögern, Geliebter! Laß uns hingehn, daß dein Bruder dich umarme.

Und nun wollten sie hingehn, den Bruder auf der Trift zu suchen, als Abel, seiner Mutter zur Seite, von Mehala und Thirza begleitet, aus dem Gebüfche hervor-eilte. Heimlich waren sie dem Adam gefolgt, die Scene im verbergenden Gebüfche zu behorchen. Abel flog mit offenen Armen zum Kain, umarmt ihn, drückt' an seine Brust sich, und weinte, und konnte sein Entzüken nicht fagen; Mein Bruder! mein Bruder! fo stammelt' er, und du liebest mich! Laß es - - - ô laß es von deinen Lippen mich

[*I. Tb.*]

D

hören!

hören! du liebst mich --- Unausprechliche Freude!

Ja, Bruder, ich liebe dich! So antwortete Kain und umarmt' ihn; kannst du -- ô könnet ihr alle mir jede Beleidigung vergeben? vergeben, daß ich so lange, ich Elender! die Ruhe von euch verjagt, Kummer und Unmuth auf eure Tage gebracht habe? Meine Seel' ist wie ein Blitz aus dem Dunkel empor gestiegen, und hat diesen tobenden Sturm zerstreut; dieß Unkraut ist zu Boden getreten, das jedes Gute in meinem Busen erstikte, es soll nie wieder empor keimen. Verzeihe, Bruder, und vergiß in das häßliche Dunkel des Vergangenen zurück zu sehn!

Schnell antwortet' ihm Abel, mit zärtlich wiederholter Umarmung; keinen Blick zurück, Geliebter! auch du nicht. Sollten wir den Kummer eines leichten Morgen - Traumes

nicht vergessen, wenn wir zum Frühlings-Morgen erwachen, und Freud' und Entzücken uns umströmt? O Kain! Kain! könnt ich meine Freude, die Hälfte meines Entzückens dir sagen! Ich verstumme, ich kann nur weinen, nur an meinen Busen dich drücken, und weinen.

Da die Brüder so sich umarmten, stand Eva mit Freuden-Thränen vor der zärtlichen Scene; und da rief sie: O Kinder! geliebte Kinder! Nein, was ich izt empfinde, das hab ich nie empfunden; seit ich den süßen Mutter - Namen zum ersten mal von deinen Lippen hörte, du Erstgebohrner! hab ich nie solche Freud' empfunden! Dunkle, niederdrückende Gebürge sind schnell von meinem Haupt gewichen, und Heiterkeit und Wonne umschweben mich. Izt werden sie vorübergehn, die Stunden, jede lächelnd, jede mit Freuden umkränzt! Friede und Ein-

tracht ist zwischen ihnen , die unter meinem Herzen lagen , die meine Brüste saugten. Ja , wie eine fruchtbare Rebe bin ich , die süsse Trauben trägt ; der vorüber geht , der segnet sie , die so süsse Trauben trägt. Umarmet euch , Kinder ! umarmet euch ! und izt , kommt , izt will ich jede Thräne von euern Wangen küssen , jede der theuern Thränen , die brüderliche Lieb' auf eure Wangen gofs. So sprach sie , und umarmte voll unaussprechlichen Entzükens ihre Söhne. Auch Mehala und Thirza umarmten sie , Fren- den - Thränen flossen auf ihren Wangen ; und izt sprach Kains Vermählte zur Schwester : Komm , Geliebte , ô was für Freude ! Dieser Tag sey ein festlicher Tag ! Laß uns hingehn , wir wollen die schönsten Blumen in der Laube auf die Tafel streu'n ; die besten Früchte , die unsre Bäum' und Gebüsche haben , wollen wir sammeln ; dieser Tag sey

uns ein paradiesischer Tag, in froher Entzückung geh' er bey uns vorüber. Izt eilten sie, Freude beflügelte die Füße, unter die Bäume, und zu den fruchtreichen Geländern.

Kain und Abel giengen Hand in Hand, und Adam und Eva, voll der zärtlichsten Freude neben ihnen, dem Hügel zu. Da sie hinkamen, da hatten die Schwestern schon in der schattigsten der Lauben die Tafel mit manigfaltigen Früchten geziert, mit wolriechenden Blumen untermischet; ein herrliches Gemische von Glanz und Farben und lieblichen Gerüchen; Sie setzten sich hin zum frohen Mittagmahl, Freude und Munterkeit mit ihnen, und anmuthige Gespräche führten schnell den sanften Abend herauf.



DER TOD ABELS.

ZWEYTER GESANG.

ALs sie freudig in der Laube saßen, da sprach der Vater der Menschen: Izt, ihr Kinder! izt fühlen wirs, was für Freude die Seele nach einer guten Handlung durchströmt; wirühlens, daß wir nur dann wahrhaftig glücklich sind, wenn wir tugendhaft sind. Durch Tugend steigen wir em-

por, zu der Seligkeit reiner Geister, zu paradiesischem Glücke, da hingegen jede unbefiegte, unreine Leidenschaft uns hinunterreißt, und in Labyrinthe schleppet, wo Unruh, Angst, Elend und Nachreu auf uns lauren. Eva! ô hätten wir damals geglaubt, daß so viel Seligkeit uns in der verfluchten Welt zurücke gelassen wäre, damals, als wir Hand in Hand das Paradies verließen? (diese Scene ruff ich oft für mein Haupt zurück,) da wir allein, ganz allein die große Erde bewohnten.

Adam schwieg, als Abel ihn so anredete: Vater! izt, da der Abend so lieblich daherkömmt, und du noch länger in dieser Laube dich verweilen magst; wenn nicht ernste Betrachtungen in die einsame Dämmerung dich hinfodern, dann höre meine Bitte, und erzähl uns noch einmal die Tage, da du mit Eva ganz allein die einsame große Erde bewohntest.

Nun sahen sie alle mit stiller Aufmerksamkeit auf Adam, ungeduldig, ob er der Bitte willfahren wolle. Wie könnt' ich, so sprach er, an diesem Tage der Freude dir eine Bitte versagen? Ich will euch die Tag' erzählen, in denen dem Sünder so große Verheißungen geschahen, so viel unverdiente Gnade und Heil wiederfuhr. Eva! wo fang' ich die Geschichte an? Da wo wir Hand in Hand vom Paradies uns entfernten? Aber, Geliebte! schon zittert eine Thräne dir im Aug. Fange sie an, Geliebter, sprach Eva, da wo ich das letzte mal zum Paradiese zurück weinte, und da an deinen Busen sank. Aber, was ich damals empfand, Adam, das laß mich sagen; du würdest, um meiner zu schonen, den Auftritt nur mangelhaft sagen. Weit schon hinter uns flammete das Schwert des Engels, der mit freundlichem Mitleid uns aus dem Paradiese führte; noch hatt' er uns

der Verheißungen und der großen Gnade des beleidigten Gottes erinnert. Schon waren wir unten auf der Erde, und giengen durch einsame Wildnisse hin; da war kein Eden, wir wandelten, nicht durch duftende Blumen und fruchtbare Heken und Haine, sie waren einsam zerstreut, auf unfruchtbarem Boden, wie Inseln auf den Seen zerstreut sind. Da giengen wir, die ganze Erde lag, eine traurige Wildniss vor uns. Hand in Hand giengen wir; oft weint' ich zurück, und wagt es nicht, dem in die Augen zu blicken, der von mir verführt an meiner Seite gieng, und Unglück und Jammer mit mir theilte. Mit zur Erde geneigtem Haupt gieng er neben mir, dann sah er stumm in der Gegend umher, dann auf mich, sah meine Thränen, konnte nicht reden, und drückte weinend mich an seine Brust. Izt waren wir an der Neige eines Hügels, wo das hoch emporste-

hende Paradies aus unsern Augen sich verlor, da, da stand ich still, und weinte laut zurück. Ach! vielleicht das letzte mal seh ich dich, meinen Geburts-Ort, dich Paradies, wo du, ô darf ich Geliebter dich nennen? eine Gattin vom Schöpfer dir flehdest, und dein Unglück da aus deiner Seite sich wand. Wem düftet ihr izt, ihr Blumen, die meine pflegende Hand auferzog? Wer wandelt in eurer geruchreichen Dämmerung, ihr schattigten Lauben? Ihr blühende Geländer, und ihr, ihr Haine, wem glühen izt eure manigfaltigen Früchte! Ich werd' euch nicht wieder sehen; mir Sünde-beflecken ist jene balsamische Luft zu rein, jene Gegend zu heilig. O weh mir! wie ist der Mensch gefallen! der Freund der Engel; er, der so rein, so felig aus des Schaffenden Händen gieng! Und du bist auch gefallen, du --- ô! Geliebter darf ich dich nicht nennen! von mir

verführt bist du auch gefallen. O hasse mich nicht, verlaß mich Elende nicht! um unfers Elends willen, um der grossen Verheissungen willen, die der gnädige Richter uns gab, verlaß mich Elende nicht! Zwar, ich verdiene nichts von dir als Haß und Abscheu; aber vergönn' es mir, deinem Fußtritt dienstbar zu folgen, daß ich in diesem Elend für deine Bequemlichkeit forge; ein Blick von dir befehle mir deinen Wunsch und deinen Willen! Da wo du wohnest, will ich Blumen zu deinem Lager sammeln, ich will die einsame Gegend durchirren, die besten Früchte dir zur Speise zu sammeln; und, ô wie glücklich! wenn dann ein mitleidiger Blick von dir die geringen Dienste mir belohnt. So sprach ich und sank in seine Arme, und da drückt er mich inbrünstig an seine Brust, weint' auf meine Wangen hin, und sprach: Laß uns, du zärtlich Geliebte! laß uns durch bittre

Vorwürfe unser Elend nicht noch bitterer machen; wir haben gemeinschaftlich mehr Strafe verdienet, als wir leiden. Hat der Richter, da er richtete, nicht groſſe Verheißungen uns gethan? Zwar umhüllet ſie ein heiliges Dunkel; doch leuchtet Gnade, unendliche Gnade aus dem Dunkel hervor. Hätt' er nach Verdienen uns geſtraft, ô was wären wir dann? Nein, Geliebte! ungeſtümme Klagen und bittere Vorwürfe ſollen ſeiner Gnad uns nicht unwürdig machen, nicht unfre Lippen entweihn, die tiefer Andacht nur, nur anbetendem Dank ſich öffnen ſollen. Er, vor deſſen Auge das tiefſte Dunkel nichts verbirgt; er ſieht das geheimeſte Betragen des Sünders, er wird unser ſchwaches Lob und unsern Dank und unser unvollkommenes Beſtreben nach dem Guten gnädig anſehen. Umarme mich, Eva! Sey mir in unſerm Elend gegrüßt! Gemeinschaftliche Hülfe ſoll es erleichtern, gemein-

ZWEYTER GESANG. 61

schaftlich wollen wir gegen unsern Feind die Sünde kämpfen, und zu unserer angeschaffenen Würde so nahe hinauffsteigen, als unser Verderben uns zuläfst: Friede und zärtliche Liebe sey immer unter uns, so wollen wir hülfreich verbunden harmloser und leichter die aufgelegte Last tragen, so dem Tod entgegen wandeln, der, wie es scheint, nur langsam dahergeht. Izt laß uns hinuntersteigen, dahin, wo die Pappel-Bäume vor dem Felsen stehn. Der Abend kömmt, und jener Ort wird bequem seyn, die Nacht da zu verweilen. Du schwiegest, und ich umarmte dich, und troknete mit meinen Haarlocken die Thränen aus meinen Augen, und da giengen wir den Hügel hinunter, den Pappel-Bäumen zu, die vor dem Felsen standen. Eva schwieg, und lächelte zu Adam hin, da hub er an die Geschichte zu verfolgen. Wir waren unter den Pappel-Bäu-

men, und fanden in ihrem Schatten eine Höle in dem Felsen. Sieh Eva, so sprach ich, sieh wie die Natur uns Bequemlichkeiten darbietet; sieh hier die reinliche Höle, und diese klare Quelle, die neben ihr rauschet. Hier laß uns unser Nachtlager bereiten; aber, Eva, ich werde den Eingang vor nächtlichem Ueberfall der Feinde schützen müssen. Was für Feinde? fragt' Eva ängstlich. Hast du nicht bemerkt, so sprach ich, daß der Fluch alles Geschaffene betroffen hat, daß die Bande der Freundschaft unter den lebenden Geschöpfen aufgelöst sind, und der Schwächere des Stärkern Raub ist? Dort über dem Felde sah ich einen jungen Löwen ein schüchternes Reh - Kalb mit feindlichem Gebrülle verfolgen; auch sah ich Feindschaft unter den Vögeln in der Luft. Wir sind nicht mehr die gebietenden Herren dieser Geschöpfe, es wäre denn derer, deren Kräfte

nicht an unfre reichen; Die zuvor mit freundlichem Schmeicheln um uns her spielten, der flekigte Tiger und der zottigte Löwe jagten, mit drohendem Feuer im Auge, brüllend neben uns vorbey. Zwar wir werden durch freundliches Betragen die einen uns gewogen machen, und gegen der andern überlegene Stärke wird unsere Vernunft uns schützen; Ich will Gesträuche vor den Eingang der Höle flechten. Und ich will hingehn, sprach Eva, und Blumen und Kräuter pflücken, auf unser Lager sie zu streuen, und Früchte von den Gesträuchen und den Bäumen sammeln. Da flocht ich Gesträuche vor den Eingang der Höle, und Eva pflückte schüchtern, sorgsam, daß sie nicht aus ihrem Auge mich verliere, Früchte von den Bäumen und den Gesträuchen; und izt kam sie zurück, und legte sie vor uns hin, ins reinliche Gras.

Da legten wir uns in der Höl' auf Blumen, und huben unser bescheidenes Mahl mit freundlichen Gesprächen an. Aber ein schwarzes Gewölk zog sich herauf, und verfinsterte die untergehende Sonne; Fürchterlich verbreitet' es sich über uns, und ein trauriges Dunkel ruhte auf der Erde; die Natur schien in ängstlich stillem Feyern, ihren Untergang zu erwarten. Da flog ein Sturmwind daher, und heulte durch die Gebürge, und durchwühlte die Haine; izt blizten Flammen aus dem schwarzen Gewölk, und der Donner rollte laut umher. Eva schmiegte bebend sich an meine tiefathmende Brust. Er kommt, er kommt der Richter! wie fürchterlich! er kommt, uns den Tod zu bringen, uns und der ganzen Natur, um meiner Uebertretung willen! O Adam! Adam! --- Izt blieb sie sprachlos bebend an mich geschmiegt. Da sprach ich: Geliebte!

laß

laß vor der Höle uns hinknien, und ihn anbeten, der über dem schreklichen Dunkel dahergeht, und vor dessen Fußtritt Flammen und diese schreckliche Stimme dahergehen. Du, der du mit unaussprechlicher göttlicher Freundlichkeit vor mir standest, als ich unter deinen schaffenden Händen vollendet aufwachete, wie bist du fürchterlich, wenn du als Richter dahergehst! Da giengen wir, und knieten vor der Höle, und schmiegeten das blasse Gesicht in die gefalteten bebenenden Hände, beteten an, und warteten, bis der Richter über uns stehe, und aus dem Donner spreche: Du sollst sterben, und du Erde sollst vor meinem Zorn vergehn! Izt stürzten die Wasser vom Himmel, und die Flammen blizten nicht mehr aus den Wolken, und der Donner brüllte nur fernher. Da richtete ich mein Haupt auf, und sprach: Der Herr ist bey uns vorübergegangen, Eva!

[I. Th.]

E

er

er wird die Erde nicht verwüsten, und wir werden heut nicht sterben; was wäre sonst seine Verheißung, wenn er uns und unsern künftigen Saamen zerflörte? und die ewige Weisheit gereuen Verheißungen nicht. Izt bebeten wir nicht mehr, und die Wolken zertrenneten sich, und die untergehende Sonne streute unaussprechlichen Glanz über sie hin, eine himmlische Scene, wie wenn Schaa- ren von Engeln auf thauenden Wolken über Eden schwebten, und ihr himmlischer Glanz weit durch den Luft-Kreis sich verbreitete, und jede der Wolken wie Flammen schim- merte. So glanzvoll war izt der westliche Himmel; Die ganze Gegend feyerte in zer- flossener Glut, jede Farbe war jugendlicher, jede zu blendendem Schimmer erhoben, und wir knieten da, beleuchtet gegen der unter- gehenden Sonne, und feyerten mit heiligem Erstaunen die Scene. So gieng das erste Ge-

witter über unserm Haupt hin. Das Abendroth erblasste zur Dämmerung, und der Mond goß sanfteres Licht auf die zerstreuten Wolken; und izt fühlten wir zum ersten male den nächtlichen Frost auf unsern Gliedern, so wie am Mittag die Sonne mit ungewohnter Hiz uns gesenget hatte. Wir hülleten uns in unsre Felle, die, ehe wir aus dem Paradiese giengen, der gnädige Richter um unsre Lenden warf; zum Zeichen, daß er in unserm Elend mitleidig seine Hülff uns nicht versagen wolle, und da legten wir uns auf weiche Kräuter und Blumen in der Höle hin, und erwarteten in sanfter Umarmung den Schlaf. Er kam, aber nicht leicht und sanft wie vorher, da wir noch unschuldig waren; da fülleten unsre Einbildungs - Kraft nur heitre lächelnde Bilder; diese hatten izt von ihrem Lächeln verlohren, und Unruhe, und Furcht und nagendes Gewissen mischeten ängst-

liche, wunderbare, dunkle Gestalten unter sie. Es war eine ruhige Nacht, ein angenehmer Schlummer; aber wie ungleich jener Nacht, da ich, Eva, zum ersten mal in die Braut-Laube dich führte, da als die Blumen lieblicher als sonst dufteten; nie hatten die Lieder des nächtlichen Vogels so harmonisch getönt; nie hatte der Mond so hellen Glanz ausgegossen, als da das Paradies die erste Braut-Nacht feyerte. Doch, was verweil' ich bey Bildern, die den schlummern den Schmerz aufwecken? Schon trank die Morgen-Sonne den schimmernden Thau der Gegend, als unsere Auglieder sich öffneten, und seltene einsame Vögel sangen auf den Bäumen; denn die Erde hatte noch keine Thiere, als die nach dem Fluch aus dem Paradiese flohen; der Garten des Herrn sollte keine Verwüstung sehen. Da giengen wir vor die Höle, und beteten an; und izt sprach

ich zu Eva: Laß uns weiter gehn; wenn
mein Blick diese offene Gegend durchirret,
dann seh ich, daß wir unter Wohnungen
wählen können, die mehr Reichthum und
mehr Manigfaltigkeit an Nahrung und Schön-
heit haben. Siehst du jenen Fluß, durchs
grüne Thal sich winden? dort scheint
ein Hügel einen Garten voll Bäum' auf
grasreichem Rücken zu tragen. Ich folge,
Geliebter, wo du mich hinleitest, sprach
Eva, und drückt' ihre Hand in die meine,
und wir verfolgten unsern Weg dem Hügel
zu. Da sah Eva zur Seite einen Vogel, wie
er ängstlich und mit traurigem Geschrey in
kleinen Zirkeln umherflatterte, dann ohn-
mächtig mit bebendem Gefieder auf einem
niedern Gesträuche sich setzte. Sie trat nä-
her, und ein andrer Vogel lag leblos vor dem
Trauernden im Grase. Lang betrachtet ihn
Eva über ihm gebückt; da hub sie von der

Erd' ihn auf, und wollt ihn weken. Er erwachet nicht, sprach sie, und legte mit zitternder Hand ihn ins Gras hin. Er wird nimmer erwachen. Izt fieng sie an zu weinen. Der du da trauerst, so redete sie den andern an, vielleicht, ach! vielleicht wars dein Gatte! Ich bins, die Fluch und Elend über die Erde, über jedes Geschöpfe gebracht hat, du unschuldig Leidender, ich bins, ich Elende! Sie weinte laut und wandte sich zu mir, und sprach: Was ist dieß für ein Uebel? Ein entsezliches Uebel! jeder Empfindung unfähig, jedes Glied ohnmächtig versagt seine Dienste; wie nenn' ichs? Tod --- Verwesung! O mir schauerts durch alle Gebeine! wenn dieß der Tod ist, und wenn der uns angedrohte Tod auch so ist, ô wie fürchterlich! und wenn er dann so von mir dich trennte, und du -- ô -- Adam! ich bebe -- ich kann nicht mehr! sie weinte laut, voll

schmerzlicher Trauer zur Erde gebükt. Ich umarmte die weinende Geliebte und sprach: Häuffe nicht Kummer und Schmerz: laß uns in vestem Vertrauen auf den wandeln, der die ganze Schöpfung unendlich weise regiert, und wenn er mit Dunkel sich umhüllet, und hoch auf seinen Richterstuhl sich setzt, Gnad' und Lieb' an seine Seite sich ruft. Sollte unsre Einbildungs-Kraft schreckliche Scenen der Zukunft sich schaffen, und unsre Vernunft unser Elend nur sehen? So würden wir die Spuren seiner Weisheit und Güte blind vorübergehn, und uns selbst tiefer ins Elend hineingraben. Was er über uns verhängt, ist unendlich weise und gütig; drum laß uns mit vester Zuversicht unter seiner Leitung wandeln, und mit heiligem ehrfurchtsvollem Erstaunen ihn loben.

Izt wandelten wir wieder dem Hügel zu, wir giengen durch das fruchtbare Gesträuche, das seinen Fuß umkränzte; auf seiner Stirne stand eine Ceder aus den kleinern Frucht-Bäumen empor, und streute hoch herunter weit verbreitete Kühlung, und in ihrem Schatten floss eine Quelle durch Blumen. Da lag eine unabsehbare Gegend in offener Aussicht vor uns, und verlor sich dem zu schwachen Auge in neblichter Luft. Dieß ist ein Schatten des Paradieses, eine bequeme Wohnung, ein Paradies werden wir hier nicht finden; nimm uns in deinen schützenden Schatten auf, hohe Ceder! Und ihr, ihr manigfaltigen Bäume! ich will nicht undankbar eure Früchte pflücken, sie seyen der Lohn meiner sorgfamen Pflege. Allmächtiger! sieh du von deinem Himmel gnädig auf unsre Wohnung herab, und höre das flehende Gebett, die aufflammende Andacht und den

Dank, der täglich und stündlich durch die
Wipfel dieses Schattens fürhin zu dir empor
steigen wird. Denn, hier wollen wir im
Schweisse des Angesichts unsre Speise genieß-
sen, in diesen Schatten wirst du Eva mit
Schmerzen deine Kinder gebären; von hier
sollen unsre Enkel über die Erde sich aus-
breiten, und unter diesen Bäumen soll einst
der nahende Tod uns finden. O sieh herab,
Herr! Herr! gnädig in die Wohnung des
Sünders herab! So sprach ich, und Eva be-
tete auch an meiner Seite, mit andächtig em-
por sehendem bethräntem Auge.

Da hub ich an, unter dem Schatten der
Ceder eine Hütte zu bauen, und pflanzt' ei-
nen Zirkel von Pfälen in die Erde, und
flocht' von einem zum andern Wände von
schlanken Gesträuchen, und Eva gieng hin,
die Quelle durch Blumen zu leiten, oder
verwilderte Gesträuche an Geländer zu heft-

ten , oder hülflos hangende Blumen an Stäbe zu binden , und die reifen Früchte zu sammeln ; und so aßen wir zum ersten mal unsre Speise im Schweisse des Angesichtes. Als ich hingienge an den Fluß , Schilfrohr zum Dach über die Hütte zu sammeln , da sah ich fünf Schaaf , weiß wie kleine Mittags - Wolken , und einen jungen Bok in ihrer Mitt' am Ufer weiden. Leise trat ich da näher , zu sehen , ob sie mich auch flöhen , wie der Tieger und der Löwe , die sonst vor meinen Füßen gespielt hatten ; aber sie flöhen mich nicht , und ich trieb sie mit einem Rohrstab vor mir her auf den Hügel , dahin ins hohe Gras , wo Eva , beschäftigt aus überhangendem Gesträuch eine Laube zu wölben , die kleine Schaar nicht sah , bis ihr Geblöke sie rief. Da sah sie sich um , liefs freudig die Gesträuche aus ihren Händen zurückflattern , sie stand erst schüchtern still , dann rief

sie: O sie sind sanft und freundlich wie im Paradiese! Seyd mir gegrüßt! ihr sollt bey uns wohnen; angenehme Gesellschaft! ihr sollt bey uns wohnen; hier ist hohes Gras und wolriechende Kräuter, und eine klare Quelle. Wie wird es lieblich seyn, wenn ihr um uns her im Grase hüpfet, indess daß wir der Bäume und des Gesträuches warten! So sprach sie, und streichelt ihre wollichten Rücken.

Die Hütte war izt gebaut, und Eva und ich saßen vor ihrem Eingang im Schatten; staunend saßen wir, als Eva so die Stille unterbrach: Schön und manigfaltig ist diese Gegend, und dieser Hügel ist mit vielerley Gewächsen gezieret; auch können wir unter den Gewächsen der ganzen Gegend wählen, und sie auf diesem Hügel verpflanzen, dann wird es dem Paradiese so ähnlich werden, als das Paradies, wie die uns besuchenden Engel

sagten, dem Himmel ähnlich ist, ein nachahmender Schatten. Ach wie schön war jene gesegnete Gegend! die ganze Natur goß da ihre mildesten Einflüsse reichlich aus, dort wuchs alles in gedrängtem Ueberfluß viel schöner empor; Heere von Blumen in buntem Gedränge, Blüthen und Früchte mischten sich auf Stauden und Gebüsch, unzählbare Geschlechter von Bäumen breiteten da ihren Schatten aus, ein unendliches Gemische, alles herrlicher, alles lächelnder. Von allem sehen wir das wenigste um uns her; vielleicht vermag die verfluchte Erde nicht mehr sie zu geben, oder sie vertheilt sie, haushälterisch arm, in verschiedenen Himmels-Strichen verschieden aus; und, Adam, schon hab ichs gesehen, wie der Tod und die Verwesung, (denn dieß wird wol der Tod seyn,) wie sie durch die ganze Natur herrschen; verwesende, hingefallene Früchte,

hinwelkende Blumen; auch hab ich erstorbene Gesträuche gesehn, traurig des Schmuckes der Blätter und Früchte beraubet. Zwar keimen junge Gesträuche neben den Verwesenden auf, frische Frucht' ersetzen die hingefallenen Früchte, und aus dem hingestreuten Saamen der welkenden Blumen blühn ihre Kinder empor. So, Adam, so werden auch wir einst hinwelken, von den um uns her aufgeblüheten Kindern.

Sie schwieg; und ich hub mit Wehmuth so an: Ach, Geliebte! mich quälen ganz andre Sorgen; wie leicht, wie willig wollt' ich den verlohrnen Reichthum allen missen! Aber das, das quälet mich, das ist mein schmerzlicher Verlust, daß ich aus der Gegend verbannet bin, wo Gott sichtbar zu wandeln beliebte, wo er in gemildertem Glanz im Haine wandelte, wenn eine heilige Stille seine Gegenwart feyerte. Ach! da unter-

wand ich mich oft , tief gebückt mit ihm zu reden ; und der Allmächtige hörte freundlich die Rede seines Geschöpfes , und antwortete mir. Aber ach ! diefs Vorrecht der reinen Geister haben wir verlohren. Sollte das reinste Wesen unter den Sündern wandeln ? auf einer Erde wandeln , die seinen Fluch verdienet hat ? Zwar er sieht hoch von seinem Thron mitleidig zu uns herab , und seine Gnad' übertrifft in unserm Elend unfre kühneste Hoffnung. Auch scheint es , daß Engel hieher kommen , seine Befehle hier zu verrichten ; aber mit zurückgelassenem Glanz und unsichtbar kehren sie schnell von diesem Ort der Verwufung zurücke ; denn wir find unwürdig des Umgangs mit jedem Geist , der Gott nicht beleidigt hat.

So unterredeten wir uns , und izt fassen wir tief staunend , und sahen traurig vor uns hin zur Erde. Da wand ein hell glänzendes

Gewölk hoch sich herunter; sein Fuß floß
izt am Hügel hin, und eine himmlische Ge-
stalt trat mit majestätischem Lächeln aus der
lichthellen Wolke glänzender hervor. Schnell
standen wir auf, und giengen ihm tief gebückt
entgegen; und der Engel redete zu uns: Der
im Himmel seinen Thron hat, vernahm eure
Reden; Geh, sprach er zu mir, und sage
den Trauernden: Mich schließet kein Him-
mel ein; jeder Punct meiner Schöpfung ist
meiner Gegenwart voll. Oder wer macht,
daß die Sonnen fortleuchten? Wer, daß die
Sternen in ihrem Laufe nicht stille stehn? Wer
machts, daß die Erde ihre Früchte bringt,
und daß Tag und Nacht auf einander fol-
gen? Wer erhält die Wesen, daß sie leben
und athmen; und wer erhält dich, daß du
nicht hinsinkest und verwesehest? Ich bin bey
dir, spricht der Herr, und dein geheimster
Gedanke ist mir offenbar.

Voll heiligen Schauers stand ich im umfließenden Glanze, hub mein geblendetes Aug empor und sprach: Unbegreiflich ist die Gnade des Herrn; er siehet in unser Elend herab, und sendet Engel zum Sünder. Ach! ich stehe beschämt vor dir, und wag es kaum aufzublicken; aber vergönne mir, meine dunkeln Beforgnisse dir zu sagen. Ach! ich empfinde, ich sehe mit heiligem Erstaunen die Allgegenwart Gottes durch die ganze Schöpfung. Wie kann der Sündebeflekte von dem reinsten Wesen fordern, daß er sein Angesicht näher ihm zeige? Aber, wird so der fortgepflanzte Mensch vielleicht verschlimmert nicht noch elender werden, und die Begriffe vom vollkommensten Wesen nur verworren und dunkel noch kennen? Denn wie ich gefallen bin, könnten sie nicht tiefer noch fallen? Wenn ich einst nicht mehr von seiner Güte zeugen kann, dann wird zwar jeder Wurm
sie

sie verkünden; aber wird die Stimme der Natur ihnen nicht zu leise seyn, wenn Gott sein Antlitz so vor den Menschen verbirgt? O dieser Gedanke ligt wie ein Gebürg über mir!

Der Himmlische würdigte mich, meine Rede freundlich so zu erwiedern: Vater der Menschen! Er, in dem alles ist und athmet, was in der ganzen Schöpfung lebt, er will deinen Saamen nicht verlassen; oft zwar werden ihre Sünden Rachefordernd zu ihm aufsteigen, daß er seinen Donner ergreift, und in seinen Gerichten sich offenbaret, daß die Sünder bebed im Staube sich wälzen, und sagen: Das ist Gott! Noch öfter wird er durch seine Gnade sich offenbaren. Wenn sie von seinen Wegen abgewichen sind, wird er gnädig sie zurückerufen; denn er wird Weise unter den Menschen erweken, die ihren Verstand aufheitern, daß sie aus den Wildnissen des Unsinns und des Verderbens,

zurückkehren und auf den wiedergefundenen Wegen des Herren wandeln. Oft wird er Propheten unter sie senden, daß sie die Gerichte oder die Gnaden des Höchsten ihnen verkünden, welche die ferne Zukunft noch in ihrem Schoosse zurückhält; daß sie sehen, daß die ewige Weisheit es ist, die das Labyrinth des Schikfals lenkt. Oft wird er durch Engel mit ihnen reden, oft durch Wunder; und es werden Fromme seyn, zu denen er selbst von seinem Thron heruntersteigen wird, bis endlich das große Geheimniß zum Heile des Menschen sich enthüllet, und der Saame des Weibes der Schlange den Kopf zertritt.

Er schwieg; sein freundliches Lächeln machte mich kühn noch einmal zu reden: Himmlischer Freund! wenn der Sünder so dich nennen darf? doch sollten Engel ihn hassen; ihn, den der Ewige nicht hasset, an dem

die unendliche Gnade des Herren so wunderbar sich offenbaret, daß die Himmel ihr Erstaunen nicht fagen, und die Seele im Staub ihren Dank nicht stammeln kann. O vergönne mir dich zu fragen! Ist es dir nicht erlaubt, die Geheimnisse aus ihrem heiligen Dunkel vor mir zu enthüllen? Was ist die große Verheißung? Des Weibes Saame wird der Schlange den Kopf zertreten; und was ist der Fluch? Du sollst des Todes sterben. Izt antwortete der Engel: Was mir zu enthüllen vergönnt ist, das will ich vor dir enthüllen. Wisse denn, Adam, da als du gesündigt [haft; --- Der Mensch ist gefallen, sprach da die Stimme Gottes vom Thron herab, und er soll sterben. Da umhüllte plötzlich ein schreckliches Dunkel den ewigen Thron, und eine feyernde Schauervolle Stille herrschete durch den Himmel. Nicht lange herrschete die Schauervolle Stille, das Dun-

kel öffnete sich vor dem Thron, noch nie hat Gott so seine Herrlichkeit den Engeln enthüllet; nur damals, da er hervortrat und zu diesen wandelnden Sonnen und Sternen sprach, werdet; und die schaffende Stimme da durch das Unermessliche gieng. Da tönte seine Stimme laut durch den ganzen Himmel: Ich wende mein Angesicht nicht vom Sünder; die Erde soll von meiner unendlichen Gnade zeugen. Er wird der Schlange den Kopf zertreten, der Saame des Weibes; die Hölle wird sich ihres Sieges nicht freuen, und der Tod wird seine Beute verlieren. Feyert ihr Himmel! So sprach der Ewige; der Erzengel wäre im blendenden Glanz hingefunken, hätte der Thron sich nicht bald in gemilderten Glanz gehüllet. Da feyerten die Himmel das große Geheimniss der unendlichen Gnade den ganzen himmlischen Tag durch. Selbst dem Erzengel um-

hüllet sich das große Geheimniß im Dunkel,
durch was für ein Wunder sich Gott mit dem
Sünder verfühnt. Das wissen wir, und es
ist dir zu wissen vergönnt, daß dem Tod
seine Macht geraubt ist; er entfesselt die See-
le, die Gott im Staub nicht verkannte, der
Bande des Fluches; nimmt den Leib in den
Staub zurück, daß die Seel' empor steige,
unendlich felig wie wir. Und izt höre, was
der Herr zu dir spricht: Ich will dir gnädig
seyn, dir und deinem Saamen, und es sey
ein Zeichen zwischen mir und dir, daß ich
der großen Verheißung eingedenk seyn wol-
le. Bau einen Altar auf diesem Hügel; so
oft ein Jahr den Tag zurückbringt, da ich
die Verheißung dir that, wird eine Flamme
vom Himmel steigen und auf deinem Altar
lodern; dann sollst du ein junges Lamm
opfern, daß die Flamme dasselbe verzehre.
Und nun hab ich die Geheimnisse vor dir ent-

hüllet, so weit den Geschaffenen sie zu sehen vergönnt ist. Noch hat der Höchste mir erlaubt, eh ich zurückgeh' euch zu zeigen, daß ihr nicht einsam hier wohnet, und daß diese Erde, ob sie gleich verflucht ist, reine Geister mit euch bewohnen, die auf des Ewigen Befehl für euern Schut und eure Erhaltung wachen. Da trat der Engel näher und berührt' unsre Augen. Worte sind zu schwach, die Schönheit des herrlichen Gesichtes zu sagen; wir sahen himmlische Jünglinge, unzählbar durch die Gegend zerstreut, schöner als Eva war, da sie neu geschaffen aus des Ewigen Händen hervorgieng, und mit lieblicher Stimme zu ihrer Umarmung mich weckte. Einige hießen die sanften Nebel aus der Erde hervorgehn, und trugen sie auf schwebenden Flügeln empor, daß sanfter Thau zur Erde falle und erquickender Regen; dort ruheten andre bey sprudelnden Bächen, be-

forgt, daß ihre Quelle nicht versiege, damit den Gewächsen ihre feuchte Nahrung nicht entstehe. Viele waren auf den Triften zerstreut, und warteten des Wachsthumes der Früchte, oder bemahlten aufkeimende Blumen mit der Farbe des Feuers oder des Abendroths, oder mit der Farbe des Himmels, und hauchten sie an, daß sie liebliche Gerüche zerstreuten; viele schwebten verschieden beschäftigt im Schatten der Haine. Von ihren glänzenden Flügeln zerstreuten sich sanfte Winde, die durch die Schatten säufelten, oder über Blumen sanft dahin fuhren, und dann auf schlängelnden Bächen oder kräuselnden Teichen sich kühlten. Einige ruheten von ihrer Arbeit und saßen in Chöre vertheilet im Schatten, und fangen in die goldne Harfe zum Lobe des Höchsten, dem Ohre der Sterblichen unhörbare Lieder. Viele wandelten auf unserm Hügel, oder saßen im wirthschaft-

lichen Schatten unsrer Lauben, und sahn mit himmlischer Freundlichkeit oft zu uns hin; aber unsre Augen verdunkelten sich wieder, und die entzückende Scene verschwand.

Diefs sind die Schuz-Geister der Erde, so sprach izt der Engel. Viele Schönheiten und Wunder der Natur sind zu fein, um von den Sinnen der Sterblichen genossen zu werden; aber der Schöpfer will, dafs jede Schönheit seiner Schöpfung von denkenden Wesen genossen werde; und diese euch verborgenen Wunder sind das Entzücken und die Bewundrung unzähllicher Geister - Geschlechter. Auch sind sie geordnet, der Natur in ihrer geheimen Werkstatt zu helfen, die mannigfaltigen Wirkungen nach den ewig vorgeschriebenen Gesezen hervorzubringen. Auch sind sie zum Schuze der Menschen und zu Bemerkern ihrer Thaten geordnet, unbekannt vom Menschen oft drohendes Unglück

zu wenden ; sie begleiten ihn durch die ihm Labyrinth scheinenden Pfade feines Lebens, daß Gutes aus anscheinendem Bösem entspringt ; sie sind die stillen Zeugen deiner wirthschaftlichen Freuden, und begleiten deine verborgensten Handlungen mit beyfallendem Lächeln oder trauriger Verachtung. Durch sie wird der Herr die Länder mit Ueberfluß segnen ; durch sie oft Hunger und Elend zu Völkern bringen, die von ihm abgewichen sind, daß er durch die Stimme des Elends sie zurückruffe.

So redete der Engel freundlich mit uns, und izt trat er in die glänzende Wolke zurück, und wir knieten hin, und weinten voll unaussprechlichen Entzykens über die unendliche Gnade, und stammelten vor dem Ewigen unsern Dank.

Da baut' ich den Altar auf der Stirne des Hügels ; und seitdem war Eva bemühet, ein

nachahmendes Paradies rings um die heilige Stätte zu schaffen. Was sie auf Fluren und Hügeln von blumigten Gewächsen fand, verpflanzte sie rings um den Altar her, und begoss sie alle Morgen und alle Abend mit klarem Wasser aus der rieselnden Quelle, die sie durch ihre Labyrinthe leitete. Ihr Schuz-Geister, die ihr mich umschwebet, sprach sie dann, vollführet ihr dieses Werk meiner Hände, denn ohn' eure Hülfe ist meine Pfleg' umsonst. O! laffet sie schöner empor blühen, als sie auf ihrem Geburts-Ort blüheten, denn dieser Ort ist dem Herren geheiligt. Indefs pflanzt' ich den weiten Kreis von Bäumen, die mit stiller festlicher Beschattung rings um den Altar stehn.

Unter solchen Beschäftigungen floh der Sommer mit seiner sengenden Hize bey uns vorüber, schon gieng der bunte Herbst zu Ende; unfreundliche Winde kamen daher,

und die Gebürg' umhülleten sich mit einem Kleide von Nebel. Aengstlich fahen wir da die Natur so trauern, und wußten nicht, daß die kränkliche Erde, von ihren Gutthaten ermüdet, durch die Ruhe des Winters sich erholen muß; denn vor dem Fluche waren der blumichte Frühling, der Sommer und der Herbst, die Hände verschlungen, immer gleich lächelnd und immer gleich gegenwärtig. Noch mehrte sich die Trauer der Natur; die Blumen waren hingefunken, nur wenige blüheten noch einsam auf den Fluren und um den Altar her, und trauerten ihrer Verwesung entgegen; da raubten tobbende Winde, den Bäumen ihr entfärbetes Laub, rissen von Aesten die Früchte, heulten mit Regen-Güssen durch sterbende Gefilde, und dekten mit Schnee der Berge, trauerndes Haupt. Mit bangem Erwarten fahen wir diese Verwüstung, besorgt, der Fluch fang' erst igt

an , auf die Erde zu wirken. Wird denn die Natur jede zurückgelassene Schönheit verlieren ? Die Erde war arm gegen dem Paradiese , doch hatte sie noch Reichthum genug , Bequemlichkeit und Anmuth unsern Tagen zu geben ; aber wenn der Fluch so die Erde drücken soll , wie traurig , wie arm werden dann unsre Tage seyn ! So dachten wir ; und dann ermahneten wir uns , jeden unzufriednen Gedanken aus unserm Herzen wegzupflücken , und mit anbetender Ehrfurcht auf den Herren zu hoffen. Izt sammelten wir einen Vorrath von Früchten , und trokneten beym Feuerherd , was Verwesung und Fäulnis uns geraubet hätten , und ich verwahrte die Hütte , dafs sie vor Sturm und Regen uns schützte. Indefs irrte die kleine Heerde traurig am Hügel , und suchte die Kräuter , die zwischen der Verwüstung grüneten. Oft gieng ich selbst hin , auf Flu-

ren und Hügeln einen Vorrath von Speise für sie in ihre Wohnung zu sammeln. Traurig und langsam, jeder von Sturm und Regen begleitet, schlichen die Tage bey uns vorüber; bald aber kam die belebende Sonne zurück, und zerstreute die traurigen Gewölke; sanftere Winde jagten die schleichenden Nebel von den Bergen, da fieng die Natur wieder an jugendlich zu lächeln, ein sanftes Grün kleidete die Erde; ein buntes Gemische von Blumen schoß auf den Fluren empor, und lachte der Sonn' entgegen; Gesträuch und Bäume glüheten in manigfaltigem Schmuk, und Freud und Munterkeit herrscheten durch die ganze Natur. So kam der frohe Morgen des Jahres, der blumigte Frühling zur Erde zurück; herrlicher als andere blühet der junge Kranz von Bäumen um den Altar her, und Eva sah mit frohem Erstaunen jede Blume wieder blühen, oder sanft empor keimen,

die sie auf der heiligen Stätte verpflanzt hatte. Umsonst würd' ich es versuchen, ihr Kinder, euch unser Entzücken zu schildern; voll unaussprechlicher Freude traten wir vor den Altar hin; die Sonne beleuchtete mit dem reinsten Glanz den heiligen Ort; jedes Geschöpfe schien da sein Lob dem Herren zu opfern; die Blumen umher erfüllten die Luft mit den lieblichsten Gerüchen, und die Bäume streuten von dem mannigfaltigen Schmuck ihrer Blüthen auf den Altar hin. Die kleinen beflügelten Bewohner des Grafes lispelten ihre Freud', und die Vögel fangen unermüdet von den Bäumen. Da knieten wir hin, Freuden - Thränen entfanken dem Auge zum Morgen - Thau auf Blumen, und unser inbrünstiges Gebett stieg zu dem Herren der Natur empor; zu Gott, der lauter Gnad ist, und der aus jedem anscheinenden Bösen nichts als Gutes empor blühen läßt.

Nun hub ich an, ein kleines Feld am Hügel zu bauen, und gesammelte Saamen in die befruchtende Erde zu streuen, oder fruchtreiche Gewächse an den Hügel zu verpflanzen, die ich weit umher in der Gegend zerstreut fand, und oft gab da die Natur, oder ein Zufall oder mein Nachsinnen mir Mittel und Erfindungen, die Arbeit mir zu erleichtern. Oft zwar hat die Arbeit mich betrogen, daß ich die bequeme Zeit oder den Ort des Bauens und des Pflanzens verfehlte, oft auch hat meine Erfindungs-Kraft umsonst gebrütet, eine kleine Kunst zur Erleichterung meiner Arbeit zu erfinden, und ich hätte noch öfter mich betrogen, noch öfter hätte die Erfindungs-Kraft umsonst gebrütet, hätten nicht Schuz-Engel zu meiner Seele geflüstert.

Als ich einmal bey frühem Morgen aus meiner Hütte hervorfah, gegen den Altar hin,

siehe ! da loderte die Flamme des Herrn auf dem Altar, hell in der Dämmerung, und die kommende Morgen-Sonne vergoldete die von ihr empor wallende Säule von Rauch. Eva! so rief ich, heut ist der festliche Tag der großen Verheißung; siehe! die Flamme des Herren ist auf unsern Altar heruntergestiegen; schnell laß uns hinausgehn, der Tag ist dem Herren heilig; jede andre Arbeit soll izt ruhen; geh du, und sammle die schönsten Blumen, auf das Opfer sie zu streuen, und ich will hingehn, und das jüngste aus unsern Lämmern schlachten. Und da gieng ich hinaus, Kinder, und schlachtete das schönste der Lämmer, das erste lebende Geschöpfe, das ich würgte. Erbärmlicher Anblick für mich! Ein Schauer erschütterte mich, die Hand wäre mir ohnmächtig hingefunken, hätte die Heiligkeit des Geschäftes, der Befehl des Herren, meinen Muth nicht erhöht, da

da als es unter meinen bebenden Händen
winfelte und ächzte, und für sein hinströ-
mendes Leben mit fürchterlichen Bewegun-
gen immer kraftloser rang, bis es leblos vor
mir lag. Aengstliche Ahnungen schauerten
da durch meine Seele; aber, izt legt' ichs
auf den Altar, und Eva kam, und streute
wolriechende Blumen auf das Opfer, und
wir knieten mit heiliger Andacht vor dem
Altar hin; da flammete unser Lob und unser
Dank empor zu dem Herren, der so gnädig
seiner Verheißungen uns erinnerte; eine hei-
lige Stille ruhete um uns her, wie wenn die
Erde die Erscheinungen Gottes feyert, und
da schien es des Sterblichen Ohr, als ob es
fernher die Hymnen vernähme, die die En-
gel zu unserm Gebette mischeten. Izt
hatte die Flamme das Opfer verzehrt, und
nun erlosch sie auf dem Altar, und ein himm-
lischer Geruch erfüllte die Gegend.

[I. Th.]

G

Nicht

Nicht lang, ihr Kinder, nach dem festlichen Tag der hohen Verfühnung, gieng ich bey der Abend-Sonne, an der Seite meiner Geliebten von meiner Arbeit zu ruhen, den Hügel hinauf, und suchte sie in der Hütte und in dem Schatten der Lauben, und da fand ich sie entkräftet an der Quelle sitzen, und du Erstgebohrner lagest in ihrer Schoos. Die Schmerzen der Geburt hatten bey der sanften Arbeit an der Quelle sie überfallen; sie weinte Freuden-Thränen auf dich hin, und izt sah sie lächelnd zu mir auf. Sey mir gegrüßt, Vater der Menschen! so sprach sie, der Herr ist in meinen Schmerzen mir beygestanden, und ich habe diesen Sohn gebohren. Da ich auf die Welt ihn grüßte, da nannt ich ihn Kain. O du Erstgebohrner! Der Herr hat gnädig auf deine Geburts-Stunde niedergesehen; seinem Lobe sey jeder deiner Tage geweyht. Wie schwach,

wie unbehülflich ist der vom Weibe Gebohrne! Aber, blühe empor, wie die junge Blum' im Frühling empor blühet; dein Leben sey ein süßer Geruch vor dem Herren! Auch ich weinte da Freuden-Thränen, nahm sanft dich in meine Arme; Sey mir gegrüßt, du Mutter der Menschen! so sprach ich, der Herr sey gelobet, der in deinen Schmerzen dir beystand! Sey mir gegrüßt, Kain! du erster vom Weibe mit Schmerzen Geborner! der du izt anfängst dem Tod entgegen zu leben, sey mir auf diese Erde gegrüßt! O Gott! siehe gnädig vom Himmel herab, auf dein schwaches Geschöpfe herab, und gieße deinen Segen mild auf sein aufkeimendes Leben. Wie süß wird es mir seyn, die junge Seele von den Wundern deiner Gnade zu unterrichten! Früh und spät will ich die jungen Lippen zu deinem Lobe gewöhnen. Ja, du Mutter der Menschen! so werden

Geschlechter um dich her aufblühen! Einsam stand so jene Myrrthe, da sprofften liebliche Kinder rings um ihren mütterlichen Stamm, und so oft der Frühling sie wieder schmückte, so oft lächelte entfernter ein neu aufkeimendes Geschlecht um ihre frühern Kinder her, und izt ist's ein kleiner geruchreicher Hain, weit umher fortgepflanzt. So Geliebte! (lindert sie nicht deine Schmerzen, die süße Aussicht?) so werden unsre Kinder um diesen Hügel sich verpflanzen. Weit auf der Ebene zerstreut werden wir dann vom Hügel herunter ihre friedfamen Hütten sehen. Pflückt der Tod nicht zu früh aus ihrer Mitt' uns weg, dann werden wir sie, wie die fleißigen Bienen mit vereinter arbeitfamer Hülfe, Nahrung und Bequemlichkeit, und jede Süßigkeit dieses Lebens zu ihren Hütten sammeln sehn. Oft werden wir dann von dieser Höhe heruntergehn, in ihren Hüt-

ten und fruchtreichen Schatten unsre Enkel
besuchen, die Wunder des Herren ihnen er-
zählen, zur Tugend und Frommkeit sie er-
mahnen, in ihren Freuden mit ihnen uns
freuen, in ihrer Trauer sie trösten. Dann
werden wir von der Höhe des Hügels tau-
send häusliche Altäre umherrauchen sehn,
und der Opfer-Rauch wird unsern Hügel mit
heiligen Wolken umhüllen; dann wird unsre
Andacht durch sie empor steigen, unser an-
dächtiges Gebett für's Menschen-Geschlecht;
und, kömmt der festliche Tag der Versöh-
nung, die Flamme vom Himmel auf den er-
sten heiligsten Altar, dann sollen sie auf dem
Hügel sich sammeln, und dann wollen wir
aus ihrer Mitte hervorgehn, und opfern,
wenn sie im weiten Kreis um uns her knien.
So sprach ich in sanftem Entzüken, Kain!
und küßte mit der zärtlichsten Freude deine
Wangen. Da nahm deine Mutter dich in

ihre schwachen Arme zurück, und ich half ihr von den Blumen aufstehn, und führte die Kraftlose in die nahe Hütte. Bald kam da Stärke und Munterkeit in deine kleinen Glieder, und Freude und Lächeln ins Aug und auf die Wangen. Schon vermochtest du mit zarten Füßen durch Blumen zu hüpfen; schon huben deine kleinen Lippen an, junge Gedanken zu stammeln, da empfing Eva, Mehala, deine Geliebte. Freudig hüpftest du da um die Nengebörne her, küsstest sie und übergoffest sie mit neu gepflückten Blumen. Da gebahr Eva dich Abel, und zuletzt, Thirza, dich seine Geliebte. O wie überströmte uns entzückende Freude! wenn wir eure jugendlichen Scherze und unschuldigen Freuden sahen, und wie eure jungen Seelen, die sich entwickelnden Kräfte versuchten, und nach und nach zur Reife heranwuchsen. Da wachete die aufmerkfame Sor-

ge, jede eurer Neigungen vor Mißwachs zu schützen, daß sie, wie ein lieblicher Frühlings-Strauß, empor blüheten, und vereint, liebliche Gerüche der Tugend zerstreuten. Denn da, als ihr noch kindisch auf meinem Schooße spieltet, sah ich schon, daß der in Sünde Gebohrne eben so der Pflege bedarf, wie die von Gott verfluchte Erde; nur unter der wachsamten Pflege sprossen die Fähigkeiten und die edeln Neigungen hervor; und nun seyt ihr empor gewachsen, wie junge Gesträuche zu fruchtbaren Bäumen empor wachsen. Gelobet sey der Herr, der so viele Wunder der Gnad an uns allen that! Lasset zärtliche Lieb' und reine Tugend nimmer aus euern Herzen weichen, so wird die Gnad' und der Segen vom Himmel stets bey euern Hütten wohnen.

Adam schwieg izt; wie wenn ein zärtlicher Jüngling an der Seite seiner Geliebten

früh am dämmernden Morgen das Lied der Nachtigall horcht; alles schweigt umher; das zärtliche Lied harmonisch mit ihren Empfindungen, lókt ihnen Thränen auf die Wangen; aber izt schweigt der Gefang, lange noch horchen sie still zu dem Wipfel hin, wo die Sängerin sang; umsonst, sie singt nicht mehr, und die andern Vögel stimmen zwitschernd ihr mannigfaltiges Lied an. So horchten sie lang um den Mann und den Vater her. Sie hatten jede Scene feiner Geschichte nach empfunden; oft kamen Thränen und Blässe auf ihre Wangen, oft Heiterkeit und Lächeln; und izt huben sie alle an, dem Vater der Menschen ihren Dank zu sagen. Kain dankt' auch; aber er hatte männlicher nicht geweint und nicht gelächelt.



DER TOD ABELS.

DRITTER GESANG.

Sie traten izt aus der Laube hervor, Abel umarmte zärtlich seinen Bruder, und nun giengen sie, der Mond beleuchtete ihren Pfad, jedes Paar seiner Hütte zu. Abel umarmte seine Geliebte, und sprach: Was für Freude durchströmt meine Seele! Mein Bruder --- ach! mein Bruder zürnt nicht mehr, und

will mich lieben! O wie entzükten mich die Thränen, die heute von seinen Wangen flossen. Nein, so erquiket der Thau den Frühling nicht, wie diese Thränen mich erquikten. Der wütende Sturm in seiner Seele hat sich gelegt, und Ruh und Freude sind zu uns zurückgekommen. Der du mit unendlicher Gnade über den Erstgeschaffenen wachtest, da sie einsam die große Erde bewohnen, ô befehle du dem Ungeftüm, dafs es nie wieder in seiner Seele erwache!

Thirza umarmt' ihn, frohes Entzüken befeelt ihre Worte; sie sprach: Ach! der fanfte Regen erquikt nicht so die versengeten Gefilde; der zurückkommende Frühling nach dem ersten traurigen Winter, hat sie nicht so sehr entzükt, die einsam auf der Erde wohnten, als mich diese Thränen entzükten, unsers Bruders zurückkommende Liebe! O gesegnete Stunde! Jugend und Heiterkeit kehrt

auf die Stirne der Eltern zurück, Freud und Wonne strömt durch jeden Busen. Ach gesegnete Stunde! mir scheint die Natur schöner, und dein Licht heller, du still wandelnder Mond! --- So tönt ihre Freude von ihren Lippen.

Indefs gieng auch Kain an seiner Mehala Seite nach der Hütte; sie blikte zärtlich ihn an, drückte seine Hand an ihre Lippen, und sprach: Geliebter! was für Ernst ruhet auf deiner Stirne? Vermag die zurückgekehrte Ruhe in deinem Herzen nicht Heiterkeit in deine Augen zu gießen, und die Runzeln deiner Stirne zu entfalten? Zwar hat dein ernstest Verstand immer jede Freude gemildert, und in deinem Herzen verwahret. Aber, ô wie lachte die Freude und das Entzüken von jeder Wange, und ergofs sich aus jedem Auge, da, Geliebter, als du mit brüderlicher Liebe deinen Bruder umarmtest, da hat

der Ewige von seinem Thron dich gesegnet, da haben die umschwebenden Engel Thränen der Freude um uns her geweint! Vergönn' es, Geliebter! meiner zärtlichen Liebe, vergönn' es der aufwallenden Freude, an meinen Busen dich zu drücken. Sie sprachs, und drückt' ihn inbrünstig an ihre Brust.

Kain umarte sie, und izt sprach er: Eure überströmende Freude beleidigt mich, ja sie beleidigt mich! Ists nicht, als ob sie laut zu mir sagte: Kain hat sich gebessert; vorher war er ein böser lasterhafter Mann, ein Häfser seines Bruders? Ich war so lasterhaft nicht, und --- lächerlich! Hab ich den Bruder gehasset, weil ich nicht immer mit meinen Thränen und meinen Umarmungen ihn verfolgte? Ich habe den Bruder nie gehasset, nein, ich hab ihn nie gehasset; aber sein zärtliches unmännliches Wesen, mit dem er mir jede Zu- neigung stahl, das --- das beleidigte mich!

Und --- Mehala! der Ernst runzelt nicht umsonst meine Stirne. Unweise hat er immer gehandelt, unser Vater, wenn er die unrühmliche Geschichte vom Fall und alle seine unseligen Folgen erzählte. Was brauchen wirs zu wissen, und oft wiederholt zu hören, daß wir durch seine und der Eva Schuld ein Paradies verlohren haben, durch ihre Schuld izt elend sind? Wüßten wir das nicht, dann würden wir unser Elend ruhiger dulden, und einen Verlust nicht bedauern, den wir dann unwissend erlitten hätten. Mehala hielt wehmüthige Thränen zurück, und sah ihren Mann an, ob sie es wagen dürfe ihm zu antworten; und da sprach sie mit sanften Worten: Ach zürne nicht, Geliebter! ich kann die Thränen nicht zurückhalten! Zürne nicht, wenn ich dich flehe! Ach! laß jene zerstreuten Wolken des Unmuths nicht wieder über deinem Haupte sich sammeln! heitre deine

Seele auf, und sieh nicht immer nur Elend und Jammer, wo du unendliche Gnade und Erbarmen sehen solltest. Mach' ihnen nicht Vorwürfe, dem liebenden Vater und der zärtlichen Mutter, daß sie die Wunder erzählen, die Gott an den Gefallenen that, anbetenden Dank und festes Vertrauen zu ihm in unsre Seelen zu pflanzen. O mach' ihnen nicht Vorwürfe! Ihnen, die jede unzufriedene Thräne, jedes Gefühl von Elend, das sie aus unserm Betragen lesen, mit unaussprechlicher Wehmuth quälet. Kämpfe, Geliebter! kämpfe mit dem zurückschleichenden Gram, daß er nicht in dein Herze zurückkehre, und deine und unsere Tage mit traurigem Dunkel umhülle! Sie schwieg und sah mit bethränkten Augen zärtlich ihn an; da mischete freundliches Lächeln sich in seinen Ernst. Ich will ihn bekämpfen, den zurückschleichenden Gram; umarme mich, Gelieb-

D R I T T E R G E S A N G. I I I

te, er soll nicht mehr meine und deine Tage mit Dunkel umhüllen. So sprach er, und umarmte sie.

Lange schon hatt' Anamelech (so nennt ihn die Hölle) sein Betragen behorcht; zwar, er war von der niedrigen Classe der Geister, aber an Stolz und Ehrgeiz nicht geringer als Satan. Oft hatt' er in der Hölle von seinen ihm verächtlichen Gefellen ins Einsame sich hinbegeben, wo Schwefel-Bäche durch den versenkten Boden schlichen, zwischen ungeheuren dämpfenden Felsen, die ihre schwarzen Häubter in dem Gewölbe träg ruhender Wetter-Wolken verbargen; der furchterliche Widerschein, den jenseit der Gebürge empor wallende Flammen in die Wolken hinstreuten, goß braune Dämmerung auf das schwarze Dunkel seines Weges. Damals, als die Hölle mit tobendem Getöse Triumph und Lob ihrem König zurief, als er aus der

neuen Schöpfung zurückkam , und stolz von seinem Thron herunter erzählte , wie er die Neugeschaffenen verführt , und den Herren des Himmels genöthiget habe , Tod und Fluch über das neue Geschöpf seiner Hände auszu-
donnern ; da schwoll das schwarze Gift des Neides in seinem Busen. Soll er nur Ehre und Ruhm haben , und sie , die stolz um seinen Thron her sitzen ? Und ich soll un-
merkt unter den verächtlichen Schaaren in dem Dunkel der Hölle schleichen ? Nein , ich will Thaten erfinden , über die die Höll' er-
staunen soll ; und dann soll --- dann soll Sa-
tan , wie der niedrigste der Hölle mit Ehr-
furcht meinen Namen nennen ! So dacht' er und brütete im Einsamen , Verwüstung durch die Schöpfung und Jammer und Elend unter die Menschen. Es gelang ihm auch , daß die Hölle selbst mit Entsetzen seinen Namen nannte. Er wars , der nachher jenen ver-

ruchten König vermochte, Bethlehems unschuldige Jugend zu morden; lächelnd fahers, wie die menschlichen Satane unter den Kindern wüteten, an Blut-triefenden Mauern sie zerfchmetterten, oder mit blutigem Schwerdt in den ringenden Händen der heulenden Mütter tödeten. Da schwebt' er lächelnd über den hohen Zinnen der Stadt, und hörte das Schreyen der sterbenden Kinder, und das Schluchzen untröstlicher Mütter; sah mit höllischer Freude, wie die kleinen Todten zerstückelt und mit weit offenen Wunden zerstreut lagen, und unter den blutigen Sohlen daherwandelnder Mörder knirschetten, und wie die Mütter und Väter und Brüder und Schwestern mit jammerndem Winseln im unschuldigen Blute sich wälzten.

Ich will hinaufgehn, so sprach er izt, ich will hinaufgehn zur Erde, will sehen; was das ist, du sollst sterben, hingehn will ich

[I. Tb.]

H

und

und töden. Da gieng er durch die Pforte der Hölle, den Pfad hinauf, den Satan durch die alte Nacht und durch das tobende Reich des Chaos bezeichnet hatte. Ein wolgerüstetes Schiff, das Räuber über das weite Meer führet, fährt so mit ausgespanneten Segeln in der Nacht daher; bald wird es an den hesperischen Küsten landen; dann werden sie die ruhigen Bewohner irgend einer Dorfschaft überfallen, und ihre muntre Jugend ihnen rauben; dann weinen die Eltern und Geschwister und die untröstliche Braut, und jammern am Ufer dem sich entfernenden Raube nach. Schnell, doch lange wandelt er so im dunkeln schöpfunglosen Reiche der Nacht. Izt leuchteten an der Gränze der Schöpfung die äußersten Sonnen ihm fernher entgegen. Wie einer, der um nächtlichen Mordens willen bey finst'rer Nacht nach einer königlichen Stadt geht, die auf der Ebne

von unzähligen Lichtern erhellet vor ihm
 ligt, furchtsam schleicht er sich hinein, und
 weicht jedes beleuchtende Licht aus; eben
 so furchtsam schlich der Verworfne durch die
 Schöpfung hin, zur Erde. Er schwebte nicht
 lang über der Erde, den Wohn-Ort der
 Menschen zu suchen; sein scharfer forschenden
 Blick fand ihn bald, und izt senkt' er sich
 hoch herunter, in schattigtes Gebüfche. Und,
 so sprach er, das ist sie, die Erde, über die
 er den Fluch sprach; hoch herunter hab ich
 das Paradiese gesehen, vom flammenden
 Schwerdt bewachtet; es ist schön, den Gefil-
 den des Himmels ähnlich; das haben sie ver-
 lohren! Aber diese Erde ist doch keine Hölle!
 Vielleicht haben sie durch niederträchtig win-
 selndes Flehen seinen Zorn gemildert; viel-
 leicht ist ihr gröberer Körper Qualen und
 Schmerzen ausgesetzt, die auf reinere Geister
 und ätherische Körper nicht wirken können;

denn hier könnt ich glücklich seyn, folgte die Hölle mir nicht aller Orten nach. Ich sehe Engel hier wandeln, ich muß trachten ihrer Bemerkung zu entgehen, daß sie nicht jedes meiner Vorhaben hindern. Dort, am Hügel beschäftigt, seh ich sie, die Gefallenen, doch scheinen sie nicht elend zu seyn; vielleicht geht ihr Elend erst mit dem Tod an; --- ich wills versuchen und töden. Auch wollen wir zu Thaten sie verleiten, --- denn wie es scheint, so ist ihr Herz jeder Verführung offen. Gelang es dem Satan durch leichten Betrug, da sie noch vollkommen waren, wie viel leichter wird es izt seyn! izt, da sie es nicht mehr sind, und unter dem Fluche stehen. Wir wollen zu Thaten sie verführen, daß die Engel mit Entsetzen von der Erde fliehen, und er, der sie schuf, mit seinem Donner sie zerschmettert, oder tief in die Hölle sie stürzt; dann wollen wir von den

schwarzen Ufern es sehen, laut lachend es
sehen, wie sie in den flammenden Wellen
der Hölle sich wälzen, die schönen Bewoh-
ner der neuen Schöpfung! Dort auf dem Felde
steht einer, mit finst'rer gerunzelter Stirne;
darf ich den Zügen seines Gesichtes trauen,
so werd' ich große Thaten durch ihn thun.
Ich will hingehn, und jede seiner Neigun-
gen, jeden seiner Gedanken ausspähen. „Er
sprach so, und wandelte schlau verborgen
unter den Menschen umher, auf Verführung
und Morden bedacht.

Auch izt hatte der Verworfne an Kains und
seines Weibes Seite geschwebt und ihre Re-
den behorcht. Kaum waren sie in ihre Hütte
getreten, da stand er still und sprach mit hö-
nischem Lachen: Laß die zerstreuten Wol-
ken des Unmuths nicht wieder über deinem
Haubte sich sammeln. Bekämpfe den zurück-
schleichenden Gram --- elender Kämpfer!

das Gute wird auf deinem unwilligen Boden nicht aufkeimen , ich will es immer verwüsten. Und die zerstreuten Wolken des Unmuths --- ha , dichter und schwärzer will ich über deinem Haupte sie sammeln , dicht und schwarz , wie Wolken , die mit ewiger Finsterniß die Stirnen höllischer Gebirge umhüllen ; leichte Mühe ! Du selbst sammelst sie zurück , ich darf dir nur helfen. Süßes Geschäft ! ich will dir helfen über deiner Stirn sie sammeln ; dann soll Jammer und Elend , neues , den Sterblichen noch unbekanntes Elend , aus ihnen unter die Menschen hervorgehn , und dann soll ein schwärzeres Dunkel eure Tage umhüllen , schwarz wie die Nacht , die nie dämmernd vor der Hölle ruhet !

Die liebliche Morgen - Sonne kam izt zurück ; alles war gefang - voll und munter. Kain nahm sein Geräth' und wollt' aufs Feld

gehn ; schon hatt' Abel ihn zärtlich gegrüßt,
 und wollte seine Heerde auf die thauigte Trift
 leiten; und Mehala und Thirza wollten Hand
 in Hand in den Garten, in dessen Mitte der
 Altar stand, gehen, als Eva mit traurigen
 Geberden aus ihrer Hütte kam. Mit ängstli-
 cher Beforgnis traten sie um die Weinende
 her; ach Mutter! --- du weinst, ach! wa-
 rum weinst du? So fragten sie; und Eva
 sah mit wehmüthigen, bethränkten Augen sie
 an, und sprach mit geschluchzeten Worten:
 Ach Kinder! vernahmet ihr nicht das traurige
 Aechzen von der Hütte her? Heftige Schmer-
 zen haben in der Nacht euern Vater überfal-
 len. Und izt kämpft er mit dem Schmerz,
 der alle seine Gebeine durchwühlt, kämpft
 mit jedem Seufzer, der seinem schwer ath-
 menden Busen entrinnt, hält jede Klage zu-
 rück und will mich trösten. Ach! Kinder!
 schwere, dunkle Beforgnisse schweben vor

meinem Haupt, und mein beklommenes Herz ist jedem Trost verschlossen. Oft, wenn er stillruhend nicht seufzet, dann staunt er ernste Gedanken, dann winselt er ängstlich auf seinem Lager, Angstschweiß fließt dann von seiner Stirne, und die zurückgehaltenen Thränen entstürzen häufiger seinen Augen. Ach! Ahnung, schreckenvolleste Ahnung --- du ligst wie ein fürchterliches Gebürg über meiner schauernden Seele. Haltet mich, Kinder, mich Elende, und laßt uns in die Hütte gehn. Izt hienge sie weinend an der Mehala Schulter, und gieng, vom traurigen Gefolg ihrer Kinder begleitet, in die Hütte.

Sie standen traurig um das Bette des Vaters her; er lag izt ruhiger da, und sein Gesicht und seine Geberden verkündeten, wie seine Seele in dem Tumulte quälender Schmerzen unbezwingbar herrschete. Mit zärtlichem Lächeln sah er die Trauernden an, und

sprach: Geliebte! die Hand des Herren hat Schmerzen über meinen Staub ausgegossen, daß sie in meinem Innern toben: Gelobet sey er, der alles weislich regieret! Oder hat er diesen Schmerzen befohlen, daß sie die Band' auflösen, die meine Seele an diesen Leib fesseln, soll der Staub in die Erde zurückgehn, ô dann will ich anbetend die schauer- volle Stund erwarten, und ihn loben den Herren des Lebens und des Todes, bis der Staub dahinsinkt; dann kann sie ihn würdi- ger loben, die Seele von dem Leibe befreyt, den der Fluch gedrückt hat. Ja, Allmächtiger! so stolz erlaubest du der Seele des Sterb- lichen zu denken. Billich bin ich der erste, der den Staub der Erde zurückgiebt; aber, ô Allmächtiger! stehe du mir bey, laß jede selige Hofnung hellglänzend vor meiner Seele schweben; verlaß, ô verlaß mich nicht; wenn die ernste Todes - Stunde über meinem

Haubt hingeht, und die letzten Schauer durch meine Gebeine beben! Quälet mich nicht, Eva, und ihr, geliebte Kinder, mit untröstlichem Jammer. O --- wie ihr da steht in tiefe, stumme Trauer gehüllet! Geliebte! --- ach! quälet mich nicht mit untröstlichem Jammer! Vielleicht sind diese Schmerzen nur die ersten Boten des Todes, den langsam eine noch ferne Stunde daherführt; vielleicht ruft der Herr diese Schmerzen aus meinen Gebeinen zurück. Aber, bereitet eure Seelen, daß sie nicht unter dem Jammer erliegen, wenn er meine Seele aus dem Staube ruft, von dieser Erde, von euch weg mich ruft. -- Hier weinte der Vater, und sah sie still an, sein thränenvoller Blick ruhete auf jedem, am längsten und wehmüthigsten auf Eva; dann fuhr er fort: Zwar, ach! der Anblick des ersten Todes wird schrecklich seyn, wird euer Innerstes erschüttern, schauervol-

ler wird das Sterben des Ersten feyn. Er
 steh euch bey, er, der im Elend uns nie
 verließ, der in der schrecklichen Stunde mich
 nicht verlassen wird. Izt gehet hinaus, Kin-
 der, gehet, betet; vielleicht will eine sanfte
 Ruhe meine müden Glieder erquiken.

Der Vater der Menschen schwieg; und die
 weinenden Kinder bückten sich, seine ent-
 kräftete Hand zu küssen. Ach! Vater! so
 sprachen sie, wir wollen gehn und hinknien
 und beten; erquickende Ruhe senke sanft sich
 auf deine Glieder; und ach! daß unser Ge-
 bet erhört werde, daß, ehe du erwachest,
 der Herr die Schmerzen aus deinen Gliedern
 zurückrufe!

Leise seufzend giengen die Kinder von sei-
 nem Bette aus der Hütte; nur Eva blieb zu-
 rück. „Izt will ich schlummern, sprach
 Adam, ô weine nicht, du meine theure Ge-
 liebte! oder mein erwachender Kummer ver-

jagt die kommende Ruhe. „ Und izt verbarg er sein Gesicht in verhüllende Felle; er wollte sorgsam seinem Weibe den mächtigen Kummer verhelen, der seine geängstigte Seele durchströmte. „ Bist du es, so dacht er leise, du schauervolle Stunde? Ja du bist es, wie schrecklich schwebst du über mir! O Gott! ô Gott! verlaß mich Sünder nicht! Aber, so schrecklich du bist, so wär' es Trost, lindernder Trost, wärst du auch noch schrecklicher, könnt' ich für alle sterben, für alle in den Staub gehn! Aber sie werden mir folgen, über jeden den das Weib gebahr, wirst du einst deine Schrecknisse, dein schauervolles Dunkel ausbreiten; denn was anders kann aus meinen Lenden hervorgehn, als sterbliche Sünder? Was von mir das Leben empfängt, muß sterben! von ihnen wegsterben, die um uns her weinen, von den Geliebtesten weg, von ihnen, die dieß Leben

mit tausend edeln Freuden schmückten. Eva,
 ô theure Geliebte! ô wie wirst du über mei-
 nem Staube ligen und weinen! Ja, schrekli-
 che schauervolle Aussicht! wird dann mein
 ruhender Staub nicht erbeben? wenn hülfs-
 lose Kinder die hingefunkenen Eltern beweie-
 nen, hilflose Eltern den Trost ihres Alters,
 den einigen Sohn, Brüder die Schwester; wenn
 das zärtliche Weib bey der Hülle des Man-
 nes winfelt, und bey der Hülle des Jüng-
 lings die Braut. O fluchet mir nicht, Kin-
 der! fluchet meinem ruhenden Staube nicht!
 Billich ist er mit Schauer und Schrecknissen
 bewafnet, der nahende Tod; billich fühlen
 wir die ganze Last des Fluches, in der lez-
 ten Stunde, der Stunde, die uns aus diesem
 Leben der Sünde ruft, ist ers gleich, der
 diesen zerrütteten Staub von der Seele nimmt,
 damit der Fluch izt aufgehbt und sie selig
 sey, hat sie mit ihrem Unvermögen, mit je-

der Unvollkommenheit gekämpft, und nach der Tugend empor gestrebt. O fluchet meinem Staube nicht, Kinder! Nein, dieß Leben ist kein Leben, ein unruhiger Traum, die aufkeimende Knospe zum Leben. Weichet, ihr Gebürge, die meine Seele niederdrücken! sterb ich, ja --- dann geh ich hinüber ins Leben, erwarte sie da, wie ein zärtlicher Vater; er ist am herrlichen Frühlings-Morgen der erst' aus dem Schlummer erwachet, und wartet bey der Morgen-Sonne, bis seine Geliebten erwachen, und in seine Umarmungen eilen. „ So dacht Adam, und izt kam ein sanfter Schlummer über ihn, mit Erquickung und Ruhe.

Eva faßs indess die Hände ringend an seiner Seite, weinte, und sprach, leise, daß sie den Schlummernden nicht weke. O was fühl' ich! Ja mich, mich drücke mit gedoppelter Last, gießs jeden Jammer gedoppelt

über mich aus, du Folge der Sünde, du Fluch! Was für Schmerz, was für Elend ihr alle duldet, das kömmt alles von mir her! Ach! jeder Schmerz, jedes Elend, das ihr duldet, nagt mich mit doppeltem Schmerz; ich habe die erste gesündigt! Wenn du stirbst, --- ô wie erbeb' ich! welch kalter Schauer! des Todes letzter Schauer, kann er schreklicher seyn? Wenn du durch meine Schuld stirbst, Adam! ô dann, wenn die letzte Todes - Angst dich fasset, dann blicke mich nicht mit zorniger Verachtung an, dann fluchet mir nicht, Kinder, fluchet mir Elendesten nicht! Zwar noch ist kein Vorwurf euren Lippen entrunnen; aber, ach! ist nicht jeder eurer Seufzer, jed' eurer Thränen mir ein quälender Vorwurf? Allmächtiger! hör', ô höre mein winselndes Flehen, rufe sie zurück, diese Schmerzen, oder find sie die Boten des Todes, soll sein Leib zur

Erde zurückgehn , schreckliche Beforgniß !
ô dann trenne mich nicht von ihm , laß mich
mit ihm , an seiner Seite laß mich sterben ,
nimm meine Seele zuerst hin , daß ich sein
Sterben nicht sehe , ich habe die erste gesün-
digt ! „ Eva schwieg izt , und weinte un-
tröstlich an des Schlummernden Seite.

Kain war hinausgegangen auf sein Feld ,
die Thränen auf seinen Wangen waren ver-
troknet ; da er hingieng , da sprach er : Ich
mußte weinen , bey dem Bette des Vaters ,
sein Seufzen und seine Rede giengen mir
durch die Seele. Doch --- er wird nicht
sterben , das hoff' ich. O Gott ! laß den Ge-
liebten nicht sterben ! Ja weinen mußt ich ;
wie mein Bruder konnt' ich nicht weinen ,
nein , so weibisch konnt' ichs nicht. Wird
man auch izt sagen , ich sey von rohem Ge-
müthe ? Auch izt , Abel liebe den Vater
mehr , weil ich nicht wie er geschluchzt
habe ?

habe? Ich liebe den Vater, zärtlich wie er lieb' ich ihn; aber meinen Thränen kann ich nicht befehlen zu strömen.

Abel irrte voll Wehmuth auf seine Trift hin; noch flossen die Thränen von seinen Augen, und izt warf er sich auf die Erde, bückte seine Stirne tief zu den Blumen des Thränen-benezten Grases, und betete so zu dem Herrn.

Sey in tiefester Demuth mir gelobet, der du mit unendlicher Güte und Weisheit der Sterblichen Schiksal leitest! ich unterwinde mich aus unserm Jammer zu dir zu flehen, denn du hast dem Sünder erlaubt, zu dir aufzuweinen; diesen lindernden Trost im Elend hast du uns erlaubt. Zwar, solltest du die Wege deiner Weisheit unterbrechen, und den Wunsch des winfelnden Wurmes hören? Weise und gut sind deine Wege, ô Herr! nur Trost und Stärkung im Elend

[I. Th.]

I

fleh

flieh ich von dir. Aber, steht es den Wegen
deiner Weisheit nicht entgegen, dann schenk
uns --- ô dann schenk ihr den Mann; ihr,
die untröstlich an seiner Seite weint, schenk
ihr den, der Glück und Elend mit ihr theilte,
und sein Leben mit ihrem Leben wie in ei-
nes verflochte. Schenke den jammernden
Kindern den theuern Vater, verweise die
Stunde seines Todes hinaus zu fernern Ta-
gen. Dein Wink, ô Herr, befehle; dann
fliehen die tobenden Schmerzen, und Freud'
und Entzücken und stammelnder Dank steigt
von den Hütten der Sterblichen zu dir em-
por. Laß ihn länger unter uns wandeln,
der uns das Leben gab, länger noch unter
uns deine unendliche Gnade verkünden; län-
ger noch unsre Söhne und Töchtern, seine
stammelnden Enkel, zu deinem Lob unter-
richten! Aber, hat es deine Weisheit ver-
hängt, daß er sterbe --- ô verzeih es meinem

Schmerz, wenn die ohnmächtige Zunge hier
 stammelt, und mein Innerstes erbebet! Soll
 mein Vater sterben! --- ô dann steh' ihm
 bey, in der schauervollen Stunde, wenn der
 Staub hinfinkt! ô dann verzeih' unserm Win-
 feln und unserm Schmerz, und sende Trost
 und Stärkung in unser Elend herab! verlaß
 in unserm Schmerz uns nicht, halte du uns,
 daß wir im Jammer nicht erlügen, und auch
 im Elend deine Weisheit loben.

So betet' Abel, in tiefester Demuth auf die
 Erde hingeworfen; da hört' er rauschen, und
 liebliche Frühlings - Gerüch' erfüllten die
 Gegend; er hube sein Haupt von der Erd'
 empor, und einer der Schuz - Engel in himm-
 lischer Schönheit stand vor ihm; Rosen um-
 kränzten seine Stirne, sein Lächeln war lieb-
 lich, wie des Frühlings Morgen - Roth; er
 sprach mit süß fließender Stimme: Freund!
 der Herr hat dein Gebete vernommen, und

da befahl er mir, in einen dichten Körper mich zu hüllen, und Trost und Hülfe in euerm Jammer euch zu bringen. Die ewige Weisheit, die immer für das Wohl eines jeden Geschöpfes wachet, und für den kriechenden Wurm forget, wie für den flammenden Engel; sie hat gütig der Erde befohlen, daß sie heilende Mittel aus ihrem Schoosse hervorblühen lasse, ihren Bewohnern zum Troste, deren Leib izt den Schmerzen geöffnet ist, und allen den wiedrigen Einflüssen, die die Natur nach dem Fluch um ihn her ausdünstet, daß er der Verwesung entgegen gehe. Sieh, Freund! nimm diese Blumen und Kräuter, sie sind von diesen heilenden Mitteln; geh hin, und koche sie in klarem Wasser aus der Quelle, und gieb dem leidenden Vater Gesundheit in dem Trank.

Da gab, der Engel ihm die Blumen und die Kräuter, und verschwand. Voll un-

ausprechlichen Entzügens stand Abel da.
 „ O Gott! so rief er, was bin ich? ich Sün-
 der im Staube, daß du so gnädig mein fle-
 hen hörst! Wie kann der Sterbliche dir
 danken? wie kann er würdig deine unendli-
 che Gnade preisen? Das kann der Sterbliche
 nicht, ach das kann der Lobgesang des En-
 gels nicht! „ Schnell eilt' er, von Freude
 beflügelt zu seiner Hütte zurück, und berei-
 tete mit verlangender Ungeduld den heilen-
 den Trank. Izt lief er in die Hütte des Va-
 ters, wo Eva weinend an seinem Bette saß,
 und Thirza und Mehala standen traurig an
 ihrer Seite. Erstaunt sahen sie seine geschäf-
 tige Eile, die Freude in seinen Augen, und
 das Lächeln auf seinen Wangen. Da sprach
 er: Geliebte! lobet den Herrn, troknet die
 Thränen der Trauer von euern Augen; der
 Herr hat unser Gebet erhört und hat gehol-
 fen. Mir ist ein Engel erschienen, als ich

auf der Trift betete ; er gab mir Kräuter von heilsamer Kraft. Koche sie in klarem Wasser , so befahl er , und gieb deinem Vater Gesundheit in dem Trank. Mit entzüktem Erstaunen hörten sie die Rede , und Lob und Dank tönte laut von ihren Lippen. Der Vater hatt' izt den wolriechenden Trank genommen , richtete in seinem Lager sich auf , und dankte mit inbrünstiger Andacht dem Herrn , und da nahm er des Sohnes Hand , drükte zärtlich sie an seine Wangen , nezte sie mit Thränen und sprach : O Sohn , Sohn ! sey mir gesegnet ! du , durch den der Herr mir Hülfe sendet , dessen reine Tugend dem Herren gefällt , und dessen Gebet er so gnädig erhöret , sey mir gesegnet ! „ Auch Eva und ihre Töchtern kamen und umarmten ihn , durch den der Herr geholfen hatte.

Als sie so ihn umarmten , da kam Kain vom Felde zurück. „ Aengstliche Beforgnisse

quälen mich, so sprach er, ich will hinauf-
 gehn zu der Hütte des Vaters; vielleicht
 daß man meiner Hülfe bedarf, vielleicht,
 ach! daß er stirbt, und ich Elender den lez-
 ten Segen nicht von seinen Lippen höre! „
 Da eilt' er vom Felde zurück; erstaunt sah
 er die Freud' und die zärtlichen Umarmun-
 gen, hört' es wie der Vater den Sohn segne-
 te, und izt lief Mehala freudig zu ihm hin,
 umarmt' ihn und erzählte, wie der Herr
 durch Abel ihnen geholfen habe. Da trat
 Kain zum Bette des Vaters, küßt' ihm die
 Hand und sprach: „Sey mir gegrüßt, mein
 Vater! gelobet sey der Herr, der dich uns
 wieder schenkt! Aber, ô Vater! hast du kei-
 nen Segen für mich? Ihn hast du gesegnet,
 durch den der Herr geholfen hat; segne mich,
 Vater, ich bin dein Erstgebohrner! „Adam
 sah zärtlich ihn an, drückte des Sohnes Hand
 in die seine, und sprach: „O Kain, Kain!

sey mir gesegnet --- du erster aus meinen Lenden ! Ueber dir sey die Gnade des Herren ! Friede sey immer in deinem Herzen, und ungestörte Ruhe in deiner Seele ! „ Kain gieng izt zum Bruder, umarmt' ihn, (wie durft' er anderst, da alle voll zärtlichen Entzükens ihn umarmt hatten ?) und izt gieng er aus der Hütte, schlich seitwärts sich in das Dunkel eines Gebüsches, stand da melancholisch still, und sprach : --- Ruhe, ungestörte Ruhe in der Seele --- wie kann das --- ich, ruhig seyn ? --- Mußt' ich nicht den Segen erbitten, der ungebeten von den Lippen floss, da er den Bruder segnete ? Zwar, ich bin der Erstgebohrne ; schöner Vorthail ! ich Elender ! ich habe das erste Vorrecht auf Elend und Verachtung. Durch ihn hat der Herr geholfen, ihm soll kein Mittei entstehen, ihn vor mir aus geliebter zu machen. Sollen sie mich achten, mich, den der Herr

nicht achtet , und den die Engel nicht achten ? Mir erscheinen sie nicht , mit Verachtung gehen sie neben mir vorüber , wenn ich auf dem Felde meine Glieder müd' arbeite , und der Schweiß von meinem braunen Angesicht fließt , dann gehen sie mit Verachtung vorüber , ihn zu suchen , der mit zarten Händen in Blumen tändelt , oder bey den Schaafen müßig steht , oder aus dem Ueberfluß seiner Zärtlichkeit einige Thränen weint , weil dort , wo die Sonne untergeht die Wolken izt roth sind , oder weil der Thau auf bunten Blumen flimmert. Weh mir , daß ich der Erstgebohrne bin ; denn wie es scheint , so sollte der Fluch allein , oder doch seine größte Last nur den treffen. Ihm lächelt die ganze Natur ; ich nur esse mein Brod müd im Schweiß des Angesichts , ich nur bin elend. „ So irrt' er in

schwarzen melancholischen Betrachtungen im Gebüfche.

Die Sonne gieng hinter das Lazur-blaue Gebürge , und ftreute das Abend-Roth in die glühenden Wolken und über die Gegend hin ; da sprach Adam : Die Sonne geht hinter die Gebürge , ich will hinausgehn , ins grüne Geländer vor der Hütte , ich will hinausgehn , noch ehe der Tag fich endet , und den Herren loben , der mir geholfen hat. Und izt ftand er von feinem Lager auf , jugendliche Stärke war in feine Glieder zurückgekommen , und Eva und ihre Töchtern begleiteten ihn in das Geländer vor der Hütte. Herrlich lächelte die Abend-Sonne über die Gegend ; und Adam kniete hin , überfah mit entzüktem Auge die fanft - erleuchtete Gegend , und sprach mit Ehrfurcht - voller überflömender Andacht : Hier , Allmächtiger ! hier lig ich wieder vor deinem Angeficht ,

und preise deine unendliche Güte! Wo seyd
ihr, ihr Schmerzen? Ihr habet meine Gebeine
durchwühlt, ihr habet wie Feuer mein
Innerstes gefengt; aber meine Seele hub in
dem Tumult sich empor, und hoft' auf den
Herren; da hörte der Herr unser Gebet,
und blikte vom Himmel herab, und da to-
beten die Schmerzen nicht mehr, und Mun-
terkeit und Stärke kamen in meine Gebeine
zurück; noch sollte der Tod meinen Staub
nicht hinnehmen, noch soll ich im sterbli-
chen Leibe dich loben, noch mehr Wunder
deiner unendlichen Gnad' erfahren, die du
dem Menschen im Staub erweistest. O ich,
will dich loben Unendlicher! wenn der Mor-
gen - Thau fällt, bis der Mond hervorgeht.
Aus dieser Hülle von Staub soll meine Seele
Lob und Dank dir stammeln, bis sie dahin-
fällt, die Hülle, dann, ô unendlich Güti-
ger! dann soll sie triumphierend über dem

Staubes schweben, die Seele des Sünders, und Leben und deine Herrlichkeit sehn. Ihr flammenden Engel, sehet herab, in die Wohnung des Sünders, herab in des Todes Wohnung. Diese Erde, (ihre Berge wankten und ihr Frühling verdarb, da als der Sünder fiel, da als ihr euer Angesicht von uns wandtet,) sie ist, sie ist der Schauplatz der Wunder seiner unendlichen Güte; sehet herab, und lobet sie würdiger, in heiligem Erstaunen; der Mensch, ach! er kann sein Erstaunen nur weinen, nur stammeln! Sey du mir wieder gegrüßt, liebliche Sonne, noch ehe du heruntergehst, sey mir gegrüßt! dein Morgen-Strahl glänzte hinter den Cedern herauf, da lag ich winselnd in Schmerzen; da er erhellend in meine Hütte kam, da grüßte ich ihn mit Seufzen; dein Abend-Strahl glänzt hinter den Bergen herauf, und hingekniet dank' ich dem Herrn, der mir geholfen hat,

noch ehe du heruntergiengest , mir geholfen hat. Seyd mir gegrüßt , ihr hohen Berge , ihr Hügel , auf den Fluren zerstreut , seydt mir gegrüßt ; noch soll mein Aug euch im Morgen - und Abend- Roth glühen sehn. Euch grüß' ich lobsingende Vögel , noch soll euer Gefang mein Ohr erquicken , und früh zum Lobe mich aufweken. Ihr rieselnden Quellen , seydt mir gegrüßt , noch sollen meine Glieder an enern blumigten Ufern ruhen , wenn euer sanftes Geräusch den erquikenden Schlummer lukt. Und ihr , ihr Haine , ihr Gebüsche , ihr Lauben , in euerm Schatten werd' ich wieder wandeln , wenn ich in ernstesten Betrachtungen einsam dahergeh , dann soll eure Kühlung noch auf meinem Haupt sich ausgießen. O sey mir gegrüßt , du ganze schöne Natur ! der Herr , der Herr sey gelobet ; er hat die Schmerzen zurückgerufen , und hielt meinen Staub , daß er nicht hinfank.

So lobete der Vater der Menschen den Herren; die stille Natur schien sein Gebete zu feyern, und die Geschöpfe grüßten ihn ins Leben zurück. Lieblich schoß die Sonne noch ihre letzten Stralen durch sein Geländer, und sank izt hinter den Berg; die Blumen gaben den jungen Winden Gerüche, daß sie ihn umdüfteten; und die Vögel fangen lieblich um ihn her, und schlüpfen durch die Ranken. Izt kamen Kain und Abel ins Geländer, und sahen mit frohem Entzücken den wiedergeschenkten Vater. Er stand von seinem Gebet auf, umarmte sein Weib und seine Kinder, Freuden-Thränen entfloßen ihren Augen, und izt gieng er in seine Hütte zurück. Da sprach Abel zu Kain: Geliebter! wie wollen wir dem Herren danken, daß er unser Flehen erhört hat, und uns den theuern Vater schenkt? Ich will hinausgehn zu meinem Altar, izt da der Mond daher-

geht , und will das jüngste Lamm aus meinen Lämmern dem Herren opfern. Willst du , Geliebter! auch zu deinem Altar gehn , und dem Herren opfern?

Kain sah seitwärts ihn an , und sprach : Ich will auch zu meinem Altar gehn , und dem Herren opfern , was die Armuth des Feldes mir giebt. Freundlich antwortet ihm Abel : Geliebter! der Herr achtet wenig auf das Lamm , das vor ihm brennet , wenig auf die Früchte des Feldes , die die Flamme verzehret ; flammet nur reine Andacht im Herzen dessen , der opfert.

Da erwiederte Kain : Zwar schnell wird Feuer vom Himmel fallen , und dein Opfer verzehren , denn durch dich hat der Herr Hülfe gesendet , mich hat er nicht gewürdigt. Aber , ich will hingehn und opfern. Wahrer Dank lodert in meinem Busen , der wiedergesehenkte Vater ist mir theuer wie dir.

Der Herr handle mit mir Elenden nach seinem Wohlgefallen.

Izt fiel Abel zärtlich seinem Bruder um den Hals und sprach : Ach mein Bruder ! sollte Gram in deinen Busen sich setzen , weil der Herr durch mich geholfen hat ? Hat er gnädig durch mich geholfen , so hat er doch allen geholfen. O Geliebter ! bekämpfe den Gram ; der Herr , der unser Innerstes sieht , er sieht den unbilligen Gram , und vernimmt dein leisestes Murren. Liebe mich wie ich dich liebe ! geh und opfre ; aber ô laß nichts , keine unreine Leidenschaft deine Andacht beflecken ! dann wird der Herr gnädig dein Lob und deinen Dank annehmen , und von seinem Thron dich segnen.

Kain antwortet ihm nicht , und gieng weg auf sein Feld : Sein Bruder sah ihm bekümmert nach ; und da gieng er auf seine Trift , jeder zu seinem Altar. Abel schlachtete das
schönste

schönste von seinen jungen Lämmern , legt' es über den Altar , überstreut' es mit wolriechenden Gesträuchen und Blumen , und entzündete das Opfer. Da kniet' er voll heiliger Andacht vor dem Altar hin , und opferte aus reinem Herzen dem Herren Lob und Dank ; indess loderte die Opfer-Flamme hoch in die Nacht empor , der Herr hatte den Winden befohlen zu ruhen , und der Gegend still zu feyern , denn das Opfer war ihm angenehm.

Kain legte von den Früchten des Feldes auf seinen Altar , entzündete sein Opfer , und kniete in die Nacht hin ; schnell tönte ein ängstliches Rauschen durch die Gebüsche , und ein Wirbel-Wind heulte daher , verwehete das Opfer , und umhüllte den Elenden mit Flammen und Rauch. Er behte vom Altar zurück ; und izt kam eine schreckliche Stimme aus dem schauervollen Dunkel der Nacht ; sie sprach : Warum erbebest du , und warum

[I. Th.]

K

ist

ist Entsetzen auf deinem Angesicht? Wirft du dich bessern, dann will ich deine Sünde dir vergeben; besserst du dich nicht, dann werden die anklagende Sünd' und ihre Strafe vor deiner Hütte wohnen. Was haffest du deinen Bruder; warum verfolgest du den Gerechten, der dich lieb hat, und als den Erstgebohrnen dich ehrt? Izt schwieg die Stimme, und Kain bebte schauernd vom Altar weg, und gieng durch die Nacht zurück; der tobende Wind jagt' ihm den stinkenden Opfer-Rauch nach. Sein Herz erbebte, und kalter Schweiß rann von seinen Gliedern. Da sah er zur Seite, fern über dem Feld hin, die Opfer-Flamme seines Bruders mit sanftem Wallen hoch in die Nacht aufsteigen; er wandte sein Gesicht voll Verzweiflung weg; und da sprachen seine bebenden Lippen: Dort --- dort opfert der Liebling! ha, ich kann den Anblick nicht ausstehn! blickt ich

noch einmal hin, die Hölle sitzt in mir,
dann würd' ich --- ich würde von bebenden
Lippen ihm fluchen. Verwefung! Tod! wo
muß ich euch finden? kommt über mich,
über mich Elenden! O Vater, Vater! daß
du gesündigt hast! Soll ich gehn, vor dein
Aug mich stellen, mit dieser blaffen Ver-
zweiflung im Angesicht, daß du mein äußer-
stes Elend sehest, das Elend deines Saamens
ganz fühlst? Nein, sey elend; aber räche
dich am Vater nicht! im kalten Entsetzen
würd' er dahinsinken, dann würde der An-
blick meinen Jammer mehren. Ja! auf mir
ruhet der Zorn des Herren, Fluch, Verach-
tung! ich bin das elendeste Geschöpf, das
diese Erde bewohnet; die Thiere des Feldes,
der kriechende Wurm sind mir beneidens-
werth. O Gott! Erbarmer! woferne du,
gerechter Gott, mein Erbarmer seyn kannst!
gieße von deinem Zorn nicht mehr über mich

aus , oder , ô laß mich vergehen ! - - -
Aber - - - du verruchter Elender ! wenn du
dich besserst , dann will er deine Sünde ver-
geben ! wehle Vergebung oder Elend , unaus-
sprechliches ewiges Elend ! Ja , ich habe ge-
sündigt ; ja , sie steigen über meinem Haupt
empor , meine Missethaten , und fodern Rache
von dir , du Gerechter ! Wie gerecht ist dei-
ne Rache ! je weiter von Vollkommenheit
und vom Guten , je elender ! drum bin ich
so elend. O ich will aus meinen verkehrten
Wegen zurückgehn ! laß vor deinem Ange-
sicht sie verschwinden , diese schwarzen Mis-
sethaten , die mich anklagen ! Erbarme dich,
Gott ! erbarme dich , lindre mein Elend ,
oder - - - vernichte mich !



DER TOD ABELS.

VIERTER GESANG.

Noch sank der nächtliche Thau, noch
schwiegen die schlummernden Vögel, noch
ruhete Nacht im Thal, und blasse Dämme-
rung auf den Stirnen der Berge; da gieng
Kain schon aus seiner Hütte melancholisch
daher. Mehala hatte in den nächtlichen
Stunden, unbewusst, daß er sie behorcht,

über ihn geweint, und mit gerungenen Händen für ihn gebetet. Da gieng er aus der Hütte und murmelte so vor sich her: (Seine Stimme tönte in der einsamen stummen Morgen-Dämmerung, wie ein ferner Donner.) „Häßliche Nacht! was für schwarze Bilder schwebten um mich her! Schrecken auf Schrecken. Doch hätte da meine Einbildungskraft geruhet, die Träume waren verschwunden, ruhig hätt' ich geschlummert, da hat ihr Schluchzen, ihr Jammern mich geweckt. Ha! muß ich denn nur zum Jammer erwachen? Muß er mir denn auch nicht eine Stunde der Ruhe übrig lassen? Was weinte sie? Ueber mich; und doch weiß sie das verworfne Opfer nicht. O dieß Weinen, dieß Seufzen über mich, dieß Winfeln! ich konnt' es nicht ertragen; es hat mir izt schon die Ruhe des ganzen kommenden Tages geraubt! Beyfallendes Lächeln begleitet immer

jede , auch die niedrigste That meines Bruders , wenn melancholische Trauer mich aller Orten verfolgt. Mehala ! ich liebe dich , wie mich selbst lieb' ich dich ; ô warum mußt du die wenigen Stunden meiner Ruhe mir verbittern ?

Izt stand er unter dem von einem Felsen überhangenden Busch. O hier , hier versage mir deine Hülfe , deine Erquickung nicht , süßer Schlaf ! so sprach er ; wie bin ich unglücklich ! Entkräftet suchst du mich in meiner Hütte , und kaum hast du deine sanften Flügel über mich gedeckt , so mußte die Stimme des Wehklagens mich weken. Hier , hier doch wird niemand mich stören , es sey denn , daß selbst die leblose Natur mich bis in die Stunden der Ruhe verfolgt. Vergönn es mir , Erde , die du in deinem zu strengen Fluch zu ermüdende Arbeit foderst , um länger zu leben , oder länger elend zu seyn , - - -

von dieser Arbeit wenige die glücklichsten Augenblicke zu ruhen, wirst du doch vergönnen! So sprach er, und legte sich auf duftende Gras. Nicht lange, so breitete der Schlaf seine dunkeln Flügel über ihn aus.

Anamelech hatte seinen einsamen Fußtritt verfolgt, und stand izt neben ihm. Tiefer Schlaf hat über seine Augen sich ausgebreitet, so sprach er, und izt will ich an seine Seite mich legen, und mein Vorhaben befördernde Träume in seiner Einbildungs-Kraft schildern. Wiz und du, Einbildungs-Kraft, stehet izt in eurer ganzen Stärke mir bey; sucht jedes Bild auf, das hilft, den nagenden Neid, wütenden Zorn, und jede quälende Leidenschaft zum schrecklich tobenden Tumult in seiner Seele aufzudonnern! „ So sprach der Verworfne, und schmiegte sich an seiner Seite hin. Als er sich hinlegte, da gieng ein wildes Geräusche durch die Wipfel,

und ein brüllender Wind durchwühlte die Gebüſche, und ſchlug die Haarlocken um Kains Stirn und Wangen. Aber umſonſt heulten die Gebüſche, umſonſt ſchlugen ſeine Locken Stirn und Wangen, der Schlaf hatte zu ſchwer auf ſeine Augen ſich geſetzt.

Der Träumende ſah izt ein weit ausgebreitetes Feld mit einfamen Hütten bedekt, wo einfältige Armuth wohnte; und ſeine Söhne und ihre Kinder, auf dem Felde zerſtreut, achteten die mittägliche Sonne nicht, die ihre brennenden Stralen auf ihre braunen Naken hinſtreute; mit ermüdender Arbeit ſammelten ſie theils ihre Armuth, oder umgruben die rauhe Erde zur neuen Saat, oder gebückt, mit wunden Händen riffen ſie das dornigte Unkraut aus, das um ihre Feldfrüchte ſich ſchlang, und heiſshungrig ihnen die nährenden Säfte ſtahl; indeß daß ihre Weiber in den Hütten die Armuth der

Wirthschaft, und die übel bestellte Tafel besorgten. Eliel, der erste von seinen Söhnen, (der Träumende kannte sein Gesicht und seine Geberde) kam mit einer erdrückenden Last wankend vom Feld her; unmuthsvoll hob er sie von der Schulter, und lähnt ohnmächtig sich an sie hin. Wie elend ist dies Leben! so klagt' er schwer athmend, wie voll Mühe und Beschwerden! Wie schwer ligt der Fluch auf Kains Söhnen! Hat der, der diese Erde schuf, nach dem Fluch sie ganz aus seinem Auge verbannt? Oder sollte vielleicht der Fluch nur des Erstgebohrnen Kinder treffen? Dort in jenen Gefilden, die Abels Söhne bewohnen; (sie haben aus jenen Gegenden uns verdrängt, und uns in Wildnissen zu wohnen erlaubt;) dort, wo sie im wollüstigen Schatten wohnen, scheint die ganze Natur jede ihrer Schönheiten nur ihrer weichlichen Trägheit zu weihn;

jeder Trost des elenden Lebens , jede sanfte Erquickung ist zu jenen Wollüstigen hinübergegangen ; nur Armuth und Arbeit ist bey uns Elenden geblieben. Izt wankt' Eliel mit der Last auf der Schulter seiner Hütte zu. Der Träumende sah izt jenseit des Feldes eine blumigte Flur , klare Quellen schlängelten sich in muthwillig windendem Lauf durch dunkle Schatten gewölbter Gebüsche ; oft riefelten sie bey grünen Lauben vorbey , oft zwischen langen Reihen von Bäumen ; in ihren glatten Fluten spiegelten sich Blüten und Früchte in mannigfaltigem Glanz ; oft sammelten in blumigten Ufern sie sich zum stillen beschatteten Teich ; dort im zitternden Citronen - Hain spielten kühlende Winde , und dort spreitet' ein Feigen - Hain den breiten Schatten auf Blumen aus. So schön war Tempe nicht , auch Gnidus nicht , wo auf glänzenden Säulen der Venus - Tempel stand ,

denn da hat die gefabelte Göttin mit ihrem ganzen Gefolge geherrscht. Schneeweisse Heerden irrten im hohen Gras, und mähten die duftenden Blumen weg, indess dafs der zarte Hirt mit Blumen bekränzt dem liebäugelnden Mädchen, das halb im Schatten ligt, ein sanftes Lied singt. Dort sammelten sie sich in einer hochwölbenden Laube, Jünglinge und Mädchen, wie Liebes-Götter schön, schön wie die Grätien. Da stürzten die süfsen Getränke tief in die Trinkschaale hinunter, und goldne Früchte glüheten auf Blumen-bestreuter Tafel; indess tönten liebliche Gefänge und sanftklingende Saiten und Flöten weit umher. Aus ihrer Mitte stund izt ein Jüngling auf. Seyd mir gesegnet, Geliebte! so sprach er, seydt mir gesegnet, und wendet euer Ohr izt mir zu. Zwar lachet uns die Natur, und hat jede ihrer Schönheiten um unsre Wohnung gesammelt; doch

fodert sie Pflege und Arbeit ; zu ermüdende Arbeit für uns , die sanftern Geschäften uns wiedmen. Der Hand ist es schmerzlich das Feld zu bauen , die gewöhnt ist , die sanften Saiten der Harfe zu rühren ; schwer dem zartlokgten Haut , der Sonne Hize zu fühlen , das sonst , mit Rosen bekränzt , im kühlen Schatten ruht. Geliebte ! ich will euch Gedanken vertrauen ; ich glaube , mir hat sie ein Schuz-Engel geflüstert. Laßt uns , wenn das Dunkel der Nacht da ist , auf jenes Feld hinausgehn , wo die Aker-Leute wohnen , und wenn sie , von des Tages Arbeit müd , in hartem Schlaf ligen , in ihren Hütten sie überfallen , und binden , und dann gefangen in unfre Wohnungen führen , daß die Männer für uns dienstbar die Arbeit des Feldes verrichten , und ihre Weiber und ihre Töchter euch , holde Mädchen , in euern Kammern dienen. Aber des Nachts ! zwar

sind wir an Anzahl ihnen überlegen, aber besser doch, wenn wir gefährliche Gefechte vermeiden. So sprach der Jungling, und die beyfallende Schaar klatscht' ihm freudig zu. Izt sah der Träumende das Dunkel der Nacht, und hörte das Geschrey des Schreckens und des Jammers und des Triumphs, gemischt von den Hütten her, die entzündet hoch empor flammeten; weit umher glühete da die Nacht, und ferne Wellen blizeten ums erröthende Ufer. Bey der Flamme sah er seine gebundenen Söhne, und ihre Weiber und ihre Kinder, wie eine brüllende Heerde, vor Abels Söhnen dahergehn.

So träumte Kain und bebt im Schlaf, als Abel, der in dem vom Felsen hangenden Busch ihn gefunden hatte, vor ihm stand; er sah mit Augen voll Lieb' auf ihn hin, und sprach mit sanft flüsternder Stimme: O dafs du bald erwachtest, Bruder, dafs mein lie-

bevolles Herz seine Empfindungen dir sagen,
 daß meine Arme dich umschlingen könnten!
 Aber still mein Verlangen, still ihr Winde
 im Gebüfche, faget nicht zu nahe ihr Vö-
 gel, daß die erquickende Ruh ihn nicht ver-
 lasse, wenn seine müden Glieder vielleicht
 noch ihres Einflusses bedürfen! Aber --- wie
 er blafs da ligt --- unruhig --- Zorn fikt auf
 seiner Stirne. Warum beunruhigt ihr ihn?
 ô fchrekende Träume! Lafst seine Seele in
 Ruhe; Kommt ihr angenehme Bilder, von
 fanften häuslichen Gefchäften und zärtlicher
 Umarmung, und allem was fehön ist in der
 Seele, und lachend in der ganzen Natur;
 erfüllet seine Einbildungs-Kraft mit Heiter-
 keit und Wonne, wie einen Frühlings-Tag;
 daß Freude auf seiner Stirne lache, und
 wenn er erwachet, Lob-Gefänge von sei-
 nen Lippen fliegen. Als er fo sprach, sah
 er mit Augen voll zärtlicher Liebe und mit
 bangem Erwarten auf seinen Bruder.

Wie ein zottigter Löwe, der an einem Felsen im Schatten schläft, (der bange Wanderer geht leise weit neben ihm vorüber, denn Gefahr drohet aus der Mähne hervor, die des Schlafenden Stirne dekt,) wie der, wenn er plötzlich die tiefe Wunde des schnell fliegenden Pfeiles in seiner Hüft empfindet, mit tobendem Gebrüll schnell aufspringt, und wütend seinen Feind sucht, und ein unschuldiges Kind zerreißt, das nicht weit mit Blumen im Grase spielt; eben so sprang Kain plötzlich vom Schlaf auf; schäumend; vor seiner Stirne saß tobende Wuth, wie ein schwarzes Gewitter, er stampfte wider die Erde; „Oefne dich, Erde! so rief er, und verschlinge mich, verschlinge mich tief in den Abgrund! ich bin elend, und, ô! schreckliches Gesicht! meine Kinder sind elend! Doch, du wirst dich nicht öffnen, vergebens fleh ich; Er, der allmächtige Rächer wird dirs

verbieten; Ich muß elend seyn, das will er, und mit allen Schreknissen mich zu verfolgen, zieht er den Vorhang weg, und läßt mich in die Hölle der Zukunft hinausfehn. Verflucht, verflucht sey jene Stunde, da meine Mutter das erste mal mit Schmerzen gebahr! Verflucht die Stätte, wo sie in Geburts-Schmerzen dahinfank! Was über ihr steht verderbe; und der da pflanzen will, der habe die Mühe und den zerstreuten Samen verlohren! und wer vorüber geht, dem soll ein Schrecken durch die Gebeine beben!

So fluchte der Elende, als Abel, blafs wie in der Todes-Stunde, mit wankendem Schritt näher trat; Geliebter! so stammelt' er, aber nein --- ô! --- ich bebe --- einer der verworfnen Empörer, die Gottes Donner vom Himmel stürzte, trägt triegend seine Gestalt und lästert! --- wo ist mein Bruder? Ach!

[I. Th.]

I

ich

ich entfliehe ! wo bist du , mein Bruder ,
dafs ich dich segne ?

Hier ist er ! so donnerte Kain , hier ! du
lächelnder , Freuden - thränender Liebling des
Rächers und der ganzen Natur , du , dessen
Natter - Gezücht einst allein in der Welt glück-
lich seyn wird ! allein - - - und warum nicht ?
Billich mußt die Mutter einen gebähren ,
der der gesegneten Schaar dienstbare Aufwär-
ter erzeugte ; Last - Thiere , damit die geseg-
nete Schaar die der Wollust gewidmeten
Kräfte nicht durch harte Arbeit verzehrte !
Ha ! eine Hölle lodert in meinem Busen , mit
allen ihren Qualen !

Kain ! mein Bruder ! sprach Abel , banges
Erstaunen und zärtliche Liebe fassen in sei-
nem Gesichte , was für ein häßlicher Traum
hat dich getäuscht ? Geliebter ! ich kam mit
dem Morgen - Roth dich zu suchen , dich zu
umarmen , mit dem kommenden Tag dich

zu segnen ; Aber , ô was für ein Gewitter
tobet um dich her ! wie unfreundlich em-
pfängst du meine zärtliche Liebe ! Wenn ---
ach ! wenn werden einst die feligen Tage ,
die Tage voll Wonne heraufgehn , da Friede
unter uns ist , und harmlose ungestörte Liebe
die sanfte Ruh in der Seele , und jede lä-
chelnde Freude wieder aufblühen läßt ; jene
Tage , denen der bekümmerte Vater so sehn-
lich entgegenseufzet , und die zärtliche Mut-
ter ? O Kain , Kain ! wie trittst du wüthend
die Freuden zu Boden , mit denen du da uns
betrogst , da als ich entzückt in deiner Um-
armung weinte ! Hab ich dich beleidigt , mein
Bruder ! unwissend dich beleidigt , -- dann --
bey allem was heilig ist , beschwör ich dich ,
tritt aus dem tobenden Gewitter hervor , ver-
zeihe mir , und laß mich dich umarmen ! „
So sprach Abel , trat näher , und wollte
fliehend den Bruder umfassen ; aber Kain

sprang zurück , --- Ha Schlange ! --- du willst mich umwinden!,, so rief er, hub wütend den Arm , und schwang die Keule durch die heulende Luft auf Abels Haupt; der Unschuldige sank vor ihm hin, mit zerfchmettertem Schedel; blickt mit Verzeihung im starrenden Auge noch einmal ihn an, und starb; sein Blut floss durch die goldnen Locken an des Mörders Füße.

Kain stand in betäubendem Schrecken todblafs , kalter Schweiß umfloss die bebenden Glieder; er sah des Erschlagenen letzte krampfigte Bewegung, und das rinnende, zu ihm aufrauchende Blut. Verfluchter Schlag! rief er, Bruder! - - erwache - - - erwache Bruder! Wie blafs ist sein Gesicht! wie starr sein Auge! wie das Blut um sein Haupt hinfließt! --- Ich Elender! --- ô was ahnt mir! --- Höllische Schrecken! so brüllt er, und warf wütend die Blut.-besprizte Keule

weit weg, und schlug die starke Faust wider
 seine Stirne. Izt wankt' er zum Erschlagenen
 hin, und wollt' ihn von der Erd' aufheben;
 Abel! --- Bruder! --- erwache! Ha! ---
 Höllen-Angst faßt mich! wie fein Blut-trie-
 felndes Haupt hängt! wie ohnmächtig! ---
 Tod --- ô Höllen-Angst, er ist todt! Ich
 will fliehen! Eilet wankende Knie! „ So
 brüllt er, und floh ins nahe Gebüfche.

Triumphierend stand der Verführer izt über
 dem Erschlagenen, in frolokendem Stolz bäumt
 er sich hoch auf; hoch und fürchterlich; so
 fürchterlich hebt sich die schwarze Säule von
 Ranch hoch über den Aschen-Haufe der ein-
 samen Hütte, deren Bewohner auf dem Felde
 ruhig arbeiteten; indess dafs die Flamme jede
 häufliche Bequemlichkeit, ihren ganzen
 Reichthum verzehrte. So stand Anamelech,
 und sah mit höllischem Lächeln dem Fliehen-
 den nach und dann auf die Leiche hin, und

izt rief er: „Ha! süßer Anblick, sey mir gegrüßt! sey mir gegrüßt, du erstes Blut des Sünders, das die Erde verschlingt! So vergnügt hab ich, eh es dem Donnerer gelang, uns aus dem Himmel zu stürzen, die heiligen Quellen nie rieseln gesehen; so lieblich haben mir die Töne der Harfen lobsingender Erz-Engel nie getönt, wie dieß Röcheln, dieß letzte Seufzen des Sterbenden mir getönt hat. Du erhabener Bewohner der neuen Schöpfung, du herrliches letztes Meister-Stück aus des Schaffenden Hand; wie lächerlich du da ligst! Steh auf, schöner Jüngling, Freund der Engel! Steh auf, sey nicht so träg im slavischen Dienste des Anbetens und des Hinkniens! Aber, er regt sich nicht, sein eigener Bruder hat so unsanft ihn hingelegt. So will ich durch Thaten aus der Dunkelheit mich empor schwingen, durch Thaten, die Satan selbst beneiden soll. ---

Ich geh izt hin , vor die Thronen der Hölle ; wie süß wird das zurufende Lob mir tönen ! wenn es in den Gewölben der Hölle wiederhallt , dann geh ich triumphierend unter den Schaaren der Elenden einher , die noch kein Unternehmen geädelt hat. „ Noch einmal wollt' er in stolzem Triumph auf den Erschlagenen niedersehn ; aber der Verzweiflung häßliche Züge zerrissen schnell das werdende hönische Lächeln , und den Stolz auf der Stirne. Der Herr befahl den Schrecken der Hölle , über ihn zu kommen ; und ein Meer von Qualen stürzte sich auf ihn. Da flucht er der Stunde , in der er ward , fluchte der qualvollen Ewigkeit , und floh'.

Das Röcheln des Sterbenden und sein letztes Seufzen waren izt empor gestiegen vor den Thron des Allgegenwärtigen , und forderten von der ewigen Gerechtigkeit Rache ; es donnerte aus dem Allerheiligsten , und da

schwiegen die goldnen Harfen, und das ewige Halleluja; und der Donner wiederhallet drey mal durch des Himmels hohe Gewölbe; izt schwieg der Donner, und die Stimme des Höchsten gieng aus dem silbernen Gewölke, das den Thron umfließt, und nannte einen der Erzengel. Er trat hervor, sein Gesicht mit dem Glanze der Flügel umhüllet. So sprach Gott: „Der Tod hat seine erste Beute bey den Sterblichen genommen, und izt weih ich dich zum heiligen Geschäfte, daß du sie alle sammelst, die Seelen der Gerechten. Ich selbst, ich habe zu Abels Seele geredet, da er hinsank; fürhin sollst du dem Gerechten, den kalter Todes-Schweiß umfließt, zur Seite stehen, daß du, wenn des Sterbenden Stimm' izt bricht, wenn die letzte Todes-Angst ihn faßet, die Versicherung ewiger Seligkeit zu der ringenden Seele dann redest, daß er noch einmal mit Augen voll Seligkeit

umher sieht, und stirbt. Geh izt in die Wohnung der Sterblichen, der Seele des vom Bruder Erschlagenen entgegen; und du, Michaël, begleite seinen Flug, und rede dem Bruder-Mörder den Fluch. „ Der Herr redete nicht mehr, und der Donner wiederholte drey male durch des Himmels hohe Gewölbe. Izt rauschten die Erzengel durch die still feyernden Heere, und eilten mit fallendem Fluge von den schnell geöffneten Pforten des Himmels, unzählbare Sonnen und Welten vorbey, tief hinunter zur Erde.

Der Todes-Engel rief izt Abels Seele aus ihrer blutenden Hülle; himmlisch lächelnd trat sie hervor, die geistigsten Theile des Körpers flossen ihr nach, und mit balsamischen Düften vermischet, die sanfte Winde den Blumen raubten, die rings umher im hinstralenden Glanze des Engels aufblüheten, umflossen sie die Seele, und bildeten sich zum

ätherischen Körper. Izt sah sie voll nie empfundenen Entzügens den wartenden Engel.

Mit himmlischer Freundlichkeit trat er näher, und sprach: Sey mir willkommen aus deiner Hülle von Staub! umarme mich; Heil mir! Ich bin der erste, der dich in die Seligkeit bewillkommet, Myriaden erwarten dich. Heil dir, du Gerechter! ewige Wonne, unaussprechliche Seligkeit, Anschauen Gottes, dir, zum Lohn der Tugend. O sey mir willkommen! umarme mich, du erster, der aus der Hülle des Staubes felig hervorgeht.

Ich umarme dich, himmlischer Freund! ich umarme dich! sprach die Seele, und izt schwieg sie, vom verstummenden Gefühl ihrer Seligkeit durchströmt. „O wie bin ich felig! --- so rief sie izt, wenn meine Seele im Staub, wenn sie bey nächtlichem einsamen Mondschein in sich gehüllt, Gottes Allgegenwart fühlte, die Schönheit der Tugend

ganz fühlte, und voll Seligkeit weinte, wars die düstre Dämmerung der Seligkeit, die ich izt empfinde. O schon empfind ich sie höher die Freuden der Tugend, schon fühl' ichs näher, das Unausprechliche der Allgegenwart Gottes! Was für Gedanken steigen in mir empor? --- Lieblich wie Frühlinge, hell und glänzend wie Sonnen! Freund! Freund! ich umarme dich! unendliche Ewigkeit ist mein, ihn mit unermüdeten Lippen zu preisen, der den ewig mit unausprechlichem Glücke lohnt, der das liebte, was schön und gut ist.

So sprachen die Seligen, und zerfloßen in zärtlicher Umarmung. „ Folge, mein Freund! so sprach der Engel, folge meinem leitenden Flug; verlaß die Erde; was dir das liebste zurückbleibt, die Sterblichen, die tugendhaft sind, die folgen dir nach, wenige Jahre fliegen über ihr Haupt hin, dann fol-

gen sie dir nach. Schwinge dich empor zur Umarmung der feligen Freunde, empor zum ewigen Lob - Gefang.

Ich folge deinem Flug, ewiger Freund! antwortete die Seele; ô was für Wonne, was für Heil! Seyd mir gesegnet, Geliebte, die ich im Staub euch zurück lasse! Wenn einst die Jahre euers Lebens über euer Haupt dahin find, wenn die Stunde des Todes izt da ist, wenn du, Freund! dann den Sterbenden entgegen gehest, dann, ô dann geh ich hervor, zum Thron hin, und flehe dafs mir vergönnt sey, deinem Flug zu folgen; dafs ich voll unaussprechlichen Entzükens sehe, wie ihre Seelen in die Seligkeit aus dem Staube hervorgehn. Dich, Thirza! Geliebteste! dich seh ich dann auch, wenn du lange über meinen Gebeinen wirst geweint haben; wenn das noch stammelnde Kind durch deine Führung so tugendhaft seyn wird

wie du, dann werd' ich auch dich sterben
fehn ; wie felig, wenn du dann aus dem
erstarrenden Leib' in meine Umarmungen
fliegst!

So sprach Abel, indess dafs sie von der
Erde empor schwebten; er segnete noch ein-
mal zu den Hütten hin, sein irrender Blick
fand seinen Bruder, Verzweiflung des hässli-
chen Lasters fafs in seiner Mine. Er schlug
die Hände über seinem Haupt zusammen,
und sah mit wildem Blick empor; izt schlug
er die starke Faust an seine tiefathmende
Brust, warf in ängstlicher Verzweiflung im
Gebüfche sich hin, und wälzte sich im Staub.
Mitleidige Thränen flossen von des Seligen
Aug; izt wich sein wehmüthiger Blick von
der schrekenden Scene, und ruhte in der
Schaar begleitender Engel. Die Schuz-En-
gel der Gegend begleiteten bis über den
Dunst-Kreis der Erde frolokend ihren stei-

genden Flug. Hier umarmten sie noch die reisenden Himmlischen voll feliger Liebe; dann blieben sie auf einer rosenfarben Wolke, und begleiteten ihren Flug mit Lob-Gefängen durch den Aether. Der liebliche Gesang der Flöte und die silbernen Saiten der Harfen mischeten in Chören sich in ihr Lied. So sangen mit antwortendem Gesang die Beschützer der Gegend.

Dort schwebt er empor, der neue Himmlische schwebt dort empor! schön --- So schön ist der Frühling, wenn er zur Erde kömmt, und heitre Wonn' und jede lächelnde Entzückung ihn umschweben. Jauchzet ihm zu, ins Ungemeinsame hingefäete Sterne, jauchzet ihr zu, eurer Gespielin der Erde. Hat sie nicht festlich sich geschmückt? sie, die zwar im Fluche ligt, aber doch Himmlische in ihrem Staube nährt. Wie sie unter uns empor glänzt! Ein frischeres Grün lä-

chelt von den Fluren , heller glühen die Hügel.

Dort schwebt er empor , der neue Himmlische schwebt dort empor. Lobsingende Schaa-
ren stehn an den Pforten des Himmels , und
sehen ihm entgegen , dem ersten , der der
Erd' entsteigt , umarmen ihn und kränzen ihn
mit ewig blühenden Rosen. O wie felig
wird er seyn , wenn er in den Fluren des
Himmels einhergeht , wenn er in der aroma-
tischen Dämmerung ewig grünender Lauben
in Chöre sich mischet , den zu loben , dessen
Ausfluß diese unaussprechliche Seligkeit ist!

Festlicher Tag! dich haben wir gefeyert ,
mit Lob - Gefängen dich gefeyert , da sie vom
Himmel kam , die jugendliche Seele , in ih-
rem Leibe zu herrschen. Wir fahn es , wie
jede Tugend in reinem Glanz empor wuchs ,
wie Lilien im Frühling empor wachsen. In
unsichtbarer Gesellschaft haben wir immer

dich umschwebt; wir, ô was für Luft! wir haben jede deiner Thaten, jeden deiner Wünsche bemerkt, jede Thräne gesehn, die deine Tugend dir entlokke; und izt, ô! fliegt ihrer Umarmung entgegen, und kränzt sie mit himmlischen Rosen; izt ist sie dem Staub entstiegen!

Dort ligt sie die Hülle, wie eine welkende Blume ligt sie dort; nimm ihn zurück den Staub, mütterliche Erde, daß jeden Frühling sanft düftende Blumen aus ihm empor blühn. Festlicher Tag! dich wollen wir feyern, mit Lob - Gefängen dich feyern, so oft ein Frühling dich wieder herführt, dich Tag, an dem der erste Gerechte der Erde entstieg.

So fangen sie, und ließen auf der glänzenden Wolke sich zur Erde.

Kain irrte im nahen Gebüfche, Verzweiflung trieb ihn umher. Er wollte fliehen.

Wie

Wie konnt er seinem Elend entfliehen? Wie
wenn ein Wanderer vor einer zischenden
Schlange flieht, er flieht umsonst, umsonst
ringt er mit dem Gift-hauchenden Thier;
es hat in festen Ringen um Lenden und Hals
sich gewunden; wo soll er entfliehen der
Elende? schon nagt sie auf der krampfhaft
gewundenen Brust, und flößt das unheilbare
Gift in sein Herz. „O dafs ich den Anblick
des Blutenden nicht mehr sähe! So rief er;
ich fliehe, sein Blut rieselt mir nach, auf
der Ferse nach! Wohin flieh ich, wohin?
ich Elender! Sein letzter Blick! --- ô! was
hab ich gethan? du marterst mich, That,
mit Foltern der Hölle! --- Ich habe die
Mörder meiner Kinder vor ihrer Geburt zer-
nichtet! --- Was rauschet durchs Gebüfche
wie Seufzer des Sterbenden? Weg, beben-
der Fuß, weit weg, vom rieselnden Blut,
weit weg von der schauernden Gegend des

[I. Th.]

M

Todes!

Todes ! Schleppet mich weg , wankende Knie , mit dem Blut des Bruders bespritzt , hin , --- zur Hölle ! So rief er , und wollte fliehen.

Eine schwarze Wolke liefs fürchterlich sich vor ihm nieder : „ Kain ! wo ist dein Bruder ? rief eine schreckende Stimme aus der Wolke. „ Ich weifs es nicht , ich Elen- der ! --- ich hüt' ihn nicht , --- so stammelt' er in schreklicher Verwirrung , und schauerte todtblafs zurück. Izt donnerte die Wolke , und Feuer versengte das Gras und die Gebüsch' umher , und der Engel trat aus der Wolke hervor ; von seiner Stirne droheten die Gerichte des Herrn , in seiner Rechten flammete ein Donner - Keil , und seine Linke hielt er hoch über den gebückten Lebenden hin ; er sprach und es donnerte : Steh , bebe , und höre deinen Fluch ! So spricht der Herr : Was hast du gethan ? Das Blut deines Bru-

ders schreyt zu mir herauf von der Erde,
und nun seyst du verflucht vor der Erde, die
ihren Mund aufgethan, und das Blut deines
Bruders von deinen Händen empfangen hat.
Wirfst du die Erde bauen, so sey sie dir un-
fruchtbar, und du wirfst auf der Erde immer
flüchtig seyn. „ Schauer und Höllen - Angst
faßten den lebenden Sünder; er sah gebückt
zur Erde nieder; er stand, wie der Gottes-
Lügner steht, wenn Gott im ernstestn Gericht
die Erde beben heisst; wenn die Gewölber
entweihter Tempel einstürzen, und die Pal-
läste der Sünder tief in den Abgrund sinken,
wenn aus dem Tumult der Natur das Ge-
schrey der Sterbenden um ihn her tönt, und
aus den Wunden der Erde schwarze Wol-
ken und Flammen um ihn her hoch aufwal-
len; so wankt' und bebte der Bruder - Mör-
der; so empfand er, sprachlos und blaß wie
ein Sterbender; er versucht' es zu reden, und

die bebenden Lippen vermochten nicht zu reden; izt stammelt' er, und wagt es nicht, aufzubliken. „Zu groß -- ô! zu groß ist meine Missethat, als daß sie ewig mir könnte vergeben werden! Heut hast du vor dieser Erde mich verflucht, und ich --- ô wo kann ich vor deinem Antlitz mich verbergen? Unstätt und flüchtig muß ich seyn. O! würde der erste, der mich findet, mich Missethäter töden!

Siebenfache Rache falle auf den, der dich tödet, sprach des Donnernden Stimm'; immerwährende Angst und nagendes Gewissen werden dein Gesicht und deine Geberde bezeichnen, daß jeder, der vorübergeht, sagt: Das ist Kain, der Bruder-Mörder; und dann mit Entsetzen den Fußsteig flieht, den dich deine irrenden Füße leiten. „So sprach der Engel den Fluch, und verschwand. Schreckliche Donner giengen aus der schwindenden

Wolke, und ein Wirbel - Wind zerrifs die nahen Gebüfche und heulte, wie ein Verbrecher heult, der in den häfslichften Martern verzweifelt.

Mit Verzweiflung im Auge ftand izt Kain, fein empor geftäubtes Haar fchlugen unfreundliche Winde umher; in ftummer Betäubung ftand er lang da, und izt blickt er furchtfam wild unter den tief gedrückten Augenbrauen hervor, und hub mit bebenden Lippen an: „Hätt' er mich vernichtet, ganz mich vernichtet, dafs keine Spur mehr von mir in der Schöpfung wäre? Oder --- hätte einer der Donner mich gefaffet --- tief in die Erde mich gefchmettert! Aber er will mich endlofen Qualen aufbehalten. Ich --- vor der ganzen Schöpfung verflucht, ein Abfcheu der Natur, --- mir felbft ein Abfcheu! --- O! fchon fühl' ich fie! fchon fühl' ich fie ganz, die fcheufslichen Gefehrten, die mich,

von Gott, von allem Verlassnen, mit höllischen Qualen mich ewig verfolgen werden, dich Höllen-Angst, Verzweiflung, nagendes Gewissen! O was fühl ich! -- Verflucht seyst du, hingestrekter Arm, der du zum Mord die Keule aufschwangest, du müßtest am Leibe verdorren, wie ein Ast am Baum verdorret! Verflucht sey die Stunde, da der Traum aus der Hölle mich täuschte! Die Erde heule, so oft du zurückkommst! --- Natur! warum giebst du nicht hässliche Zeichen deines Abscheuens um mich her? Wo mein Fuß auf dir wandelt, da bist du verflucht! Wo bist du? dafs ich dir fluche! bist du zur Hölle zurück, der du den Traum mir gabst? O dafs du endlos fühltest, was ich izt fühle; mehr kann ich dir nicht fluchen, ich Elender! --- Ha! dort seh ich ihn, --- sie flammet hoch auf, die Hölle! wie sie triumphierend zu mir anlächeln, die

Verdammten! Ha! lächelt, Verdammte, zu mir Elenden auf! Oder --- könnt ihr noch Mitleid fühlen, so fühlt es; so hat noch kein Satan empfunden, wie ich!,, So sprach Kain, izt taumelt' er zu einem umgerissenen Stamm; da setzt' er sich hin, ohnmächtig und sprachlos. Tief staunend, dann erbebt' er und rief: Wer raucht bey mir vorbey? -- der Erschlagne! ô ich hört' ihn röcheln, ich hörte sein Blut triefeln! O Bruder! --- Bruder! Um meiner unaussprechlichen Qualen willen, verfolge mich Elenden nicht!,, Izt faß er wieder tief seufzend, ohnmächtig und sprachlos.

Indefs gieng der Vater der Menschen an seines Weibes Seite aus der Hütte. „Wie schön glänzt uns die Morgen-Sonn' entgegen! so sprach Eva; sanfte vergoldete Nebel umhüllen die durchschimmernde Ferne; wir wollen in die schöne Gegend hinausgehn,

und in dem Thau wandeln, bis die wartende Arbeit mich in die Hütte zurückfodert, und dich aufs Feld hin. O Geliebter! wie schön ist die Erde; ist sie gleich verflucht! zwar schön gegen dem, ach! durch meine Uebertretung verlohrnen Paradiese, wie du schön warest, in deinen ersten Tagen der Unschuld, gegen den uns besuchenden Engeln. Sieh, Geliebter, wie jedes Geschöpfe sich freut, wie von jedem Busch, von jedem Wipfel Gefänge hertönen, wie jedes häusliche Thier um die Hütten her munter ist, und mit froher Stimme oder mit scherzenden Sprüngen den Morgen-Stral.grüßt.

Ihr antwortet' Adam. Ja, Eva, sie ist schön, die Erde; ist sie gleich verflucht, so trägt sie dennoch die Spuren, unerschöpfliche Spuren der Gegenwart der unendlichen Güte für uns, die durch den grausamen Fall, durch den schnödesten Undank uns jeden An-

sprüches auf Güte und Erbarmen unwürdig machten; ja er ist gütiger und gnädiger der Allmächtige, als unsere Zunge zu stammeln und unsere Seele zu denken vermag. Geliebte! laß uns hinausgehn auf die blumigte Flur, wo Abels Heerde im Thau geht; vielleicht finden wir den frommen Sohn, wie er einen neuen Lob - Gefang dem Schöpfer singt.

Vergönn es mir, sprach Eva, dir zu sagen, Geliebter, was ich schon beym schönen Aufgang der Sonne dachte. Da legt ich die fettesten Feigen, die mein Vorrath hatte, und gedörrete Trauben in dieses Körbgen; ich will aufs Feld hinausgehn, so dacht' ich, zu Kain meinem Erstgebohrnen, und diese Frücht' ihm bringen, daß sie, wenn er von der Arbeit ruhet, im nahen Schatten ihn erquicken. Denn, Geliebter! jeder Gedanke, jeder Schritt sey mir gesegnet, der den schwar-

zen Wahn bey ihm zerstören hilft, er sey von uns nicht geliebt.

Wie aufmerksam ist deine zärtliche Sorge, geliebte Eva! sprach Adam; habe Dank für deinen weisen Rath! laß uns zum Kain hinausgehn, daß er nicht sage, Abel allein sey geliebet; vielleicht daß wir bey der Schöne des Morgens sein Herz den Eindrücken der Zärtlichkeit offener finden. „ Sie sprachens, und eilten, Eva mit dem Körbgen am Arm, hinaus aufs Feld, Hand in Hand; „ O wie glücklich! so sprachen sie, und eilten, fänden wir bey der Schöne des Morgens, izt da die lachende Natur jedes edle Gefühl weckt, sein Herz der Zärtlichkeit offen!

Sie waren hinter einem Gebüfche hervorgegangen; Eva zuerst. Wer ligt da? sprach sie, und trat erschrocken zurück, -- Adam! -- wer ligt da? -- nicht wie ein Ruhender bequem, wie an den Boden hingeworfen, das

Geficht gegen der Erde, -- Diese goldnen
Loken find Abels, --- Adam! ô warum beb'
ich? - Abel! Abel! Geliebter erwache! wen-
de dein holdes Angesicht voll kindlicher Zärt-
lichkeit zu mir! Erwache, ach! erwache,
Geliebter, aus dem unbequemen Schlaf! Izt
traten sie näher. „Ha entsetzen! schrie Adam,
und hebte zurück; Blut --- Blut fließt von
der Stirne --- ums Haupt hin! „O Abel!
Geliebter! rief Eva, und hub seinen erstarre-
ten Arm auf, und sank, blafs wie todt, zu-
rück an Adams bebedes Herz. Beyde vor
Entsetzen sprachlos, als Kain, der voll Ver-
zweiflung im Gebüsche umherlief, unbe-
wufst dem Erschlagenen näher kam; er sah
ihn, und den vor Entsetzen stummen Vater,
und die todtblaffe Mutter in seinem beben-
den Arm. „Ich hab ihn erschlagen! rief
er, bebet vor diesem Donner, ich hab ihn
erschlagen! Verflucht sey die Stunde, da du

dein Weib umarmtest , mich zu erzeugen!
Verflucht die Stunde , da du mich gebahrst ,
Weib ! Ich hab ihn erschlagen ! so rief Kain ,
und floh.

So sitzt ein Paar , (sie hatten um jeder Vollkommenheit willen sich geliebt ,) da das schwarze Gewitter heraufgieng , falteten sie die Hände zum Beten ; aber der Stral fuhr vor ihnen hin mit erstikendem Dunst ; leblos an einander gelehnt sitzen sie da und scheinen zu leben ; so blafs , sprachlos und unbeweglich , nur dafs sie bebten , fassen sie lange noch , Adam erwachte zuerst. „ Wo bin ich ? so stammelt er , wie bebet mein Innerstes ? --- Ach Gott ! Gott ! --- ja , dort ligt er , ô ich elender , elender Vater ! ô wie häuft sich mein Entsetzen ? Sein Bruder hat ihn erschlagen , das rief er , und flucht' uns , und floh. O Entsetzen , kaltes eiskaltes Entsetzen erschüttert mich ! der mir fluchte , ist

mein Sohn! der hier erschlagen im Blut ligt,
 mein Sohn! Ich Elender! was für Unglück,
 was für Qual hab ich über mich und meine
 Kinder gebracht! O Abel! Abel! ---- Eva,
 und du erwachest nicht wieder zum Jammer?
 Bist du in meinem Arm todt? und ich --
 ô ich Elender! ich allein bleib' im Elend
 zurück! --- doch --- Lob sey dir --- ein
 kalter Schauer des Todes schleicht durch mein
 Blut ums bebende Herz her -- mein Aug er-
 lifcht ---- ô! du zögerst! Tod! Tod! mit
 allen deinen Schrecknissen willkommen! du
 zögerst! O Gott! --- Abel -- mein Sohn!
 mein bester Sohn! „ So rief er wieder,
 weinte zu der Leiche hin, und Todes-Schweiß
 floss in seine Thränen. „ Und du erwachest
 wieder, Eva! so fuhr er fort, ô zum un-
 aussprechlichen Jammer! und dein Aug öffnet
 sich wieder! Welch ein Blick aus den Thrä-
 nen hervor, ô du theure Gefährtin des Elends!

Adam! sprach Eva mit sterbender Stimme, --- Nein, sie donnert nicht mehr, die Stimme des Fluchenden! Sie hat uns geflucht, die Stimme des Mörders! ô fluche mir! mir allein, Bruder-Mörder! Ich Elende! ich habe die erste gesündigt! --- ô Abel! geliebtester Sohn! izt sank sie aus Adams Arm auf den Erschlagenen hin; „Mein Sohn! mein Sohn! rief sie, und winselte auf der erkalteten Leiche. O Gott! dein starres Auge wendet sich nicht zu mir! Sohn! Sohn! erwache! vergebens ruf ich, ach! vergebens. Er ist todt! Das, das ist der Tod! der nach der Sünde uns angefluchte Tod! Und ich --- ô unaussprechliche Marter! meine Gebeine beben, ich habe zuerst gesündigt! Du Mann! theuerster Mann! jede deiner Thränen ist mir ein schrecklicher Vorwurf, du fündigtest von mir verführt! Von mir -- von mir fodre des Sohnes Blut, weinender Vater! von mir,

den Bruder, elende Kinder! Mir, mir fluche,
Mörder des Bruders! ich habe zuerst gesün-
digt. O Sohn! Sohn! mich klagt es an,
dieß Blut, mich elende Mutter! So rief sie,
und ihre Thränen quollen auf die Leiche hin.

Mit Augen voll unaussprechlichen Schmer-
zens sah izt Adam sein Weib an, und sprach:
„Ach! Eva! wie quälest du mich! Ich be-
schwöre dich, Eva! bey unsern Schmerzen,
ô bey unsrer Liebe, Weib! beschwör ich
dich! laß ab von solchen Vorwürfen gegen
dich, die ich so zärtlich liebe! sie martern
mich, unaussprechlich martern sie mich!
O der schrecklichen Folgen! wir haben beyde
gesündigt! aber dennoch sieht Gott in unsern
Jammer herab; ja --. Gott! du vergönneß
uns, von der verfluchten Welt aus unserm
Jammer zu dir aufzuflehn! Du hast den Sün-
der nicht ganz vernichtet; wir leben, Eva!
stirbt die Hülle gleich weg, die Seele lebt,

ist sie tugendhaft , ewiger Belohnung entgegen. Doch ja! -- das wäre Trost -- heilender Trost! Aber ach! vom Bruder erschlagen! ach Gott! er ist vom Bruder erschlagen!

Ja , geliebter Sohn! rief Eva, und ihre Thränen quollen stärker, dir hat der schreckliche Tod den Weg aus dem Jammer geöffnet, sollten wir dir nicht nachweinen? Wir bleiben im Jammer zurück. Wie sie da ligt die Hülle! O! das Lächeln kindlicher Zärtlichkeit ist von den verstellten Wangen gewichen, blafs mit eignem Blut beflekt! dieser Mund wird nicht mehr Engels - Gespräche mir reden! und diefs starre Aug! ach! es wird nicht mehr Freuden - Thränen weinen, wie es weinte, wenn es meine Liebe, meine unaussprechliche Liebe, meine Freude über deine Tugend sah! In was für Jammer sind wir gefunken! O Sünde! Sünde! in was für häßlichen Gestalten - - - immer häßlicher!

Ich

Ich deine Mutter, deine elende Mutter ---
 ich bin die Mutter deines Mörders! Abel!
 Abel! Geliebter! so rief sie, und lag izzt er-
 bärmlich sprachlos auf der erstarrten Leiche.
 Lang ohnmächtig sprachlos. „Ich Elender!
 so unterbrach Adam die traurige Stille, ô wie
 bin ich verlassen! wie öd, wie traurig ist
 alles um mich her! Jammer, unaussprechli-
 cher Jammer hat um mich her über die Na-
 tur fürchterlich sich hingelegt. Ach! er ist
 todt! der mein Leben mit Trost, mit süßen
 Freuden, mit feligen Hofnungen schmückte!
 Sie sind dahin, die Stützen auf die meine
 Hofnungen sich lehnten, sind dahin! Du,
 geliebtester Abel, du todt! ach! und du ---
 ô! meine Gebeine beben! Kain, ein fliehen-
 des Ungeheuer, ein Abscheu der Natur!
 O Gott! der du unser Elend siehest, Gott!
 ô verzeihe, verzeihe dem untröstlichen Jam-
 mer, wenn wir winseln und im Staub uns

[I. Tb.]

N

wäl-

wälzen , wie Würmer uns wälzen , (und was sind wir vor dir , wir Sünder im Staube!) ô wenn wir wie Würmer im Staube uns wälzen , denen die Hälfte auf dem Stein zertreten ist ! So jammert Adam.

Izt stand er blafs und stumm; so steht die Bild - Säule des Jammers , über dem bemofsten Grab im öden schwarzen Zypressen-Hain ! Sein Haupt senkte sich zu der traurigen Scene hin , ein schrecklich banges Still-schweigen herrscht' izt umher , izt wankt' er zu Even hin , und nahm ihre sinkende Hand von der Leiche , und drückte sie inbrünstig an seine Brust. Eva ! theuers Weib ! so sprach er , auf sie hingelehnt , erwache ! Theuerste ! erwache ! hebe dein Angesicht auf , von der bethränten Leiche auf zu mir ; erlige nicht unter dem Jammer ! Erstikt dein Schmerz jede Zärtlichkeit , jedes Angedenken für mich , deinen Mann ? O hebe dein Angesicht auf ,

zu mir auf, theuerstes Weib ! Billich fühlen wir die unaussprechlichen Schrecken des Todes , billich jeden Jammer , jede schreckliche Folge unsers Falls ! Aber untröstlich im Staub uns zu wälzen , ist Beleidigung , ist Sünde ! Sündlicher Vorwurf , als hätte die ewige Gerechtigkeit uns zu sehr gestraft ! O Eva ! erwache aus dem verzweifelnden Jammer , ehe die ewige Gnad' uns Unwürdigen jede Quelle des Trostes entzieht ! „ So rief Adam ; und Eva hub ihr Angesicht von der Leiche empor , und weinte zu Adam auf , und dann zum Himmel : „ O Gott ! verzeihe mir Elen- den ! verzeihe , ô Mann ! ô Geliebter ! Un- aussprechlich ist mein Schmerz ! und du lie- best mich noch , mich -- die Schuld jeden Elends , des Bruder - Mords , dieses hingen- flossnen Bluts ! Adam ! ô laß mich weinen auf deine Hand hin , auf diese Leiche , in

dieß Blut hinweinen! -- So sprach sie, und drückt ihr bethränktes Gesicht auf seine Hand.

So weinten, so jammerten beyde, eins an das andre hingelehnt, als eine glänzende Gestalt über die Gegend dahervandelte. Ihren sanften Fußtritt bezeichneten schnell entstandne düftende Blumen; Friede faß auf der glänzenden Stirne, und tröstende Freundlichkeit in dem Glanze der Augen, und der himmlischen Schönheit des Mundes und der Wangen. Ein weißes Kleid, heller als silberne Wolken, die den Mond umhüllen, umfloss die schlanke Schönheit, in glänzend fliegenden Falten. So trat die himmlische Gestalt einher, und erhellete rings um sich das frischere Grün der Gegend. Eva! sprach Adam, hebe dein thränendes Aug empor, halt jeden Seufzer zurück; sieh jene himmlische Gestalt sich nähern; sieh wie friedsam, wie mit tröstender Mine sie dahergeht! Schon

leuchtet Trost in das Dunkel meines Jammers. Weine nicht, Eva! Steh auf, laß uns dem Himmlischen entgegen gehn. Izt lehnte sich Eva an ihren Mann auf, und der Engel stand vor ihnen.

Er sah staunend auf den ersten Todten hin; nicht lange, da richtet' er sich mit himmlischer Freundlichkeit zu Adam, und dem an ihm hingelehnten Weibe. Von seinem Glanze floss ein helleres sanftes Licht über sie hin. Izt sprach er mit sanfter harmonischer Stimme: Seyd mir gesegnet, die ihr bey der Hülle euers Sohns hier weint; seydt mir gesegnet! Mir hat der Allmächtige vergönnt, in euerm Jammer euch zu besuchen. Unter den Engeln, die euch Menschen auf dieser Erde immer umschweben, hat euern Sohn keiner so zärtlich geliebt, wie ich. Immer hab ich an seiner Seite geschwebt, wenn nicht Befehle vom Höchsten von ihm mich trennten.

Oft, wenn seine Tugend in hohen Empfindungen emporfchwebte, dann in Freuden-Thränen oder in Lob - Gefänge sich ausgoß, (oft fangens die umschwebenden Engel ihm nach,) dann lispelt' ich Engels-Gedanken ihr zu, so wie sie die Seele, im Staube gehüllt, fassen kann. Weinet nicht untröstlich, als wär' er ganz dahin; untröstlicher Jammer gebührt unsterblichen Seelen nicht. Der Tod hat seine Seele der niederdrückenden Fesseln des Leibes entladen; frey und ungestört ist izt seine Tugend, seine Vernunft und seine Wissens - Begierde; er ist selig, seliger als die Seel im Staube fassen kann, in der Gesellschaft der Engel, näher bey Gott. Weinet um ihn, Geliebte! aber nicht untröstlich; ihr müßt eine kleine Zeit nur ihn missen; bald wird der Tod euch nachholen, zwar in verschiedenen Gestalten, aber dem Frommen immer ein lang erwarteter Freund.

Adam ! so befiehlt der Ewige , gieb diesen verwesenden Leib der Erde ; grab eine Grube , und bedek' ihn mit Erde. „ So sprach der Engel , und blikte mit himmlischer Freundlichkeit sie noch einmal an ; sein Blik hub ihre Seelen aus dem Jammer empor. So erquicket den müden Wanderer der kühle Trunk aus einer klar rieselnden Quelle ; lange schon hatt' er den heißen Sand auf Wildnissen durchwandelt , bald wär' er vor brennendem Durst ohnmächtig hingefunken , aber plötzlich erblickt er die Quelle , die silbern ihm entgegen rauscht ; da ruhet er froh , denn ihr rieselnder Lauf führt seinen Blik in eine Gegend hin , wo jede Schönheit der Natur ihm entgegen lachet ; dort wird der freundliche Hausherr in seine Schatten ihn nehmen , und mit jeder sanften Erquickung bewirthen.

Voll hoher edler Empfindung sah Adam in den zerfließenden Glanz hin. Sey uns ge-

segnet, himmlischer Freund! so rief er dem schwindenden Engel nach; ô Gott! wie bist du gnädig! du siehest in unser Elend herab, und befehlest den Engeln, daß sie uns trösten. Sollten wir, da deine Allgegenwart uns umgiebt, da du gnädig herabsiehst, da die umschwebenden Engel jeden unsrer Seufzer bemerken; sollten wir da wie Verworfenne im Staub uns wälzen? Sollte unsre Seele untröstlich jammern, sie, die ewig ist, sie, die unendlicher Seligkeit entgegen wandelt, untröstlich seyn, daß ihr kurzer Weg mit Ungemach befäet ist? Zwar Thränen sind wir dem Seligen schuldig, er ist in diesem Leben unsrer Umarmung entrissen; aber mehr Thränen und Gebete sind wir dem Sünder schuldig. O Gott! wie wollt ich da froloken, würdest du ihn nicht ganz von deinem Angesicht verbannen? O Gott! er ist der erste aus meinen Lenden, der erste, den Eva mit

Schmerzen gebahr. Doch, Eva, wenn wir unermüdet für ihn zu Gott auflehen, sollten wir auch da an seiner Gnade zweifeln? Wir wären der unendlichen Gnad' unwerth, mit der er uns Sünder nicht verwarf, mit der er uns so unaussprechliche Verheißungen gab, da wir bebend --- ô! nicht Gnade, ewiges Gericht erwarteten wir. Laß uns nicht zögern, Eva, des Höchsten Befehl zu gehorchen; ich will den Leichnam zu unsern Hütten hintragen, und da des Seligen Staub der Erde geben. „Geliebter! sprach Eva, meine Seele windet sich empor aus dem Jammer; ich will an den hohen Tröstungen, an deiner stärkern Tugend will ich Schwache mich fest halten, wie schwaches Epheu am starken Stamme sich fest hält. Izt nahm Adam die Leiche auf seine Schulter, und weinte unter der traurigen Last; und Eva schluchzte an seine Seite gelehnt. So giengen sie den Hütten zu.



DER TODABELS.

FUNFTER GESANG.

THirza war izt aus einem unruhigen Schlummer erwachet ; ängstlich sprang sie vom Felle - bedekten Lager auf. So springt der erschrokne Wanderer auf, der sich müde unter dem schüzenden Felsen gelagert hat, wenn im schrekenden Traum der Fels über seinem Haupte hoch herunterstürzt ; ihn hat

sein gütiger Engel gewarnt, er bebt zurück,
 der Fels stürzt, er sucht den Gefellen seiner
 mühsamen Reise, und weiß noch nicht, daß
 er erschlagen unter dem Fels ligt. So bebte
 sie auf, da sprach sie: „Was für Schrek-
 bilder find im Traume bey mir vorüber ge-
 gangen? Dunkle Schreckbilder, ich kann sie
 nicht nennen. Sey mir gegrüßt, liebliches
 Tages-Licht! du hast sie von meiner Stirne
 verjagt. Seyd mir gegrüßt, ihr meine an-
 genehme Sorge, ihr Blumen umher! euer
 mannigfaltiger Morgen-Geruch soll mein zer-
 störtes Haupt erfrischen, und -- ô ihr frohen
 Bewohner der Luft! wie froh wirbelt euer
 Morgen-Lied! meine Stimme soll sich zu
 eurer mischen, und mein Lob und mein Dank
 sollen mit dem Dank der ganzen erfrischeten
 Natur empor duften. Dank und Lob stam-
 melt meine Seele dir, du Schöpfer und Er-
 halter! deine Allgegenwart wachet über uns

mit segnendem Auge, wenn Nacht und Schlummer uns umhüllen. O --- mein Lob und mein Dank wallet empor mit dem Dank der ganzen erfrischeten Natur! „Izt war sie aus der Hütte gegangen unter die Blumen, frisch aufgeblühet, ihnen raubten die Morgen-Winde die ersten Gerüche. „Aber, so fuhr sie fort, noch sitzt Angst tief in meinem Busen, noch bebet mein Herz; Was ist diese ungewohnte Angst? Ich kann sie nicht nennen; fürchterlich wie die Gewölke, wenn sie Gebürgen gleich den Horizont hinanziehn; dann verstummet die Stimme der Freude, und die schauernden Gefilde erwarten ein Gewitter. Wo bist du, Abel? mein Bruder, du -- Hälfte meiner Seele! Ich eile in deinen Arm, von dunkeln Sorgen verfolgt, wie einer eilt, der des Nachts im einsamen schwarzen Hain irret, wenn ängstliche Schauer seine Füße beflügeln.

Sie sprach so und eilte, als Mehala aus ihrer Hütte ihr entgegen gieng. „Sey mir gesegnet, geliebte Schwester, rief sie ihr zu, wohin soll dein eilender Fuß, wohin? so mit dem losfliegenden Haar, mit keiner Morgen-Blume geschmückt?

Ich eile, sprach Thirza, ich eile in den Arm meines Geliebten; mich haben im Schlaf ungewohnte Schrecken geängstigt, und noch izt sitzen sie schwer in meinem Busen; Der schöne Morgen hat sie nicht verschreckt, izt eil' ich zu meinem Geliebten. O! sie fliehen mich in der Umarmung des Geliebten, wenn auch der aufblühende Frühling, wenn das Lächeln der ganzen Natur sie nicht verschreckt.

Kains Vermählte sprach izt und seufzte, wo müßt ich meinen Trost herholen! glückliche Schwester! fänd ich ihn nicht bey dem liebenden Vater, und bey der zärtlichen Mut-

ter, und bey dir, Thirza, und bey deinem Geliebten. Ja, bey euch entlad ich mich der bangen Sorgen, die Kains Unzufriedenheit auf meine Tage häuft. Ach! die ganze schöne Natur hat für ihn nur Quellen zu schwarzem Unmuth; die Arbeit, die sein Feld für seinen Reichthum fodert, ist ihm unerträgliche Last; und, ô! wie quälet mich sein Groll gegen den frommen Bruder!

Mehala weinte, und die zärtliche Schwester umarmte sie mit zitternden Thränen im Auge. „Geliebte! sprach sie, ô wie oft entloket das meinem Geliebten und mir in schlummerlosen Stunden der Nacht bittre Thränen! Wir ringen dann die Hände, dann beten wir zu Gott auf. Ach möcht' ein Stral seiner Güte die schwarzen Schatten aus seinem Busen verdringen, in denen so häßliches Unkraut emporwächst, und jede seiner Tugenden erstikt! dann würde die sanfte

Ruhe um unfre Hütten her wieder aufblühen,
und der Gram von der Stirne des liebenden
Vaters und der zärtlichen Mutter entfliehn.

Mehala sprach weinend: „Diefs, ach!
diefs ist mein Gebett! ach! wie manche mit-
ternächtliche Stunde! wenn ich dann still
weinend die Hände über meinem Haupt rin-
ge, wenn ich bet' und weine, und wenn
mein Schmerz und mein Seufzen oft laut
wird, und er an meiner Seite erwachet, dann
schreckt mich seine donnernde Stimme zurück,
daß ich die erquickende Ruh' ihm störe, das
einzige Glück (so sagt' er) in diesem Elend,
auf dieser von dem Rächer zu sehr verfluch-
ten Erde. Ach! Thirza! diefs ist mein seuf-
zendes Gebete, wenn ich bey häuslichen Ge-
schäften in der Hütte fize; dann weinen
meine unschuldigen Kinder um mich her,
wenn sie meinen Schmerz und meine Thrä-
nen sehen, und fragen stammelnd und schmei-

chelnd, warum die betrühte Mutter weint? Ach! Thirza! ich verwelke unter dem Schmerz, wie eine Blume verwelket, der ein überhangendes schwarzes Gebüfche, den erquickenden Than und den wärmenden Sonnen-Stral raubt. Noch vor dem Morgen-Roth gieng er heut aus der Hütte; und ô wie fürchterlich! noch nie ist der Unmuth fo auf feiner Stirne gefeffen; Zorn blitzt' aus feinen Augen, unter den fürchterlich niedergedrückten Augbranen hervor, er fluchte, da er über die Schwelle gieng; ich hört' es, und bebte; er fluchte der Stunde feiner Geburt, fo grüßt' er den lächelnden Morgen. Zwar, Thirza, auch du haft es oft gefehen, dafs feine Tugend durch die Finfternifs durchdringt, und fein Gemüth aufheitert; dann weint er, und flehet Vergebung, dafs er uns beleidigt hat; Aber, ach! bald verbirgt fich ihr Licht wieder, wie in trüben Tagen
des

des Winters die Sonne oft lieblich durchbricht, dann schliessen die traurigen Wolken sich wieder; zuletzt aber, ô Thirza! dafür wollen wir unablässig zu Gott auflehen, diese Hofnung nähre ich immer, zuletzt wird ein heitrer Frühling sie ganz verjagen.

Mehala sprach so, als Thirza erblaffend in die Gebüsche hinhorchte: Was für ängstliche Töne gehn dort aus den Bäumen her? So sprach sie, und bebte, --- so hat kein Schmerz noch geklagt, Schwester! --- dort von den Bäumen her -- Mehala! Ach! -- diefs Jammern kömmt näher! --- Gott! --- Izt sank Thirza in ihrer Schwester Arme.

Adam gieng mit wankendem Schritt unter den Bäumen hervor; auf seiner Schulter trug er die traurige Last, den Leichnam seines Sohns; neben ihm gelehnt gieng Eva; oft hub sie ihr Gesicht voll unaussprechlichen Schmerzens empor, und sah die blutige Lei-

[I. Tb.]

O

ehe,

che, und dann verbarg sie es wieder, in die Thränen-triefelnden Loken.

In Todes-Blässe lag Thirza in ihrer Schwester bebendem Arm; Mehala sank auch hin, unter der hingelehneten Last; bebend und ohnmächtig vermochte sie nicht die Schwester zu halten. So wie, wenn drey liebenswürdige Gespielen, (so zärtlich haben sich noch keine geliebt,) wenn sie Hand in Hand am schönen Sommer-Abend aufs weisse Aehrenfeld gehen, und ein plötzlicher Donner vor ihre Füße sich hinschleudert, betäubt stürzen sie aufs Feld hin; wenn dann zwei von ihnen aus der Betäubung bebend erwachen, und den Aschenhaufen ihrer Freundin vor sich sehn: so erschrocken erwachten die Schwestern, und sahn den Erschlagenen. Adam hatt' ihn auf das Gras hingelegt, und hielt sein weinendes Weib, dafs sie nicht hinfank. --- Wo bin ich? rief Thirza, wo?

O Gott! --- noch ligt er da --- Abel! ô warum mußt' ich erwachen? -- verhafstes Licht! --- Ach! ich Elende! --- Mehala! ach! ich Elende! noch ligt er da, tod!
O Schrecken! du stürzeft auf mein Haupt hin, wie ein Donner! -- Verhafstes Licht! warum mußt' ich erwachen?

Thirza! so rief Mehala mit bebender Stimme: --- laß --- ô laß dich vom schreklichsten Gedanke nicht schrecken! auch mich --- auch mich schlägt er wie ein Donner! --- Thirza! ach! du finkest wieder! --- Erwache, Thirza! laß uns hingehn; wir haben noch nicht jedes Elend gesehn! er ist nicht tod --- laß uns hingehn; deine Stimme, deine Umarmung werden ihn weken.

So sprachen die Schwestern, und izt lehneten sie bebend und kraftlos an einander sich auf, und wankten zu der Leiche hin.
„O Adam! Eva! wie sie da stehn und wei-

nen! --- Ich bebe; --- so stammelte Thirza, und izt stand sie neben der Leiche. --- Abel! --- Abel! --- Geliebtester! du ---
ô mein Glück, mein Leben, mein Alles! ---
erwache! --- Ach Elend! du erwachest nicht!
Abel! -- höre mein winfelndes Schreyen!
höre, ach höre dein Weib!,, Izt stürzte sie
auf die Leiche hin, und wollt' ihn umarmen;
da bebte sie laut schreyend zurück, sie
hatte die Wunde gefehn, und das Blut auf
der Stirne. Sprachlos und starr, wie ein
Todter, faß sie izt, blaß wie ein Marmor,
Verzweiflung im weit offenen unbewegten
Auge. Neben ihr weinte Mehala, rang die
Hände über dem Haupt, sah mit bethränkten
Augen hinauf zum Himmel, dann weinte sie
wieder zur Leiche hin.

Adam fühlte ihren Schmerz, weinte und
wollt' ihnen Tröstungen stammeln; Geliebte!
ô Mehala! ô Thirza! könnt' ich Elender

euern Jammer stillen! Ach! weinet nicht untröstlich! Da wir bey dieser Leiche untröstlich weinten, Eva und ich, da kam in himmlischer Schönheit ein Engel zu uns, mit Tröstungen vom Himmel. Weinet nicht untröstlich, so sprach er, nicht untröstlich, als wär er ganz dahin; Begrabe die Hülle von Staub; seine Seele ist der Fesseln des Leibes entladen; er ist selig, seliger als die Seel' im Staube fassen kann; eine kleine Zeit nur müßt ihr ihn missen, dann seyd ihr mit ihm seliger als die Seel' im Staube fassen kann. Geliebte, ach!, entweihet den Seligen nicht mit untröstlichem Jammer!

Noch saß Thirza betäubt und sprachlos, indeß das Kains Weib die Händ' über dem Haupt rang, und ihr Jammer so klagte: „Vater! Vater! laß uns weinen! ô wie erbärmlich ligt seine Hülle da! du unser Trost, du unser Entzücken. Abel! ach! du hast

uns verlassen ; und unser süßes Geschäfte wird seyn , um dich zu weinen , bis in die Stunde unsers Todes um dich zu weinen. Ja , du bist hinüber gegangen in die Seligkeit , deren Erwartung dir so manche heilige Thrän' entlokte , deren Erwartung mir so manche Thrän' entlokt. O ! wir weinen dir nach , aus diesem Schatten des Todes dir nach ! Du hast uns verlassen , und unser süßes Geschäfte wird seyn , bis in die gewünschte Stunde des Todes um dich zu weinen ! Kain ! Kain ! wo warest du da , als dein Bruder starb ? O hättest du da noch mit brüderlicher Zärtlichkeit ihn umarmt , da noch um des Sterbenden Segen gefleht , ô wie hätt' er mit sinkenden Armen dich umfasset , mit sterbenden Lippen noch dich gesegnet ! welch ein süßer Trost , welche heilende Erquickung wäre dir das in kommenden Tagen gewesen ! -- Aber -- Gott ! --- was für neuer

Schmerz machet dich ohnmächtig? -- du
 finkest zurück, Eva! Adam --- ô was für
 Entsetzen breitet sich über dein Gesicht aus?
 Schreckliche Ahnung! Wo ist er! Adam!
 Eva! Wo ist Kain? Wo ist mein Mann?

Hingefunken rief izt Eva: Wohin, wo-
 hin verfolgt sie ihn, die ewige Rache? O Gott!
 der Elende! Er --- ha! bebe zurück, schwar-
 zer Gedanke! Mich, mich allein martre wie
 eine Hölle in meinem Busen, schwarzer,
 häßlichster Gedanke! O ich Elende! was
 must' ich --- Mehala rief: Donnere es ganz
 über mich aus, Mutter! ganz über mich,
 das Ungewitter! Ha! schon stürmt er in mei-
 nem Busen, der donnernde Gedanke! Va-
 ter! Mutter! ô schonet nicht! „Kain! Kain!
 ô unaussprechliche Qual! ---- Er hat ihn
 erschlagen, Mehala! ô Thirza! er hat ihn
 erschlagen! rief Eva! und war izt vor un-
 aussprechlichen Schmerzen sprachlos.

In stummem Entsetzen bebte Kains Weib ;
keine Thrän' entfloß dem starren Auge , kal-
ter Schweiß floß von der Stirne , die blas-
sen Lippen bebten ; izt rief sie : Er hat seinen
Bruder erschlagen ; Kain , mein Mann , hat
seinen Bruder erschlagen ! Entsetzen ! --- Wo
bist du , Bruder - Mörder ! Wohin --- wohin
verfolgt dich dein Verbrechen ? Hat --- ô !
hat Gottes Donner den Bruder gerochen ?
Bist du nicht mehr ? Elender ! wo bist du ?
wo jagt dich die Verzweiflung umher ? So
rief sie , und riss sich die Loken vom Haupt.

Bruder - Mord ! rief Thirza , ha -- wie
konnt' er , wie konnt' er , den Tugendhaf-
ten , diesen Frommen ? mit Augen voll Liebe
muß er ihn angeblickt haben ! Kain ! ô ver-
flucht --- verflucht sey --- O Thirza ! fluch'
ihm nicht , Thirza ! rief Mehala , fluch' ihm
nicht ; er ist dein Bruder , er ist mein Mann !
nein , laß für den Sünder uns beten. Da er

blutend hinfank, der Tugendhafte, da hat er mitleidig ihn angeblickt, hat ihn gesegnet. Izt fleht er für ihn, izt vor des Ewigen Thron, Laß unser Gebet aus dem Staube zu seinem Gebet emporsteigen. O fluch' ihm nicht, Thirza! fluche dem Bruder nicht.

Wohin reißt mich mein Elend! sprach Thirza! ich hab ihm nicht geflucht, Meha-la! Ich habe dem Elenden nicht geflucht! --- Izt sank sie auf die Leiche, küßte die Blutbesprizten Wangen und die erkalteten Lippen, lange in sprachlosem Schmerz, dann hub sie oft unterbrochen so an: O warum konnt' ich nicht, da du hinfankest, die erblaffenden Lippen noch küssen, noch einmal deine Liebe von deinen Lippen hören! dann, ô dann hätte dein sterbendes Auge noch einmal mich angeblickt, und --- ô wär ich dann in deiner letzten Umarmung gestorben! --- O daß ich stürbe, daß izt mein Leib erblas-

set neben dem deinen läge! Aber ach ich bleibe in unaussprechlichem Jammer zurück! Was bisher schön war, wird meine Schmerzen mehren. Schattigte Lauben, in euch wird mir seyn, als fragt' eure Dämmerung mich, wo ist er, der ehemals in unsern Schatten voll Entzükens dich umarmte? Die rauschenden Quellen werden fragen: Wo ist er? Verlassne! -- In euern Schatten, an euerm Ufer werd ich fürhin nur meinen Jammer weinen. Für immer, ach! für immer hat er mich verlassen. Ach --- immer werd' ich ihn sehen, dieß starre ausgeloschene Aug, diese Todes - Blässe, dich Blut auf der Stirne und auf der Blässe der Wangen! O fließet ihr Thränen! fließet unaufhaltsam auf den verwelketen Leib! Er --- ach er war die schöne Hülle, die die edelste Seele zu meiner Umarmung erniedrigte; wie herrlich glänzte jede Tugend sichtbar in liebreizender Schönheit,

glänzt' im milden Auge, lächelt' auf Wangen und Lippen! izt ist sie dem Leib entronnen; zu rein, zu felig zum Umgang mit Sterblichen, zum Umgang mit mir. O fließet ihr Thränen, fließet unaufhaltsam auf die verwelkende Hülle, bis meine verlangende Seele ihren Staub bey dem feinen zurüke läßt!

So jammerte Thirza, und weint auf die Leiche hin. Eva sahe das Jammern ihrer Töchter mit gedoppeltem Schmerz. „O Kinder! so rief sie, wie fühl' ich euern Schmerz zu dem meinen, wie martert mich euer Jammer! O wie find eure Klagen so nagende Vorwürfe für mich! --- für mich, die die Sünde, den Fluch und den Tod in die Welt gebracht hat; verzeihet, ô verzeihet mir Elenden, verzeihet eurer Mutter, die euch mit Schmerzen gebahr, „ Da sie so sprach, umfassten die Töchter ihre Knie, und riefen.

so zu ihr auf: „Um der Schmerzen willen, mit denen du uns gebahrest, Eva! laß ab von solchen Vorwürfen gegen dich, mehr unsern Jammer nicht mit neuen Qualen. O die du mit Schmerzen uns gebahrest, laß ab --- nenne sie nicht Vorwürfe, diese Seufzer, diese Thränen; O könnten wir unserm Schmerz befehlen, so würde kein Seufzer mehr unserm Busen entrinnen, keine Thräne dem Auge. Aber wie könnten wir widerstehen, wie der Natur, wie der zärtlichsten Liebe widerstehen? Sie fodern diese Thränen. „ Da sie so der Mutter Knie umfaßten, und mit bethränkten Augen zärtlich zu ihr auffahn, da sprach Adam: „Geliebte! laßt uns nicht länger zögern, des Höchsten Befehl zu vollziehen; laßt uns diese Hülle, laßt uns den Vorwurf unsrer Thränen und unsers Klagens der mütterlichen Erde wieder geben. Die heilende Zeit und die siegen-

de Vernunft werden unsern Schmerz lindern ;
er wird dann seyn , wie das Verlangen einer
Braut nach dem Tage , der sie in des Ge-
liebten Arme führt. „ Gieb ihn der mütter-
lichen Erde , so sprach Thirza , und sah wei-
nend zu ihm auf. Aber , geliebter Vater !
noch einmal will ich über ihm weinen , dann
gieb ihn der Erde ; und izt lag sie mit aus-
gebreiteten Armen über die Leiche hin.

Izt grub Adam ein Grab in die Erde , und
Eva und Mehala standen weinend an der Sei-
te. Inzwischen kamen Kains unschuldige
Kinder von ihrer Hütte her , Hand in Hand
bebeten sie näher. „ Jofia , Geliebter ! sprach
der goldlokichte Eliel , was ist das für ein
Jammern ? Laß uns näher gehn ; sieh , Abel -
wie er da ligt , wie blaß , wie mit blutigen
Loken ! so , Bruder ! so ligt ein Lamm , das
man zum Opfer geschlachtet hat. „ Gelieb-
ter Eliel ! sprach der kleinere Jofia , sieh wie

Thirza über ihn weint; sieh, und sein starres Auge bliket sie nicht an; laß uns weggehn; ich bebe, mir schauert vor dem Anblik; laß uns vorüber eilen zu der weinenden Mutter. „ Izt eilten die Kinder vorüber, und schmiegeten sich an ihr auf. „ Mutter! so fragten sie, warum weinet ihr alle? Warum ligt Abel da wie ein Opfer-Lamm? Izt umarmte Mehala ihre Kinder, und weint auf sie hin, und sprach: Geliebte Kinder! der Tod hat seine Seele aus dem Staube genommen, und zu den Engeln in ewige Freuden hinüber gebracht. „ So wird er nicht wieder erwachen, sprach Eliel, und weinte laut, er wird nicht mehr erwachen; er, der die frommen Lieder uns lehrte, der uns so zärtlich liebte --- der, Jofia! auf seiner Schoofs gegen einander über uns setzte, und vom Schöpfer und von den Engeln und von den Wundern der Natur uns erzählte, der

wird nicht wieder erwachen! O unser Vater!
wie wird er weinen, wenn er vom Felde
zurück kommt! So sprachen sie, und schmie-
ten sich weinend in die Falten des Kleides,
das von den Hüften der Mutter herunter floß.

Izt hatt' Adam die Grube gegraben. „Er-
wache, Thirza! Geliebte! erwache! laß
uns nicht zögern, diesen Staub der Erde zu
gehen; der Herr befahls, Thirza! laß uns
nicht zögern! „ So rief Adam, trat hin und
nahm zärtlich ihre Hand; sie erwachte, stumm
war sie über der Leiche gelegen, und izt.
erwachte sie aus einem heiligen Gesicht.
„ Ja ich hab ihn gesehen, in himmlischem
Glanz trat er hervor; wie herrlich! ich habe
den Seligen gesehen! ---- Thirza! Weine
nicht, weine nicht, ich bin felig; bald wirst
du zu mir hinübergehn, dann wird kein Tod
mehr uns trennen. So sprach er, verschwand
himmlisch lächelnd, und himmlischer Glanz

floss in seine Fußstritte zurück. So sprach Thirza, und erhabener Trost leuchtete in ihrem Gesicht; begrabe, geliebter Vater! begrabe die Hülle von Staub. So sprach sie, stand auf, und stand neben der Mutter und Schwester, und izt verhüllte die Mutter, und die Schwestern verhüllten ihr Gesicht in die los fliegenden Loken, denn Adam umwand weinend die Leiche mit Fellen, und legte sie ins Grab, und warf die Erde darüber. Izt laßt uns zu dem Höchsten beten, sprach Adam, geliebtes Weib! geliebte Kinder! hier neben dem Grabe laßt uns hinknien. Izt knieten sie neben dem Grabe hin, Eliel und Josia knieten neben der Mutter. So betete mit auf die Brust gefalteten Armen der erste Vater.

Der du hoch im Himmel wohnest, Gott!
Schöpfer! ewige Gerechtigkeit! unendliche
Güte! Hier liegen wir vor dir, hier beym
Grabe

Grabe des ersten Verwefenden, wir Sünder
im Staube, und flehen zu dir auf. O laß
unser Gebet zu dir aufsteigen! Blike gnädig
zu uns herab, in dieses Thal des Todes, in
der Sünde Wohnung! Groß ist unser Ver-
brechen, größer deine ewige Güte! Was
find wir Unreine vor dir? und doch wendest
du dein Angesicht nicht von uns! Wir win-
feln im Jammer, den wir selbst über unser
Haupt ausgegossen haben; und du siehest
mild in unsern Jammer herab. Du vergön-
nest uns zu dir aufzusehen; denn du hast
den Sünder nicht verlassen. Ewig seyft du
gelobet, du hoch im Himmel! dich lobet
nicht nur der lächelnde Frühling, nicht nur
die Heitre des Himmels verkündigt dich,
dich verkündigt der brüllende Donner, wenn
er in schwarzen Wolken daherfährt; der
Sturmwind verkündigt dich, der über die
Erde hinheult, daß Gewitter dahergehn, und

rauschende Regen. Dich lobe die lächelnde Freude, dich die Thräne des Jammernden! Wir haben ihn gesehen, den Sohn der Sünde, den Tod; in schreklicher Gestalt ist er zu unsern Hütten gekommen, schreckliches Verbrechen (hat die Erde da nicht geheult, haben nicht Ungewitter über ihnen sich zusammengezogen?) schwarzes Verbrechen hat bey der Hand ihn hergeführt; der erste aus meinen Lenden --- Meine Gebeine erbeben! er hat seinen Bruder dem Tod hingegeben! O wende dein Angesicht nicht von mir, wenn ich mich unterwinde, für ihn zu beten! Verwirf ihn nicht ganz von dir, ewige Gnade! Blik ihn an, den Sünder, dafs seine Seele vor dem Verbrechen erbebe, dafs er vor dir auf der Erde sich wälze, weine, um Vergebung unablässig dich flehe; und wenn er unablässig dich fleht, wenn das Verbrechen ihn mit unaussprechlichen Martern quält, dann,

ô dann streue Saamen des Trostes in seinen Jammer ! Gott ! ô Gott ! verwirf das kühne Gebet nicht ! Ich habe die Erde aufgegraben , ich habe die bethränzte Erd' auf den Leib des Erschlagenen hingeworfen ; höre unser Gebet ; es steigt herauf zu dir , von dem Grabe des ersten Verwesenden ! O hör' uns ! Herr ! Herr ! hör' uns , wenn für den Erstgebohrnen wir zu dir aufweinen , ô laß ihn nicht vor deinem Zorn vergehn ! Hör' uns , wenn wir für ihn in Schlaf - losen mitternächtlichen Stunden zu dir aufweinen ; zu dir aufweinen , wenn die Sonne kömmt , und wenn sie niedergeht. Doch Heil uns ! Heil ! Lob , ewiges Lob dir ! du hast die Seele des Erschlagenen zu dir aufgenommen. Er hat sein erstes Opfer der Tod ! wir werden ihm folgen , eins nach dem andern in die dunkle Grube hin , ins Ewige hinüberfolgen. O du ! dessen Wink den Himmel schuf , sein Wort

die Welt! sie werden vergehen, die Himmel und die Erde werden vergehen, und du bist ewig. Wir leben im Staub; und unser Staub wird dahinfallen. Du bist unwandelbar ewig, und wirst uns zu dir hinauf sammeln, den büßenden Sünder, den Frommen, der nächtliche Thränen weint, daß seine Tugend seinen Wünschen so unvermögend ist, noch Fleken der menschlichen Schwachheit hat; du wirst sie aus dem Staube herauf sammeln, daß sie ewig sich freuen, daß sie izt rein sind, rein wie die Engel. Denn -- unaussprechliche Verheißung! Des Weibes Saame wird der Schlange den Kopf zertreten! Hüpfе, Erde! lobsinge ganze Natur! wir wollen ihn loben, auch wenn Unglück um unsere Scheitel donnert. Der Mensch ist gefallen, von der angeschaffenen Würde tief hinunter gefallen; aber, Heil uns! Gott hat ihn nicht ewig verworfen; und seine Güte

bliket auf uns, auch wenn er Gericht hält.
 Er fiel; er, den Gott so felig schuf; und da
 er gefallen war, stand der Sünder bebend
 da, und erwartete tief gebückt, voll unaus-
 sprechlicher Angst, ewigen Fluch, ewiges
 Gericht; was geringers konnt' er erwarten?
 Aber, die ganze Natur feyert das große Ge-
 heimniss: Er wird der Schlange den Kopf
 zertreten! Großes Geheimniss! Zwar umhül-
 let dich ein heiliges Dunkel, jedem Geschaf-
 fenen undurchdringbar, du große Versöh-
 nung des Sünders mit Gott! --- Und wir
 sollten mit entweihenden Thränen im Staube
 winseln, daß der Traum dieses Lebens mit
 Freud' und Betrübniß wechselt, bis der nä-
 hernde Tod die Seel' aus dem befleckten Staub
 aufweckt, und sie der Fesseln des verdienten
 Fluchs entladet? Dann geht sie hervor, die
 Seele die im Staube gehüllet ihre Würde
 nicht vergaß, die Gott liebte, der durch

unendliche Wunder, unendliche Güte, zur Liebe sie anflammt. O ich sehe sie, die heilige Zukunft! ich sehe sie, die der Tod hinübergebracht hat; ein zahlreiches Geschlechte, rein wie Flammen, die Engel auf dem Altar vor dem Thron opfern, unter den Engeln stehn sie, und singen ewige Lob-Gefänge zum Glanz umhüllten Thron auf! O was fühl' ich? wie hebt sich meine Seel' empor! so hat sie noch nie empfunden; Lob --- Lob stammelt sie dir, unendliche Güte! Sie schwimmt in heiliger Entzückung; und dächte sie stark, wie der erste Engel, sie könnt' es nicht reden, nur stammeln --- nur empfinden!

Izt schwieg Adam, und blieb lang in heiligem Stillschweigen; und die mit ihm um das Grab knieten, blieben auch lang in heiligem Stillschweigen. Die Natur um sie her feyerte die Scene in festlicher Stille, und an

dem offenen Glanz-vollen Himmel gieng keine Wolke über ihnen daher.

Bald kam der Abend mit kühler Dämmerung und ruhiger Stille. Kain war, von bangem Schauer und nagendem Gewissen getrieben, in der Wildniss umhergeirret; müd faß er izt gegen dem kommenden Mond über, und da tönte seine schreckende Stimme so durch die Abend-Stille. „Dort vom schwarzen Berg herauf schwimmt der volle Mond durch den düstern Himmel daher, und streut Schimmer und Stille umher; alles athmet Ruhe und Erquickung unter dem dicht besäeten Sternen-Gewölbe; aber der Mensch nicht, Wehklagen und Jammer steigt von ihren Hütten empor; Ich, ich Verruchter! ich habe den Jammer zu ihren Hütten gebracht! Mich klagen sie an, diese Seufzer, dieß Winfeln des Elends, das von ihnen durch den nächtlichen Himmel emporsteigt!

Heut - - - hört es, ihr Sternen! hör' es, Mond!
und werde blässer, und umhülle dich!
Heut - - - der Tag sey verflucht! Hat deine
Schwester, die Erde, das Blut des ersten
Erschlagenen getrunken; und ich Elender,
der ich hier bebe, ich gab es der Erde - -
das Blut meines Bruders! O fürhin verlag
mir euern gütigen Einfluß, verlag ihn dem
Aker, den ich pflüge, und der Gegend, die
ich bewohne; ich habe meinen Bruder er-
schlagen! Umhülle mich, schwarzes Dunkel!
verbirg mich vor den Augen der Natur! Ich
will in deiner Hülle fliehen, mit meinem
Elend fliehen, dahin, wo kein Fußtritt im
schimmlichten Grafe dahergeht, zwischen
Felsen - Klippen zu wohnen, wo stinkendes
Wasser wie Thränen von dem Felsen triefelt,
tief in die sumpfigte Wohnung häßlichen
Ungeziefers, wo dunkles wildverwebtes Ge-
sträuch, die Wohnung der Raub - Vögel,

hoch über mir den Anblik des Himmels mir raubt; da will ich klagen und heulen, und mich auf der Erde wälzen. Wenn dann der Schlaf Schrecknisse von schwarzen Flügeln über mich austreut, dann wird sein Bild vor mir stehen mit zerfchmettertem Haupt und Blut-triefelnden Loken.

So bebte, so jammerte Kain im finstern der Nacht; izt schwieg er, lang schwieg er in sein Elend gehüllt, und der nächtliche Vogel sang weit umher schüchtern keinen Laut, nur ein leises Murmeln gieng durch die Gegend; izt hub er wieder an, und sah schauernd umher. „Jammert um mich ihr Hügel, ihr Haine jammert um mich, ich bin elend, unaussprechlich elend; und der Elende verdienet ja Mitleid. Jammere um mich, du ganze schöne Natur! für mich, ach! für mich nicht mehr schön! Ihr Zeugen der Allgegenwart eines gütigen Gottes! aber für

mich nicht mehr gütig ; das kann er nicht ,
für mich ein ewiger Rächer ! „ Da schwieg
er wieder , und hub wieder an : „ O ! izt
kann ich weinen , ich konnte nicht weinen ,
itzt fließen Thränen ; ihr werthen Zeichen
des gemilderten Elendes ; erst noch Verzweif-
lung , izt jammernde weinende Wehmuth.
O ! fließet ihr Thränen , würdige sie aufzu-
nehmen , Erde ! ich bin von dir verflucht ;
aber --- ô nimm sie willig auf , die Thrä-
nen meines unaussprechlichen Elends ! ----
Was für ein Gedanke steigt in mir em-
por ! ---- Sie fließen stärker die Thränen ; ----
Ja ich will --- izt , da die Nacht mich um-
hüllt , will ich hingehn zu den Hütten der
Jammernden , noch einmal sie sehn , noch
einmal sie segnen -- Segnen -- ich ? --- Zör-
nende Winde werden ihn von meinen Lip-
pen verwehen , den verächtlichen Segen , ich
Elender , ich kann sie nicht mehr segnen !

Ich will dennoch hingehn, ich will hingehn,
und sie segnen und weinen, und dann ---
ach! und dann auf ewig weit von ihnen flie-
hen, Mehala! weit von dir, von unsern
Kindern weit wegfliehn, auf ewig! „ Izt
konnt er nicht mehr; er schwieg, und gieng
den Hütten zu, und nezte den einsamen Weg
mit Thränen.

Izt gieng er eine grünende Laube vorbey;
der Gemordete hatte sie hoch auf den sanften
Abhang der Anhöhe gepflanzt. Blühe auf,
so sprach er, da er sie pflanzte, blühe mit
sanft erquikendem Schatten hoch auf, daß
späte Enkel in deiner Dämmerung sich erzäh-
len, hier hat Eva ihren Erstgebohrnen em-
pfangen, hier grüßte sie ihn weinend zum
ersten mal auf die Welt; ihn, den ersten
Trost der einsam durchlebten Tage. Sie
nannt' ihn Kain, hieng auf ihm voll unaus-
sprechlichen Entzükens, und küßt' ihn und

sprach: Ich habe von dem Herrn dich empfangen. Der Bruder-Mörder gieng mit weggewandtem Gesicht vorbey, Angst-Schweiß floß von seiner Stirne, kaum trugen ihn die wankenden Knie vorüber. So bebt der bey seines Vaters Grab vorbey, der dem hungernden Greifen, da er müd vom Felde zurück kam, Gift in der Speise aufschete; wenn ihn, da er vorüber geht, das Rauschen und die sanften Gerüche der Blumen-Kränze verfolgen, die seine frommen Schwestern um den Aschen-Krug gehängt haben. Izt war er vorüber gebebt, den Hütten näher. Der Mond-Schein streute blaßes Licht durch die bedekenden Aeste der Bäume auf sie hin, und traurige Stille ruhete um sie her. Er sah sie, und weinte, und rang die Hände, und blieb lange stumm, unaussprechlicher Schmerz schwoll sich in seinem Busen; er stand schauernd da in der öden Stille. „Wie still ru-

het die Trauer hier! so sprach er leise, oder
dieses Lispeln -- sind es nicht Seufzer? Ist
es nicht das Winseln des nächtlichen Schlaf-
losen Jammers von den Hütten her? ---
Hier --- hier bebt er im Dunkeln, von der
Hölle verfolgt, der euch zu Wohnungen des
Wehklagens gemacht --- der --- ach! ich
Verfluchter! die Ruhe und jede häusliche
Freude von euch verjagt hat. Und ich wag
es, die Luft zu athmen, durch die die Seuf-
zer der Wehklagenden zittern; die Gegend
wag' ich zu betreten, die dem Jammer der
Frommen, dem Jammer über mein Verbre-
chen geheiligt ist! --- Fliehe! entweihe nicht
die heilige Gegend! --- Ach! --- ich will
fliehen, ich Elender! Nur noch zweien Au-
genblicke soll mein Auge voll Verzweiflung
euch ansehen; vergönnt es, vergönnt es mir
Elenden, nur wenige Thränen noch zu wei-
nen, die wunden Hände noch einmal hier zu

ringen , dann will ich fliehen ! Seyd mir gesegnet ! ô seydt mir gesegnet ! --- ihr , ach ich Elender ! bald hätt' ich die heiligen Namen entweiht , mit denen die heiligsten Bande , das edelste , was Menschen fühlen , sich nennen ; seydt mir gesegnet ! O daß mit dem Dunkel der Nacht jeder Jammer von euch wiche , und zu dem meinen sich gefellete , meiner treuen Gesellschaft , durch die vor mir her verfluchte Welt ! Daß ihr den auf ewig vergessen könntet , dessen Bild euch mit Martern verfolgt ; daß ihr auf ewig mich vergessen könntet ! Schreklicher Wunsch des äufferst Elenden !

Izt stand Kain im Dunkeln , und weinte , und rang die bebenden Hände , als jemand durch die Nacht daherging mit langsamem Schritt. Ein kalter Schauer , wie ein Schauer des Todes , umfloss seine Seele ; er wollte bebend fliehen , und konnte nicht fliehen , er sank ohnmächtig am Gebüfche hin.

Thirza hatte in der trauervollen Nacht ihr einsames Lager verlassen, und gieng izt mit Thränen benezt hinaus, und setzte sich im bethauten Gras neben dem Hügel des Grabes; sie rang die Hände, und sah mit starrem Blick in den bestirnten Himmel; dann sank sie wieder aufs Grab, und ihre Thränen quollen auf die aufgeworfne Erde hin.

„Hier --- hier, so jammerte sie, hier ligt meine Ruhe, jede meiner Freuden; hier, unter dieser Erde, die meine Thränen verschlinget. Ach! ist keine Ruhe, keine Erquickung mir übrig gelassen, in den thränenvollen Nächten? O fließet ihr Thränen! ihr seyd die traurige Erquickung, wenn ich Stunden lang auf seinem Grab euch verweine, wenn ich hier Stunden lang in der traurigen Todes-Stille seufze. Zwar --- Geliebter! ich habe dich gesehen in himmlischem Glanze; wie herrlich! Aber ach! --- sollt' ich

dir nicht nachweinen? Du bist in diesem Leben voll Jammer für immer, für immer mir entrissen! --- Ich hatte mich ohnmächtig geweint, ich hatte neben dem theuern Pfand unsrer Liebe mich ohnmächtig geweint; erquickende Ruhe hat sich über seine Augen gebreitet; ach! es lächelt im Schlaf, und kennt das Elend des Sterblichen noch nicht, weiß den Verlust nicht, den es erlitten hat. Vergebens hab ich mich auf das öde Ehebett geworfen, vergebens den Schlummer gefleht; bange Einsamkeit und marternde Unruhe, ach! sie haben sich für immer dahin gelegt, wo die eheliche Zärtlichkeit und die süffeste Ruh' in deinem Arme wohnten, in diesem Leben voll Trauer für immer mir geraubt. O Elend! von einem Bruder mir geraubt! --- wo ist er --- der Elende? wo foltert ihn sein Verbrechen? Du ---- ewige Gute! ô verschmähe nicht mein winfelndes Gebet, wenn
ich

ich unermüdet für ihn um Erbarmung flehe;
 verschmäh' es nicht, wenn er Buße thut,
 im Staube sich wälzt, zu dir aufweint und
 um Erbarmung dich fleht! So sprach sie, und
 lautes Schluchzen hemmt' ihr izt die Rede.
 Wie oft -- ô wie oft warest du der stille
 Zeuge, (so fuhr sie fort und stüzte die Au-
 gen empor,) du sanfter Mond, wie oft wa-
 rest du unsrer Zärtlichkeit Zeuge! wenn wir
 mit umschlungenen Armen in deiner Däm-
 merung einsam giengen, wenn seine süßen
 Lippen die heilige Tugend mich lehrten, wie
 oft warest du Zeuge! izt ligt seine verwe-
 fende Hülle hier, dein trauriger Schimmer
 beleuchtet sein Grab; hier, der süßeste Trost
 des frommen Vaters und der zärtlichen Mut-
 ter, hier, ach! hier mein theuerster Mann!
 Izt schwieg sie lang, in tiefe stumme Trauer
 gehüllet, und izt sah ihr trauriger Blick die
 stille Gegend durch. „Wie hell! heller als

[I. Tb.]

Q

alle

alle andern , schimmert dort die Laube ; heilige groſſe Gedanken ſteigen aus meinem Jammer empor , (ſo fuhr ſie fort) hell wie du , Mond , in das Dunkel der Nacht empor ſteigſt ; wie glänzt dort die Laube , wo du , Abel , beym Schimmer des Abend - Roths mich umarmteſt ! Wie felig , ſo ſpracheſt du , und drückteſt an deine Bruſt mich und weinteſt , wie felig iſt es , tugendhaft zu ſeyn ! wie felig den zu lieben , deſſen Ausfluß alle dieſe Schönheit iſt ! wie felig , wenn jede unſrer Thaten den Beyfall bemerkender Engel verdient ! Was für eine Wolluſt gleicht der Empfindung der Allgegenwart Gottes , in dieſer Schöpfung voll Schönheit ; der Empfindung der Tugend , die uns ſolche Thränen entlokt ! Wer ſo ſeine Tage durchlebt , dem iſt der Tod nicht ſchrekhaft , was er auch ſeyn mag ; das wiſſen wir doch , ô unausſprechliche Gnade für den Sünder ! daſs er

den Leib von der unsterblichen Seele sondert,
dafs sie sich empor schwingt, unendlich felig
zu seyn. Thirza! so sprachest du, und drück-
test mich feuriger an deine Brust; wenn ich
vor dir aus dem Staube gehe, vor dir felig
bin, ô dann weine nicht lang über meinem
Staub! Was ist die vom Schöpfer dir ange-
messene Zeit? Wenn wir in der Unendlich-
keit uns wieder finden, ewig felig zu seyn.
Geliebtester! so sprach ich, und drückte feu-
riger dich an meine Brust; und wenn der
Tod vor dir aus dem Staube mich ruft, dann
wein' auch du nicht lange über meinem
Staub; jenseit dem Grabe werden wir uns
wieder finden, ewig felig zu seyn. -- O stür-
ze nicht zurück, Seele, in trostloses Elend
nicht zurück! Hebe dich empor an dem mäch-
tigen Trost; denke deine Unsterblichkeit,
und siehe über deinen Kummer weg, hinaus
in die Seligkeit, die die dunkeln wechseln-

den Auftritte dieses Lebens sich nähernd vor sich wegdrängt. Würde die Seele vergehen, und mit dem Leib in den Staub hinfinken, ó wie könnt' ich dann mich trösten? Trostlos würd' ich über deinem Grabe dann weinen, und meine Vernichtung flehn; aber sie ist unsterblich! nein, sie soll nicht unrühmlich unter dem Schmerz erliden! Ihr Engel! die ihr izt mit leisen Flügeln mich umschwebet, sie soll nicht unrühmlich unter dem Schmerz erliden, sie ist unsterblich wie ihr! doch fließen sie noch die Thränen! O flieffet ihr Thränen! seydt seinem Staube geheiligt, er gieng vor mir her, ewig selig zu seyn. -- Auf deinem Grabe, Geliebter! (sie fließen wieder stärker die Thränen; --- ó stürze nicht zurück, Seele! in trostlosen Jammer nicht zurück!) auf deinem Grabe soll eine Laube empor blühen, manche Thräne wird zwar auf deinen Staub hinfließen, in ihrem

Schatten will ich dann meine feyerlichsten Stunden leben, und in heiligen Entzükungen in die Ewigkeit hinüber sehen! So sprach sie, und stand izt über dem Grab. Nun hätte meine Seele Erquikung gefunden, aber ach! nagender Kummer! ihn hat der Bruder gemordet! Allmächtiger! so betete sie, und warf sich auf ihre Knie hin, ô höre, höre mein Flehen! laß ihn Gnade finden den Sünder! laß ihn Gnade finden! O dieß will ich von dir flehen, wenn der Abend - Stern glüheth, und wenn der röthliche Morgen heraufgeht.

Indefs bebte Kain im Gebüfche; und izt sprach er voll Verzweiflung: „Ich will fliehen! fort, Verruchter, von der heiligen Scene! fort -- Ich Elender! warum kann ich nicht? --- Drängt euch nicht um mich her, ihr -- ô! höllische Gestalten sperren die Flucht! -- Laßt mich -- laßt mich fliehen --

ô laßt von der heiligen Scene mich fliehen,
höllische Gestalten! -- ich kann nicht flie-
hen, -- ich Elender! -- Wie sie jammert!
und ich kann nicht fliehen! -- Sie jammert
nicht mehr --- ô Tugend! Tugend! Was
für Hoffnungen, was für Trost! für mich,
ach! für mich ewig verlohren, ach! ohne Hoff-
nung, entfernteste Hoffnung bin ich elend! ---
Izt izt fühl' ichs, wie ich elend bin, ô was
für Qualen! Neue unnennbare Qualen! du
Hölle! in deinem tiefesten Abgrund hast du
nicht schrecklichere Qualen! --- Sie betet ---
ô! sie betet für mich, für mich! --- und
du hassst mich nicht, und du fluchest mir
Elenden nicht! Unausprechliche Güte! ô was
empfind ich, was empfind ich bey diesem
Glanze der Tugend! Mein Elend steht mir
fürchterlicher entgegen, dunkel, schwarz,
wie tiefe Klüfte am Eingang der Hölle, ich
fühl' es stärker, mit höllischen Qualen fühl'

ichs, das nagende Verbrechen! -- Und du
 betest für mich, Thirza! -- zurück, bebe
 zurück, zu kühner Wunsch! Nein, Gott
 kann es nicht erhören, Gott ist gerecht! --
 Sie geht zurück, vom Grabe des Erschlage-
 nen --- O wag ichs, ich Elender! auf ihrem
 Pfad mich zu wälzen, Thränen des unaus-
 sprechlichen Elends auf ihrem Fußspfad zu
 weinen! Nein --- schauere zurück, dort je-
 ner Hügel vom Mond beschienen, ist sein
 Grab! schauere zurück von der heiligen Ge-
 gend, flieh Verruchter! so sprach er, und
 bebt zurück. Izt floh' er, und stand wieder
 still und rang voll Verzweiflung die Thränen-
 benezten Hände; so rief er: O ich kann
 nicht, ich kann nicht fliehen! Wie könnt'
 ich? ach Mehala! ach meine Kinder! ach
 wie könnt ich ewig von euch fliehen, und
 nicht noch einmal vor euch mein Elend wei-
 nen, vor euch im Staube mich wälzen, vor

dir Mehala ! Vielleicht dafs du Thränen des Mitleids für mich weineft , vielleicht mir nachfegneft. - - Aber ich - - von Gott verflucht , ich wünſche mir Segen von dir ! Haſſe mich , fluche mir nach , mein Verbrechen verdient alles ! dann dann will ich fliehen , belaftet mit dem Fluche der ganzen Natur , mit dem Fluche von dir. O Jammer ! höllifcher unausſprechlicher Jammer ! nein ich kann nicht fliehen. Geliebtes Weib ! geliebte Kinder ! ich geh , izt geh ich , vor euch mein Elend zu weinen , vor euch im Staub mich zu wälzen ; und dann , dann will ich fliehen. Izt gieng Kain , fern vom Grabe weg , der Hütte zu. Er gieng , dann ſtand er behend ſtill , izt war er vor die Hütte hingewankt. Lang bebt' er da , blaſs wie ein Todter , und izt wagt' er den hebenden Schritt , und wankt über die Schwelle.

Mehala fafs da , beym blaſſen Lichte des Monds , ſelbſt blaſs wie der Mond in Wol-

ken gehüllt; sie weint' und jammerte auf ihrem einsamen Bette, und die winfelnden Kinder schluchzten um sie her. Sie sah ihren Mann, und sank laut schreyend, ohnmächtig auf ihrem Bette hin; indess liefen die weinenden Kinder herbey, und winfelten um seine Knie. „Vater! ach -- Vater! tröste sie, tröste die weinende Mutter! Ach was für Jammer ist in unsre Hütten gekommen! Sey uns willkommen, Vater! wie lange hast du deine Rückkunft gezögert? So stammelten die Kinder, und hiengen um den Vater her; er wankte in ihrer Mitte, und seine Thränen quollen auf sie hin. Voll unaussprechlichen Schmerzens vermocht er nicht zu reden, er sank in den Staub vor seines Weibes Füße; die Kinder weinten laut um ihn her, und Mehala erwachte, und sah, wie ihr Mann vor ihren Füßen sich wand, und den Staub mit seinen Thränen nezte. O Kain! Kain!

so rief sie und weinte laut, und rifs die Haarlocken von ihrem Haubte. „Mehala! (so stammelte Kain zu ihr auf) verzeihe, ô verzeihe mir, dafs ich es wage, ich Elender, ich unsers Bruders Mörder! dafs ich es wage, noch einmal vor dir zu weinen, vor dir noch im Staube mich zu wälzen. O vergönne diesen letzten Trost mir, den letzten Trost in meinem unaussprechlichen Elend! ô fluche mir nicht, Mehala! dafs ich es wage, vor dir noch im Staube mich zu wälzen. Ich will izt fliehen, in die öde Welt hinaus fliehen, von Gott verflucht, von unaussprechlichen Martern verfolgt. O fluche mir nicht, mir deinem elenden Mann! „Kain! Kain! so rief Mehala, (voll unaussprechlicher Wehmuth) Mörder des besten Bruders, mein Mann! O Kain! Kain! Elender! was hast du gethan? „Izt antwortete Kain, und blikte zu ihr auf; der wehmüthige Blick re-

dete seine Qualen alle; ô verflucht sey die Stunde, da ein Traum aus der Hölle mich täufchte! Ach! ich wollte diese winfelnden Kinder vor einer Zukunft voll Elend retten, und erschlug ihn; verflucht sey die Stunde! und erschlug den frommen Bruder. Und izt -- ô! sie wird ewig mich martern, mit Martern der Hölle, die schreckliche That! Vergifs mich, Mehala! vergifs deinen Mann! Fluche mir nicht, Weib! ô fluche mir nicht! izt will ich fliehn, ewig von dir, ewig von euch, Kinder! von Gott verflucht. Die Kinder heulten um ihn her, und rangen ihre kleinen Hände über den lokigten Häubtern; und Mehala sank an seine Seite hin: „Empfange diese Thränen, empfange diese Zeugen des Mitleids; (sprach sie, und weinte auf ihn hin) du willst fliehen, Kain! in die einsame Welt hinaus fliehen. O wie könnt ich in diesen Hütten wohnen, indess dafs du

einsam verlassen in Wildnissen jammerst?
Nein -- Kain! mit dir will ich fliehen, an
deiner Seite; wie könnt' ich hilflos in Wild-
nissen dich lassen! Wie würde die Unruhe
mich quälen! Würde nicht jeder traurige
Ton, der in der Natur um mich her tönte,
würde er nicht mit der marternden Angst mich
schrecken? Vielleicht ist ers, vielleicht win-
felt er dort in hilfloser Todes-Angst. So
sprach sie. Voll verwirrter Entzückung sah
Kain zu ihr auf. ---- Gott! --- was hör
ich? --- Du bist's! ja Mehala! nein mich
täuscht kein Traum; du bist's! --- O Gott!
was für Worte! nein Mehala! Trostes ge-
nug mir Elenden, daß du mich nicht hassest,
mir nicht fluchest! Du Tugendhafte, solltest
du mit mir die Strafe des größten Verbre-
chens tragen? ô bleibe zurück bey den From-
men, wo der Segen wohnt! Nein, du mußt
nicht mit mir elend seyn! Vergifs den Elen-

den, der, vor der ganzen Natur verflucht,
keinen Ort der Ruhe hat; vergiß den Elen-
den, nur fluche mir nicht! „Nein Kain!
nein, mit dir will ich fliehen, antwortet' ihm
Mehala, mit unsern Kindern will ich in
Wildnissen dir folgen, mit dir jammern, mit
dir dein Elend tragen, vielleicht daß es dir
erträglicher wird. Meine Thränen sollen mit
den Thränen deiner Buße fließen, an deiner
Seite soll mein Gebete mit dem deinen zu
Gott aufsteigen; und diese Kinder sollen um
uns her knien, und Gebete, Gebete für dich
stammeln. Gott verachtet nicht die Buße
des Sünders; ich will mit dir fliehen, Kain!
Unablässig wollen wir vor Gott weinen und
beten, bis endlich ein tröstender Stral von
dem verführten Richter die hoffende Seele
erhellet; --- und, Kain! Gott erhöret das
Gebet des büßenden Sünders.

O du! (so rief izzt Kain) wie soll ich dich
nennen? --- ô! wie ein heiliger Engel! Was

für Trost leuchtet in das Dunkel meiner Seele? Mehala! mein Weib! ja! izt wag ichs, izt wag ichs, dich zu umarmen. Ach! könnt ich meine Empfindung dir ausdrücken! das inbrünstigste Umarmen, alle meine Thränen könnens nicht! Izt drückte Kain sein Haupt an ihre Brust; seine Seele konnte ihren Dank, ihre Empfindung nicht ausdrücken; dann gieng er von ihrer Seite, und umarmte seine Kinder, dann wieder zu Mehala, und drückte sie inbrünstig an seine Brust. Izt nahm das zärtlichste Weib ihr jüngstes Kind an ihre Brust, ihrem Mann gabe sie die Rechte, ein anders gieng an der Rechten des Vaters; und Eliel und Jofia wischten die Thränen von den Wangen, und giengen freudig vor ihnen her aus der Hütte. Mehala sah noch weinend umher. Seyd mir gefegnet, (sprach sie) die ich euch verlasse, seyd mir gefegnet! Bald will ich von da,

wo wir unfre Hütte bauen , zurück kommen ,
und euern Segen holen , für mich und mei-
nen Gnade - flehenden Mann. Izt blieb sie
stehen , und weinte wie unentschlossen zu
den Hütten hin ; aber balsamerische Düfte ,
als Düfte des Frühlings , umflossen sie. Geh ,
edles Weib ! (so sprach die unsichtbare lieb-
liche Stimme) ich will im erquickenden Trau-
me deiner Mutter deine Großmuth sagen ,
und daß du hinausgehst , an der Seite dei-
nes büßenden Mannes Gnade von dem all-
mächtigen Richter zu flehen.

Sie giengen izt beym Mond - Schein , oft
zurückweinend , von den Hütten weg , hin-
aus in öde Gegenden , wo noch keines Men-
schen Fuß - Tritt gewandelt hatte.

Gessner, Salomon

Schriften

Bd.: 1

Zürich (1765)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 2107 -1/2

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11259908-7

VD18 12440795-001